Dr. Peter Heyderhoff

Memoiren

1.) Das Kriegsende 1944 - 1945

wie meine Eltern es erlebten
- ein Briefwechsel -

Ab Seite 69:

2.) Kurskorrekturen 1955 - 2005

Göttliche Kurskorrekturen
an Wendepunkten meines Lebens

Herausgegeben von Peter Heyderhoff 2012

Dr. Peter Heyderhoff *29.7.1935 in Düsseldorf

VORWORT

Die Briefe meiner Eltern im letzten Kriegsjahr sind ein ergreifendes Zeugnis davon, wie ihre Liebe auch den schwersten Katastrophen widerstand.

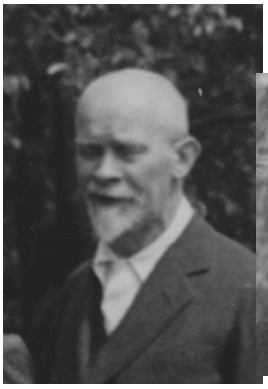
In dieser Briefe-Sammlung von Juli 1944 bis August 1945 kommen u.a. folgende Personen und Orte vor:

mein Vater	Paul F. Heyderhoff, * 30. 5. 1890 in Hilden, † 27.9.1956 in Düsseldorf, gründete 1925 die Firma Heyderhoff, Handelsvertretungen Elektrotechnik
meine Mutter	Änne M.K. Klindt, * 8. 1. 1898 in Berlin, † 17.1.1985 in Düsseldorf
mein Bruder	Rolf Heyderhoff, * 7.3.1938 in Düsseldorf, er übernahm die Firma.
meine Tante	Lene Heyderhoff, * 9.3.1886 in Hilden, † 30.4.1964 in Ratingen
mein Onkel	Dr. Julius Heyderhoff, * 18.6.1884 in Hilden, † 19.11.1949 Düsseldorf Historiker, Privatgelehrter
mein Onkel	Achim Klindt. * 25.6.1902 in Berlin. † 5.9.1990 in Büderich
mein Opa	Gustav Klindt, * 22.7.1871 in Hamburg, † 25.6.1957 in M.-Gladbach.
meine Oma	Anna Birkenbihl, * 17.7.1873 in BadEms, † 10.2.1955 in M.-G.
meine Tante²	Linchen Sievert, * 24.1.1880 in Rönsahl, † 1952 in Düsseldorf
mein Onkel²	Dr.med. Hans Steinrück, * 4.2.1887 Rönsahl, † 22.12.1948 Remscheid
meine Tante²	Dr. Marie (Mieze) Niemöller * 20.8.1898 Soest, † 24.2.1972 Dortmund
mein Cousin²	Frank Steinrück * 14.7.1932 Volmarstein
meine Cousine²	Annemie Steinrück * 7.8.1934 Hagen, † Juni 2007 Eltville
mein Onkel²	Karl Stachow in der Lüneburger Heide
mein KLV-Lager	in Hainichen bei Chemnitz in Sachsen vom Mai 44 bis September 1945 dort war Frau Kohl meine Patenmutter
unser Haus	Düsseldorf, Boltensternstraße 22, zerstört 2.11.1944 Mieter: Familie Förkels (1.Etg)
Haus	Düsseldorf, Konkordiastraße 54, dort wohnten wir bei Frl. Guimier (4.Etg), Kollegin von Lene bei Fa.Mannesmann und bei der alten Familie Goebels (1.Etg)
Haus	Büderich, Witzfeldstr.101, da wohnten meine Großeltern bei Frau Herkenrath
Haus	Burbach bei Siegen von Familie Dr.Harr, wo Onkel Julius wohnte

Mein Vater wurde im Sommer 1944, im Alter von 54 Jahren noch zum Wehrdienst als Unteroffizier in der Etappe in Holland herangezogen. Ich war seit Mai 1944 in Sicherheit in der Kinderlandverschickung in Sachsen. Meine Mutter und mein kleiner Bruder Rolf erlebten die Totalzerstörung unseres Hauses am 2.11.1944 mit all unserem Hab und Gut.

Paul 1944

Julius



Hans

Mieze

Frank

Annemie

Oma+Opa Klindt

Änne Julius Göbels Peter Lene Rolf

Konkordiastraße 54

Boltensternstraße 22

2. November 1944

Paul Heyderhoff Venray/Holland, den 3.7.1944

Meine liebe Änne,
Heute Abend will ich den Brief zum 7. Juli beginnen, dem für uns beide so erinnerungswerten Hochzeitstag, seit dem nun zehn Jahre verflossen sind. Ein kurze Zeitspanne im Geschehen der Zeiten betrachtet und doch welche Fülle von Ereignissen brachte sie für uns zwei. - Ich denke an die ersten drei Wochen, unsere Hochzeitsreise, die uns eine Fülle von Eindrücken brachte, an die ich mich in den letzten Tagen mehrfach erinnerte. Ganz unwahrscheinlich kommt es einem heute vor, wo sich die Zeiten so geändert haben, daß wir damals ganz ohne Sorgen das Leben von den schönsten Seiten in vollen Zügen genießen konnten.
Am 7. Juli die Fahrt den Rhein herauf bis zu den Füßen der Burgruinen und dann in die Stille des Spessarts, wo wir das alte Fürstenzimmer in dem altertümlichen Jagd-Försterhaus in Lichtenau bewohnten. um nach einer strahlenden und friedlichen Sommerwoche im schönen Würzburg die Schönheit Mainfrankens und des Barocks der Fürstbischöfe zu bewundern.
Dann schließlich der mehr sportliche Teil der Paddelfahrt auf dem Main mit Durchnässtwerden und Wanderungen von den Mainorten herauf nach Amorbach, wo schon der Odenwald beginnt.
Mit dem Odenwald verbindet sich das letzte Friedensidyll 'Lindenfels', wo wir 1939 kurz vor dem Beginn dieses Krieges mit den beiden kleinen Kindern glückliche Ferientage verleben konnten.
Wie haben sich die Zeiten seitdem geändert, und man wagt es kaum zu hoffen, noch einmal so schöne Tage zu erleben. Sicherlich, die Schönheit und Fülle der ersten drei Wochen kommt nicht wieder, aber ruhigere und glückliche Tage mit Kindern wieder erleben zu dürfen, bleibt unsere Hoffnung.
Weiter denke ich an die Tage bevor unser Peter kam und wir hernach staunend das Wunder der Menschwerdung und der ersten Entwicklung durchkosteten; wie dann aber unsere Pflichten und Lasten wuchsen und die weiteren, wechselvollen Zeiten und Ereignisse ihr hartes Wort sprachen und uns sehr nüchtern machten, bis dann der grausame Krieg nur Prosa und Härte, Eigenwilligkeit und Unheil brachte.
Konnten wir letzteres bis vor stark einem halben Jahr tragen, so mußt Du, armes Weib, jetzt so vieles alleine dort tun und kannst nur in Briefen an mich Trost suchen. Wir sind wieder Einzelkämpfer geworden mit dem Ziel bis zum Frieden durchzuhalten, um dann wieder in Gemeinsamkeit und Harmonie für das Leben unserer Kinder zu arbeiten und uns zu freuen.
Mit diesem festen Willen treten wir in das zweite Jahrzehnt unseres gemeinsamen Lebenswandels.

Dein Paul.

Paul Heyderhoff Venray, den 3.9.1944

Liebe Änne,
Ein stürmischer Sonntag heute, genau wie die Zeiten, die wir jetzt durchzustehen haben. Hoffentlich hast Du meinen Brief vom 29.8. erhalten mit dem Bild von mir. Außer dem Päckchen mit Zucker, von dem ich schrieb, sandte ich Dir am 31.8. noch zwei Päckchen mit Schinkenspeck, die hoffentlich gut angekommen sind. Es folgt noch ein weiteres Päckchen Schinken.
An mich brauchst Du nun nach hier nichts mehr zu schicken, denn wie die Lage sich entwickelt hat rechne ich jeden Tag damit, daß wir ans Räumen gehen müssen. Wenn wir hier alles wegbringen wollen, so wird es vierzehn Tage mindestens dauern. Meiner Überlegung nach wird man dann gleich die Waren und den Apparat jenseits des Rheines wieder aufbauen. Aber abwarten. Mein Sonderbrief vom 20.8. lief der Entwicklung also nur wenig voraus. Mach Dir aber keine unnötigen Sorgen und seid mir dort alle tapfer und standhaft. Den neuen Einkommensteuerbescheid schicke lieber nicht per Post, sondern mach mir eine Kopie mit den Hauptdaten.
Deinen Brief vom mit Deinem Artikel über "Wasser, Boot und Bäume" habe ich erhalten und alter guter Zeiten lebhaft gedacht. Im Gegensatz dazu sende ich Dir beiliegend einen Artikel "Die Wanderer ins Nichts" der in der heutigen Ausgabe des Reichs steht, die ich gestern in Venlo zufällig bekommen konnte. Zur Zeit sind wir alle auf der Wanderung ins Nichts? Hoffentlich nicht !
Daß dieses Jahr für 1943 etwas mehr Steuer zu zahlen war, habe ich mir gedacht. Warum aber bei der Umsatzsteuer noch ein Rest war, ist mir unerklärlich, hat aber wenig Bedeutung wegen der Geringfügigkeit der Summe. Du brauchst es mir also nicht auseinanderzusetzen.
Meine Schwester Lene tut mir immer sehr leid, dazu nun auch noch die längere Arbeitszeit in der Mannesmann-Verwaltung. Im Übrigen las ich in den Bestimmungen, daß Frauen über 50 Jahre doch Urlaub bekommen sollen. Also soll sie mal einige Tage ausspannen, bevor der Winter kommt.
Hoffentlich hat der Besuch von Klaus Weser stattfinden können und brachte eine erwünschte Abwechslung in den kleinen Kreis um Lene und Jülle.
daß der Baumensch drüben im Keller bei Vialons das Notdach machen soll, ist ja sehr günstig, hoffentlich hilft das Schmieren mit Brot. Frag aber bei S. mal nach, ob der auch wirklich den Auftrag hat, sonst wäre die Liebesmühe ja umsonst.
Im Übrigen, Du hast mich falsch verstanden, wir haben einen neuen Oberzahlmeister. Der Dienststellenleiter Dr.Müller bleibt. Aber der zweite Oberzahlmeister, den wir seit einiger Zeit hatten, der hat gewechselt. Sein Nachfolger ist aus der Gegend von Bremen und mit ihm komme ich gut aus.
Hier in der Gegend wird es natürlich jetzt auch unruhiger; Truppenformationen werden nach hier zurückverlegt, weitere ziehen durch; der ganze Westen ist eben in Bewegung geraten. Hinter unseren Klostermauern sehe ich wenig davon, aber als ich vorgestern in Venlo war, konnte ich schon mehr davon merken. Heute ist im Dorf wieder große Sonntagsruhe und Frieden, aber ich befürchte, daß der Frieden in einigen Wochen vorbei ist und die über Lüttich verlängerte Maaslinie bis herauf nach Nymwegen und Arnheim Kriegsgebiet sein wird. Dann werden die Holländer noch an die guten Zeiten der deutschen Besatzung zurückdenken.
Was soll ich noch weiter schreiben, als daß es mir gut geht und ich den Mut und die Hoffnung nicht verlieren will. Anstrengende Tage wird es noch geben, wenn wir umziehen. Meine Gedanken sind oft bei Euch dort und mit diesen grüße ich Euch alle
herzlichst Paul

Heyderhoff Venray, 14. Oktober 1944

Liebe Änne !
Als Neuigkeit kann ich Dir melden, daß ich von hier wegkomme und zusammen mit einem Gefreiten nach Barke in Oldenburg versetzt bin. Barke liegt ca. 50km nordwestlich von Bremen, halbwegs Wesermündung direkt an der Weser und nichtweit von der Küste. Die Luft wird gut aber frisch sein.

Ich vermute daß dort ein Lager für die Waren aus dem holländischen Raum vorbereitet wird. Ich muß mich bei einem Zahlmeister Riegel bei einerFirma Müller melden, wo also das Vorkommando arbeitet. Die Gruppe Holland, zu der wir ja bisher gehörten, arbeitet noch in Enschede. Daher meine Vermutung, die richtig sein kann oder auch nicht.

Jedenfalls werde ich wohl am Montag, den 16. Oktober hier abhauen; vielleicht fahre ich über Wesel, also den ganzen Rhein entlang und würde dann in Düsseldorf evtl. aussteigen. Wenn ich Dienstag-Mittwoch nicht dagesessen bin, habe ich durchfahren oder eine andere Strecke nehmen müssen. Wegen der vielen Störungen auf der Bahn kann man nie sagen, woher man fahren kann.

Post schicke bitte an Uffz.Hey. Außenstelle Westen, Barke in Oldenburg, postlagernd.

An Peter habe ich einen Brief und eine Karte geschrieben.
Sonst habe ich nicht viel neues zu melden. Eben tönt mal wieder die Sirene.
Inzwischen war noch tagsüber von 11 - 13 Uhr zweimal langer Alarm.
Geht fleißig zum Bunker.

Herzliche Grüße und Küsse euch allen,

Paul.

Original Paul vom 26.10.1944

Nr. 4 abends 7-10 Uhr. 26.10.44
nach Klara
Liebe Aenne, Lenz u. Julius!
Aus Aennes Brief v. 23/10., den
ich heute früh erhielt u. den ich
schon kurz p. Karte bestätigte, erfuhr
ich von den neuen Ereignissen dort.
Das Leben im bedrohten Grenzgebiet
wird immer schwieriger u. es ist
wohl das Beste Hannis Angebot
Rolf nach V. zu nehmen, anzu-
nehmen, denn 1. ist es dort sicherer
u. in der Anstalt sind immer hel-
fende Hände zur Hand; dann könnte
Aenne ja auch notfalls schnell dort-
hin kommen. – Man muss sich in Ge-
danken schon damit abfinden, dass
Alles Hab u. Gut verloren geht. – Bei
solchen Gedanken bekomme ich gar
oft Wutanfälle gegen alle, die an einer
solchen Entwicklung schuld sind u.
wünsche sie an den Galgen, aber das
ändert ja die traurige Perspektive
nicht. – Ich sprach heute mit Leuten die
aus Düren u. Köln kamen u. hörte, dass
man nicht mehr weiss, wohin mit den
Menschen. Wer nicht weg will, wird nicht
gezwungen. In Köln sollen die Alten u.
Kinder evakuiert werden. Braunsfeld
hätte bei dem letzten Angriff besonders
gelitten. Die armen Herbst. – Vorgestern
schrieb ich eine Karte an Fritz wegen des
schweren Terrorangriffs auf Bonn, das
auch ganz ausgebrannt sein soll. –
Das Land bis zum Rheine wird wohl
ganz dem unsinnigen Kriege zum
Opfer fallen. Von der Möglichkeit wirk-
samer Gegenmassnahmen in diesem
Jahre hört man nichts mehr. – Die Bahnen
sind toll überfüllt, sodass man jeweils
nur wenig Gepäck mitnehmen kann. –
Wir haben in Hagen-Vorhalle eine Kurierstelle,
zu der von hier wöchentlich jemand
fahren muss. Sobald Rolf in V. ist,
schick mir ein Telegramm, (Adresse wie
sonst)

damit ich dann die nächstfolgende
Kurierfahrt übernehme. Zu den
Kurierfahrten drängt sich heute nie-
mand mehr. Meist muss umgefahren
werden mit langen Verzögerungen. –
Hier beginnt es sehr langweilig zu
werden, da noch keine Waggons ein-
treffen trotzdem 10 seit 8 Tagen unter-
wegs. Gegen die Einlagerung einer
so grossen Anzahl wie 120–150 Stück be-
stehen auch grosse Bedenken, sodass
vielleicht der Rahmen der hiesigen
Dienststellen kleiner gezogen wird u.
sie nur kurzere Zeit bestehen bleibt.
Der Obfeldw. aus Düren ist weg, um seine
Familie zu evakuieren; ein Reichsan-
gestellter kam für das Lager. Ich werde wieder
das Büro aufgeben u. sitze jetzt meist
in einem schönen Büro der Getreidefirma
Müller, wo es schön warm ist. Es ist aber
nur bis unsere Büro-Unterkunft entl.
auf dem Wohnschiff geklärt ist. – Solange
bleibe ich auch im Hotel mit gutem Bett
u. sonstigen Bequemlichkeiten, die die
anderen 2 Soldaten von uns in der Kaserne
nicht haben. – Mit dem Essen sieht es sehr
mau hier aus. In dem hiesigen Hotel
gibt man gar nichts, weil die ältliche
Wirtsfrau wegen Herzleidens nicht mehr
kochen kann, aber gegenüber im Restaurant
esse ich Mittags u. Abends recht u. schlecht.
Mit den Marken, die nicht mehr enthalt.
wie die der Zivilisten ist schlecht auszukom-
men, aber es wird schon gehen; wir hoffen mal
Fische u. Kartoffeln zu organisieren. – Betr.
Aenne u. Rolf könnte man notfalls später
auch wieder an Hadorf denken, denn bei
der grossen Notlage werden die sonst doch
jemand zu nehmen moralisch sich ver-
pflichtet fühlen. – Telephonisch konnte ich wegen
Störungen nicht nach dort abends durch-
kommen, aber gegebenenfalls könnt Ihr darum
telegraphieren. – Das wieder alles so durcheinander
war in der Wohnung u. dadurch so viele Arbeit,
geht mir ans Herz. Arme Lenz u. Aenne, was
muss Euch das anstrengen u. ich sitze hier und
habe fast nichts zu tun. – Ruhe gönne ich Euch
nun von ganzem Herzen u. grüsse Euch alle
innig Paul.

Paul Heyderhoff, Brake/Oldenburg, abends nach Alarm 9-10Uhr, 26.Oktober 44

Liebe Änne, Lene, Julius !

Aus Ännes Brief vom 23. Oktober, den ich heute früh erhielt und per Postkarte sofort bestätigte, erfuhr ich von den neuen Ereignissen dort.
Das Leben im bedrohten Grenzgebiet wird immer schwieriger und es ist wohl das Beste, das Angebot von Hans Steinrück anzunehmen, Rolf nach Volmarstein zu nehmen. denn erstens ist es dort sicherer und in der Anstalt sind immer helfende Hände zu Hand. Zweitens kann dann Änne ja auch notfalls schnell dorthin kommen.
Man muß sich in Gedanken schon damit abfinden, daß alles Hab und Gut verloren geht.
Bei solchen Gedanken bekomme ich ganz oft Wutanfälle gegen alle, die an einer solchen Entwicklung schuld sind und wünsche sie an den Galgen, aber das ändert ja die traurige Perspektive nicht.
Ich sprach heute mit Leuten, die aus Düren und Köln kamen und hörte, daß man nicht weiß wohin mit den Menschen. Wer nicht weg will, wird nicht gezwungen. In Köln sollen alle Alten und Kinder evakuiert werden. Köln-Braunfeld hatte bei dem letzten Angriff besonders gelitten. Die armen Herbst; vorgestern schrieb ich eine Karte an Fritz wegen des schweren Terrorangriffs auf Bonn, das auch ganz ausgebrannt sein soll.
Das Land bis zum Rhein wird wohl ganz dem unsinnigen Krieg zum Opfer fallen. Von der Möglichkeit wirksamer Gegenmaßnahmen in diesem Jahr hört man nichts mehr. Die Eisenbahnen sind toll überfüllt, sodaß man jeweils nur wenig Gepäck mitnehmen kann. Wir haben in Hagen-Vorhalle eine Kurierstelle zu der von hier wöchentlich jemand fahren muß. Sobald Rolf in Volmarstein ist, schick' mir ein Telegramm (Adresse wie sonst), damit ich dann die nächstfolgende Kurierfahrt übernehme. Zu den Kurierfahrten drängt sich heute niemand mehr. Meist muß ein Umweg gefahren werden mit langen Verzögerungen. Hier beginnt es sehr langweilig zu werden, da noch keine Waggons eintreffen, trotzdem sie seit acht Tagen unterwegs sind. Gegen die Einlagerung einer so großen Anzahl von 120-150 Stück bestehen auch große Bedenken, sodaß vielleicht der Rahmen der hiesigen Dienststelle kleiner gezogen wird und sie nur noch kurze Zeit bestehen bleibt.
Der Oberfeldwebel aus Düren ist weg, um seine Familie zu evakuieren. Ein Reichsangestellter kam dafür ins Lager. ich werde wieder das Büro aufziehen und sitze jetzt mal in einem schönen Büro der Getreidefirma Müller, wo es schön warm ist. das ist aber nur bis unsere Bürounterkunft evtl. auf dem Wohnschiff geklärt ist. Solange bleibe ich auch im Hotel mit gutem Bett und sonstigen Bequemlichkeiten, die die anderen Soldaten von uns in der Kaserne nicht haben. Mit dem Essen sieht es sehr mau hier aus. In dem frostigen Hotel gibt es gar nichts, weil die ältliche Wirtsfrau wegen Herzleidens nicht mehr kochen kann. aber gegenüber im Restaurant esse ich mittags und abends recht und schlecht. Mit den Mackern, die nichts mehr aushalten wie mit den Zivilisten ist es schlecht auszukommen, aber es wird schon gehen. Wir hoffen mal, frische Kartoffeln zu organisieren.
Betreff der Unterbringung von Änne und Rolf könnte man notfalls später auch wieder an Familie Stachow in der Lüneburger Heide denken, denn bei der großen Notlage werden die sonst doch jemand aufzunehmen moralisch sich verpflichtet fühlen. Telefonisch konnte ich wegen Störungen nicht nach dort abends durchkommen, aber gegebenenfalls könnt ihr dann auch telegrafieren.
Daß wieder alles durcheinander war in unserer Wohnung und dadurch soviel Arbeit entsteht, geht mir ans Herz. Arme Lene und Änne, was muß Euch das anstrengen und ich sitze hier und habe fast nichts zu tun. Ruhe gönne ich Euch nun von ganzem Herzen und grüße Euch alle innig, Paul.

Paul Heyderhoff Brake, 2. November 1944

Liebe Änne,

Mit Deinem Brief an die Lagerleitung in Hainichen bin ich einverstanden, doch die eine oder andere Frage hättest Du weglassen können. Hoffentlich bekommst Du Antwort. An Peter schrieb ich soeben auch, denn er hatte mir geschrieben, daß es im Lager immer schöner würde. Sechs Kinder seien schon nach Haus gewandert. Deshalb schrieb ich ihm, er solle, weil es ihm so gut gefiel, noch bis zum Frühjahr dort bleiben, das sei viel sicherer als zu Hause. Dann sandte ich ihm drei Bilder, die ich auch hier beifüge.

Wenn die Klingel bei Förkels (1.Etage) versagt, so liegt das an der Feuchtigkeit, die jetzt hoffentlich zurückgeht, da da Hausdach von Herrn Brinkmann repariert wurde. Doch er soll mal nachsehen, auch wegen des hohen Stromverbrauchs und Versagens im Keller.
Eine zweite Fuhre Koks kannst Du bestellen, denn mit den Zufuhren wird es immer schlechter. Was man hat, hat man. im Dez/Jan, wenn es richtig kalt wird, muß Vorrat da sein. Also los! Frag mal Hofmeisters mit Grüßen von mir, ob man von dem Koks im Nachbarhaus inzwischen noch etwas entnommen hat, oder ob der Rest jetzt beiden Parteien zu gleichen Teilen gehört. Dann auch davon etwas rüber holen.
Der Sachbearbeiter am Kriegsschädenamt heißt Herr Schallenberg. Er ist ein früherer Kollege von mir von der AEG, den Du auch grüßen kannst. Hoffentlich kommt die Mietausfall-Entschädigung dann in Ordnung.

Hier ist jeden Abend Alarm, wenn die Flieger Bremen und Hamburg ansteuern, allerdings dauert der SAlarm nur eine Stunde. Für Euch ist es allerdings das Beste, jeden Abend zum Bunker zu gehen und dort auf hartem Stuhl so eine Art Vorschlaf zu halten. Zieht euch immer warm an!

Gut daß der Wilhelm noch gut helfen konnte, vielleicht kannst Du ihn später nochmal bitten. Wenn Du jetzt wieder Zigaretten hast, schick mir bitte solche aber als Einschreibebrief. Wie steht es mit der Kartoffelzuteilung bei euch? Im Winter wird sicher alles sehr knapp.

Hier hatten wir diese Tage viel Arbeit, es sind jetzt 40 Waggons Ware hier, die nun sortiert und aufgenommen werden müssen. in den Lagerhallen ist es ohne Heizung kalt, aber ich arbeite wieder viel im Geschäftszimmer. Der ganze Betrieb hier muß sich noch entwickeln.

Sonst geht es mir gut. Schluß ist abends um 19 Uhr, dann kommen keine Störungen mehr. Wenn es doch bei Euch dort auch so wäre. Alle meine guten Wünsche sind immer bei Euch dort. Wann soll Rolf nun nach Volmarstein?
Schreib mir bald, wie es euch dort geht.

Herzliche Grüße und einen Kuss,

Paul.

Dr. Julius Heyderhoff an seinen besten Freund F.Meinecke Siegen, 16.11.1944

Hochverehrter Herr Geheimrat !

Heute vor 14 Tagen am 2. November ist schweres Unheil über mich hereingebrochen: unser Haus ist durch Spreng- und Brandbomben total verstört.
Ich habe alles Hab und Gut verloren. Meine ganze Bibliothek mit 500 Bänden, meine eigenen Werke, und alle Manuskripte begonnener Arbeiten sind verbrannt.
Das rasende Feuer hat sich durch alles bis zum Keller hindurchgefressen.
Ich habe nichts als das nackte Leben und einen Koffer mit nötigstem Bedarf retten können. Ebenso die Meinigen.
So sind wir mit einem Schlage total verarmt. Meine wissenschaftliche Existenz ist völlig vernichtet. Die sichtbaren Zeichen meines geistigen Lebens sind ausgelöscht.
Als halbtauber Sechziger stehe ich vor einer völlig dunklen, sicher sehr harten Zukunft.

Die Fassung, mit der man das alles noch hinnimmt, erklärt sich wohl aus der furchtbaren Erfahrung des totalen Krieges. Es ist ja heute das Los unzähliger und ich hatte mich in den letzten Monaten schon von vielem geistig getrennt. Als Historiker und Mensch des inneren Festhaltens und der liebenden Erinnerung kann ich auch das Verschwundene mir jederzeit vor Augen stellen.
Die alte gutbürgerliche Besitzfreude, in der ich aufgewachsen war, ist in den Feuergluten dieser apokalyptischen Zeit längst geschmolzen. Aber der Trennungsschmerz wird doch einmal durchbrechen, und vieles wird mir dann fehlen.
Am meisten die Truhe mit wertvollen Briefen meist schon verstorbener Freunde der letzten Jahrzehnte. Ich nenne alle Toten, die mir nahestanden, glücklich, und würde lieber zu ihnen gehören als vor einer fast unlösbaren Aufgabe zu stehen, mich, in reduzierter Gestalt und aller Hilfsmittel beraubt, weiter durchs Leben bringen zu müssen.

Indes, es muß versucht werden, so erlauben sie mir, dazu noch einiges zu sagen.
Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß ich in meinen Jahren und bei meiner mangelnden Eignung für alles Praktische zu einer Umstellung auf eine einfache praktische Tätigkeit nicht mehr imstande bin. Heute noch weniger als zu den Zeiten der großen Inflation 1918/19 und danach. Mir bleibt nichts anderes übrig, als bei meiner geistigen Arbeit zu bleiben und zu versuchen, wie bescheiden auch immer, davon zu leben.
Und doch ist es gut, daß wir mit der täglich erneuerten Selbsttäuschung des „als ob“ weiterarbeiten. Wir müssen einfach an das Recht des Lebens, je heftiger es uns bestritten wird, glauben. Schiller hat das schon so gesehen:

„Tief erniedrigt zu des Feigen Knechte,
schritt in ewigem Gefechte einst Aloid
des Lebens schwere Bahn.
Kämpft mit Hydren und erschlug den Leuen,
stürzte sich, die Freunde zu befreien,
lebend in des Totenschiffes Kahn.“

Ich bin fürs erste bei Freunden in Siegen geborgen und entbehre nichts.
Entschuldigen Sie bitte die stumpfe kratzende Kriegsfeder.
In herzlichem Gedenken

Ihr stets ergebener Freund

Julius Heyderhoff

Paul Heyderhoff Brake, 14.November 1944

Liebe Änne,
Nach dem so einschneidenden Ereignis der **Totalzerstörung unseres Hauses am 2.11.** durch Sprengbomben und Brandbomben fange ich die Nummerierung unserer Briefe wieder mit eins an.
Am Samstag kam ich erst um zwei Uhr bei Hans Steinrück in Volmarstein an, da ich vorher in Elberfeld wegen Luftalarm in den Bunker mußte und der Zug dann bis Hagen endlose Verspätung hatte. ich konnte dann nur noch bis Wetter weiterfahren und ging in der Nacht zu Fuß nach Volmarstein, hatte aber unterwegs Begleitung, sonst hätte ich den Weg nicht gefunden.
Am Sonntag war dann ein schöner geruhsamer Tag im unzerstörten Heim bei Hans mit dem lieben Rolf, der bisher dort wirklich artig ist und mit Annemarie sehr schön spielt.
Am Abend fuhr ich um halb acht nach Vorhalle, holte die Post dort und kam sehr frühzeitig zum Zug nach Hagen. Der hatte etwas Verspätung, war dann aber so voll, daß ich nur vorne im D-wagen zwischen den beiden Fenstern der Eingangstüren einen Platz bekam. Da die Fenster wie jetzt öfters, zerbrochen waren, zog es gewaltig, weshalb ich es vorzog in Soest wieder auszusteigen. Nach zwei Stunden Wartens kam ein weiterer Zug nach Hannover, mit dem ich dann unter besseren Verhältnissen, allerdings auch nur mit Platz im Seitengang, um sechs Uhr früh in Hannover landete. Bummelzug nach Bremen und weiter nach Brake, wo ich gegen 12 Uhr eintraf. das Fahren ist eine schwierige Sache heute und die Zustände wenig erfreulich, dazu das Flüchtlingselend mit vielen kleinen Kindern, die nachts in den Wartehallen schlafen. Anscheinend bin ich auch ohne Erkältung weggekommen. Es ist jetzt kalt hier mit Ostwind seit heute und es wird nachts etwas frieren. In den Lagerhallen ist es wegen der Kälte sehr unangenehm; gut, daß ich mir im Büro zu schaffen machen kann.
Wenn Du das neue Scheckheft in Essen beantragst, bzw. danach mußt Du ein Einzahlungsheft für Zahlungen auf das eigene Konto beantragen, da wir dies ja öfters brauchen. Die paar Zahlungen an Leute, die kein Postscheckkonto haben, können ja jeweils per Anweisung gemacht werden. Die Geschäftsunterlagen müssen wir wieder aufbauen. Du kannst mir ja mal schreiben, wie Du Dir das denkst, bzw. warten, bis ich in Urlaub komme. Wir wollen es möglichst einfach machen und nicht ein großes Journal führen. Für die Kriegszeit wird eine provisorische Buchführung genügen. Bei den Fabriken wäre ein Kontoauszug für die Zeit nach dem 1.1.1944 anzufordern. In dem allgemeinen Brief, dessen Text noch zu besprechen wäre, kann man angeben, daß auch ein großer Teil der Geschäftsakten in Verlust gerieten.
Bis ich komme kann im Boltenstern die noch halb stehende Küche aufgeräumt werden und die Restteile im Küchenschrank und dem Körbchen aufbewahrt werden. Vielleicht ist der Schrank ja noch zu verschließen? Auch in der Waschküche im Keller wäre aufzuräumen. Hin und wieder mußt Du also hingehen. Sieh auch zu, ob die Schaufeln noch da sind, die im Hof standen. Diese und Werkzeug das sich noch findet ist in der Waschküche sicherzustellen. Am Haus ist ein Zettel anzubringen "Heyderhoff jetzt in Büderich, usw.". In der Waschküche, wo man ja reinklettert, ein Schild anbringen: "Achtung, die hier noch lagernden Gegenstände gehören der fliegergeschädigten Familie Heyderhoff, jetzt Büderich, usw., Wer sich daran vergreift, wird zur Anzeige gebracht."
Änne, wenn man wegen Arbeitsaufnahme später an Dich herantreten sollte, weil der Rolf ja weg ist, so bist Du mit der Wahrung und Weiterführung meines Geschäftes beauftragt. Laß zunächst mal zwei Stempel machen, die als Briefkopf Verwendung finden:
1.) "Paul Heyderhoff, Handelsvertretungen Elektrotechnik, Düsseldorf",
2.) " z.Zt. Büderich, Witzfeldstr. 101" <kein Telefon angeben>. Gruß Paul.

Paul Heyderhoff Enschede/Holland, den 8.Dezember 1944

Liebe Änne !

Heute, Freitag morgen bin ich in Enschede angekommen und stellte fest, daß die Dienststelle auch im Vorort Boekelo ist. Ich sitze im Wehrmachtsheim und werde nachher mit meinem Gepäck abgeholt. Die Verhältnisse in Holland haben sich gegenüber früher doch sehr geändert und es ist eben Kriegsgebiet geworden hier. Gronau ist eine sehr hübsche deutsche Grenzstadt. Gronau und Enschede haben kaum etwas von Bomben mitbekommen. Nur die Verkehrswege draußen sind am Tage nicht sicher vor Tiefffliegern.

Damit ich in Holland etwas Geld habe, habe ich an mich selbst 250 DM in Brake eingezahlt über die deutsche Dienstpost. Als Absender habe ich Deine Adresse in Büderich angegeben, sodaß das Geld an Dich zurückkommt, wenn aus irgendeinem Grunde die Auszahlung in holländischen Gulden an mich nicht erfolgen sollte.

Meine Adresse ist
Unteroffizier Heyderhoff, Aussenstelle Westen, über Ortkommandantur, Enschede.
Alle Post wird hier bei der Ortskommandantur abgeholt.
1000g Päckchen oder 500g Einschreiben kann man schicken.

So nun hoffe ich bald auf Nachricht von dort und daß alles noch gut geht.
Morgen berichte ich weiter wie ich es antraf.
Ich fuhr mittags ab Brake und war abends in Osnabrück.
Mit Hindernissen ging es nachts weiter über Rheine nach Bentheim.
3Uhr nachts ab Bentheim, 7Uhr an Gronau. - Reisen ist heutzutage nicht schön.

Allen herzliche Grüße
Paul.

Liebe Änne !
Meinen gestrigen Zeilen folgt nun dieser unterrichtende Brief.
Ich war die Nacht noch in Enschede, da man mich erst heute nach Boekelo abholt.
Jetzt sitze ich noch im Hotel in Enschede.

In Holland haben sie die Verhältnisse gegenüber der zeit vor September doch sehr geändert und auch hier ist die Not groß. Kaum Licht für die eigene Bevölkerung, kaum Brand und sehr verknappte Essensportionen. Dazu viel Gefahr durch Tiefflieger. Die den Tag über Truppentransporte auf der Bahn und auf Landstraßen fast ganz unterbinden.

Die Feldpost soll sehr lange dauern, daher mach ich von allen Briefen eine Kopie, die ich über den kürzeren Dienstweg Gronau - Haltern laufen lasse. Diese Briefe werde also ab Haltern per Post weitergehen und hoffentlich schneller ankommen.

Hoffentlich geht es Euch allen dort weiterhin gut.
In Gedanken bin ich oft in Büderich und grüße dankbar Frau Herkenrath mit Besserungswunsch für Dr.Herkenrath, und natürlich Deine lieben Eltern.

Auch Gruß an Lene und einen Kuss für Dich, Paul.

Paul Heyderhoff Enschede, den 12. Dezember 1944

Liebe Änne,
In Boekelo habe ich es ganz gut angetroffen und muß mit Dr.Müller zunächst die alten Sachen in Ordnung bringen.
Ich wohne bei einer holländischen Familie, bei der allerdings aus Kohlenmangel abends nur die Wohnküche geheizt werden kann. Es hat hier viel geregnet und ganz Holland steht unter Wasser. Wegen Kohlenmangel können die Pumpstationen nicht genügend Wasser pumpen. Bald mache ich mal eine genauere Schilderung der Verhältnisse hier.
In den nächsten Tagen habe ich viel Arbeit.

Teile mir umgehend Deine Größen bei Unterwäsche und Kleidern mit, ebenfalls für Peter und Rolf, da ich einen Antrag auf Ersatz bei der Dienststelle stellen werde. Dabei muß ich die genauen Größen der Kleidung und Wäsche angeben.

Du kannst auch mir bitte Deine Briefe an mich jeweils doppelt schicken und zwar
2.) An Uffz.Hey., Außenstelle Westen, Gruppe Boekelo, (21) Haltern i.Westf., Seehof.
Man muß dann sehen, was schneller ankommt.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen,

Paul.

Meine liebe Änne,
Dieser Brief geht gleich mit einem Kraftwagen nach Düsseldorf und wird also eher dasein als meine früheren Nachrichten. Ich habe es soweit ganz gut hier angetroffen und muß zunächst mit Dr.Müller alten Kram aufarbeiten und dazwischen zur Abwechslung den Küchen Uffz. vertreten, der mit dem Wagen nach Hagen fahren muß. Deshalb kann ich Dir und den Eltern sowie Lene noch rechtzeitig ein frohes Weihnachtsfest wünschen. Möchten doch diese Tage wenigstens dort für Euch ruhig und friedsam verlaufen, eine Entspannung bringen und ohne unliebsame Ereignisse bleiben.

Die Verpflegung ist hier besser als in Brake, wir kochen selbst für die 50 Mann starke Truppe und man wird gut satt. Mein Quartier ist zwar kalt und ungeheizt, aber das Bett ist sehr gut und im Kniestock eines holländischen Häuschens gelegen, dessen Bewohner ganz nette und einfache Leute sind. Abends sitzen wir meist zusammen in der warmen Küche, trinken Tee oder Kaffee und lesen.

Hoffentlich bekomme ich bis Weihnachten auch eine Nachricht von euch. Inzwischen hörte ich, daß in Düsseldorf wieder Bomben gefallen seien, auch in Oberkassel. Einige unserer Kraftfahrer kommen schon mal dort hin. So werde ich euch Briefe auch schneller zustellen können.

Euch allen dort die herzlichsten Grüße und ein frohes Weihnachtsfest.

Paul.

Paul Heyderhoff Boekelo, den 17. Dezember 1944

Meine Lieben,
Am heutigen Sonntag morgen ist es wieder am fieselregnen, nachdem es drei Tage lang ziemlich trocken war. Man sagt, daß Utrecht evakuiert werden müsse wegen des Hochwassers der Yssel und infolge der Dammsprengungen bei Arnheim.
Sonst geht es sehr geruhsam hier her, aber man hört das Geschützfeuer von der Front. In den letzten Tagen war die Fliegertätigkeit wohl wegen des sehr verhangenen und dunstigen Wetters gering, vielleicht machen sie aber drüben auch schon Weihnachtsferien. Nebliges Wetter können wir gut brauchen und vor allem keine Kälte, denn man hat hier gar nichts zum Heizen. Wir Soldaten bekommen zwar immer noch was, aber es heißt, daß keine Kohlen mehr für Quartiere ausgegeben würden.
Abends sitze ich in der Wohnküche bei einer kleinbürgerlichen Familie und esse dort meine Portion mit Brot und Wurst, dazu Kaffe der Wirtsleute. Zweimal habe ich schon schöne Bratkartoffel machen lassen. Dreimal in der Woche macht auch unsere Kantine abends warmes Essen, Kartoffeln, Sauce und etwas Gulasch.
Die Dienstelle ist in einer großen Färberei, die stillliegt, untergebracht . Die Geschäftsräume sind in einer großen Villa, die versteckt in einem Park liegt.
Eigentlich sollte ich nach Groningen/Nordholland kommen, wo man eine neue Dienststelle mit Dr. Müller aufmachen wollte, hierzu war ich ursprünglich angefordert worden, aber im letzten Augenblick hat sich das zerschlagen. Dann wollte man mich nach Amsterdam schicken, aber Dr.Müller setzte durch, daß ich ihm bei der Abwicklung der alten Dienststelle behilflich sei. Das sind Arbeiten, die in einem sehr gemächlichen Tempo vor sich gehen.
Ja in kleinen Landhäusern wohnen auch bessere, gebildete Holländer, wie z.B. die Familie, bei der Dr.Müller wohnt. Ich saß dort schon mehrfach abends am Kamin, die Frau des Hauses ist aus Wetter an der Ruhr und hatte vor Jahren mal Frau Dr. Gau von unserer Klinik in Volmarstein kennen gelernt. Aus der Bibliothek des Sohnes, die typisch holländisch bunt gemischt aus holländischer englischer, französischer und deutscher Literatur besteht, las ich ein Buch von Sigrid Unzet „Gymnadenia“, das sehr interessant und für die Zeit vor 1914 charakteristisch ist. Für uns ist dies heute die gute alte Zeit, in der man noch von einer europäischen Völker- und Kulturfamilie sprechen konnte. Man wagt nicht zu hoffen, daß wir noch einmal einen Abglanz dieser Zeit erleben.
Der individualistische Zug der Holländer prägt sich in den Häusern und deren Einrichtung besonders aus. So hat das Sohnzimmer des Landhauses nur eine Größe von etwa 4x4m, hat aber drei Türen, eine ins Freie, eine zur Diele und eine zum Korridor. Das große Bücherbord hat unter einen Vorhang, der zurückgezogen ein Klappbett zeigt, das ohne weiteres herumgelegt zu einem Bett wird. Ähnliche auf kleinem Raum untergebrachte praktische Arrangements finden sich überall, neuzeitliche Apparate, die der Bequemlichkeit dienen, sind sehr verbreitet.
Wie lange ich wohl hier bleiben werde, ist ganz unbestimmt; das derzeitige Arbeitsprogramm mit Dr.Müller wird wohl Mitte Januar erledigt sein. In Brake wollte man mich gerne wieder haben; Da die Verpflegung dort miese ist, weiß ich nicht so recht, ob es vorteilhaft ist. Hier gibt es auch immer wieder Pöstchen, die ich ausfüllen kann, zumal bei der Außenstelle dauernd jüngere Leute, die schon lange dort sind, an die Front kommandiert werden. Wer später als 1900 geboren ist gilt als gefährdet.
Weihnachten wird hier still verlaufen und ich wünsch Euch dort auch ruhige ungetrübte Tage, verbunden mit dem einzigen großen Wunsch nach Frieden in möglichst naher Zeit.

Euch allen herzliche Grüße, Paul.

Paul Heyderhoff Boekelo, den 20. Dezember 1944

Liebe Änne,
Diesen Gruß noch vor Weihnachten aus Boekelo. Es fährt ein Kurier nach Haltern, der diesen Kartengruß mitnimmt, sodaß er vielleicht noch vor Neujahr bei Euch ankommt.
Das Neueste ist, daß ich nach Amsterdam kommen soll und vielleicht noch vor Weihnachten dorthin fahre.
Ja so wird man herumgeworfen. Es werden viele Leute die jünger als 44 Jahre sind, bei den Außenstellen abgelöst, daher die vielen Änderungen.
Bis auf weiteres kannst Du aber an die bisherige Adresse schreiben, denn von hier geht zweimal wöchentlich ein Kraftwagen nach Amsterdam. Hoffentlich ist Jülle bei dem Angriff auf Siegen verschont geblieben. Vielleicht tritt durch den Angriff auf Belgien eine Entlastung im linksrheinischen Gebiet ein.

Herzliche Grüße und Wünsche Euch allen und Dir einen besonderen Kuss,
Paul.

Boekelo, den 21. Dezember 1944

Liebe Änne,
Deinen lieben Tagebuchbrief vom 2. Und 16. Dezember habe ich gestern erhalten und mich sehr über Deine ausführlichen Nachrichten gefreut. In den Feiertagen hoffe ich Zeit zu finden für einen ausführlichen Bericht.

Einstweilen die Neuigkeit meiner Versetzung nach Amsterdam, da zwei Leute an die Front versetzt sind. Hoffentlich hört meine Wanderei endlich mal auf. In Amsterdam sollen die Verhältnisse für die Bevölkerung sehr schlecht sein, doch soll man noch allerhand kaufen können, deshalb frage ich nach Deiner Schuh und Strumpfgröße, auch von den Kindern.

Es freut mich, daß Lene gut in der Konkordiastraße untergekommen ist. Hoffentlich wird sie nicht wieder durch Schaden vertrieben. Da voraussichtlich am Samstag ein Auto nach Amsterdam fährt werde ich Boekelo noch vor Weihnachten verlassen und in Amsterdam Weihnachten Trübsal blasen und frieren.
Dass Herr Dr.Herkenrath nun doch noch gestorben ist, tut mir sehr leid.
Sprich bitte Frau Herkenrath mein Beileid aus, ich werde ihr aus Amsterdam noch schreiben.
Die Briefe aus Amsterdam werden noch mehr Zeit brauchen, daher wird eine kleine Pause im Nachrichtenaustausch eintreten.

Am Fest und den Tagen werde ich viel an Euch denken.
Mit besten Wünschen und Grüßen, einen Kuss für Dich,
Paul.

Änne Heyderhoff bei Frau Herkenrath, Büderich, den 23. Dez. 1944

Mein lieber Paul !
Du bist gewiß überrascht, einen maschinengeschriebenen Brief von mir zu erhalten. Es ist mein diesjähriges Weihnachtsgeschenk für Dich. Ohne ein Opfer ging es dabei nicht ab, und ich mußte mich entschließen, eine Pietätlosigkeit zu begehen, die Du mir hoffentlich unter diesen Umständen nicht übelnimmst: Ich habe nämlich den Ring mit dem kleinen Brillanten Deiner Mutter dafür eingetauscht. Ich las dieser Tage ein Inserat, wonach jemand einen Brillantring gegen eine Schreibmaschine einzutauschen sucht, und ich schrieb darauf. Gestern mittag nun, wir saßen gerade beim Essen im Restaurant Landsknecht, meldete sich ein Herr Schmalbach an unserem Tisch mit meinem Angebot in der Hand und heute vormittag kam hier im Wohnzimmer der Tausch zustande. Es handelt sich um eine fabrikneue Triumph-Reiseschreibmaschine mit Tabulator, die einen Friedenswert von 280RM hat. Herr Schmalbach braucht den Ring um seiner Frau ein Weihnachtsgeschenk machen zu können. Er hat z.Zt. kurzen Sonderurlaub wegen Bombenschadens. Er ist privat zum vierten Mal totalgeschädigt. Bei einem Angriff verlor er seine Frau, konnte aber seine beiden Kinder lebend aus den Trümmern bergen. Nun hat er kürzlich zum zweiten Mal geheiratet. Das jetzt zerstörte Haus stand ganz einsam im Wald 20 Minuten von der Straßenbahn nach Solingen entfernt in Hilden. Die zerstörerische Luftmine war ein Notabwurf eines abgeschossenen Fliegers gewesen und hat das Haus restlos zerstört. Nun wohnt er mit seiner Familie bei seinen neuen Schwiegereltern und kommt sich vor wie ein Hans im Glück, wie er sagt. Denn daß seine Kinder gerade bei einer Hochzeit und nicht zu Hause waren, war der reine Zufall und ihre Rettung. - Das ist wieder mal eine der vielen traurigen Schicksale, die der unselige Krieg herbeigeführt hat. Herr Schmalbach ist Schreibmaschinenhändler und hat sein Geschäft in der Graf-Adolf-Straße. Da er aber ohne Bezugsschein keine Geräte verkaufen darf, lehnte er es auch ab, mir eine Quittung zu geben, die ich gerne für das Kriegsschädenamt hätte.
Von Donnerstag bis Freitags bin ich wegen Hexenschuss zu Bett geblieben und auch gestern nach Tisch gleich wieder ins Bett gegangen. Seit heute morgen geht es mir wieder besser. Ich war froh, daß das Heizkissen in Ordnung war.
In der Anlage findest Du eine nette Karte von Peter, den Brief seiner Wirtin, Frau Kohl mit meiner Antwort. Auch hier wird auf unser angebotenes Geldgeschenk kein Wert gelegt.
Von Mieze aus Volmarstein erhielt ich einen langen Brief, der viel Trauriges enthielt. Von Rolf war ein gemaltes Lesezeichen für den Vater zu Weihnachten beigefügt. Ich bekam gestern einen Brief von Annemie, darunter stand in Rolfs Schrift „Dein Rolf“ und er enthielt ein Nadelkissen für mich gebastelt. Auch Frank, der von seinem Vater aus dem arg zerstörten Soest geholt worden war, läßt grüßen. Ich schrieb den Kindern daraufhin gleich heute morgen einen Dankbrief. Außer etwas Marzipan und einem kleinen Puzzlespiel konnte ich nichts schicken. Die Stange Marzipan hat Lene für 2,80RM gekauft und teilte sie durch für Rolf und Annemie.
Zu Mieze's traurigem Brief: Das Elternhaus in Soest ist ohne Dach und Fensterscheiben. Gas, Wasser und Licht fehlen auch. Hans ist zum Helfen hingefahren und will seine Schwiegermutter mitbringen. Deren Schwester ist auch ausgebombt. Ihre Apotheke in Hamm ist hin und bei dem Wohnhaus besteht Einsturzgefahr. Die Kinder haben eine andere Bleibe gefunden. Mieze schreibt jetzt dürfen in Volmarstein nur noch Verwandte aus dem Gau Westfalen-Süd aufgenommen werden. Schon 200 Bombengeschädigte aus dem Ruhrgebiet sind in Volmarstein untergekommen, zum Teil schreckliches Volk.

Mit herzlichen Neujahrsgrüßen, auch von meinen Eltern, bin ich

Deine Änne.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 26. Dezember 1944

Meine Lieben,
Heute am 2.Weihnachtstag schreibe ich Euch aus Amsterdam. Am 23. kam ich nach nächtlicher Autofahrt morgens hier an. Die Dienststelle ist hier im Hotel Schiller am Rembrandtsplain zusammen mit einer Reihe anderer Einheiten untergebracht, wo wir auch in weichen Hotelbetten schlafen. Es ist sogar geheizt. An den Festtagen gab es gutes Essen mit Rot- und Weißwein, es läßt sich in Ruhe hier gut aushalten. Mein Zimmer teile ich mit einem Kameraden, er ist Kommunalbeamter und ganz passabel. Die Festtage vergingen mit Essen, Trinken, Lesen und Schlafen. Wegen des Personalwechsels wird man vieles neu einteilen.
Ich komme wahrscheinlich ins Lagerhaus und soll bisher versteckten Textilwaren nachstöbern und möglichst viel herauszuholen. Erst kürzlich entdeckte man 100.000m Hemdenstoff, eingemauert in einem Raum. Geschäftsleute wollten die Ware in bessere Zeiten hinüberretten. Amsterdam ist eine ganz tote Stadt geworden. Man hat hier Anfang September wohl damit gerechnet uns in wenigen Tagen los zu sein und entsprechende Handlungen wie Eisenbahnerstreik unternommen. Dadurch war der ganze Wirtschaftsapparat durcheinander geraten. Es gibt keine Kohlen, kein Gas , keine Straßenbahn. In den wenigen noch offenen Lokalen und Kinos frieren die Leute in ihren Mänteln. Keiner hat elektrischen Licht und die Essensrationen sind so klein, daß die Leute nur noch im Bett liegen, um Dunkelheit, Kohldampf und Kälte zu überwinden. Und dies in einem Land, in dem früher in allem großer Überfluß herrschte. Kein Wunder, daß man uns und den Krieg zum Teufel wünscht. Unsere Dienststellen sind alle in geschlossenen Blocks untergebracht, die bewacht und durch spanische Reiter und Stacheldraht abgesperrt sind. Es sind Stützpunkte, die sich auf die ganze Stadt verteilen.
Ich machte 2 Spaziergänge. Alle Geschäfte sind bis 2.Januar geschlossen um an allem zu sparen. Zu kaufen gibt es offiziell nichts, aber hintenherum soll man noch manches haben können.
Nun zu Deinem Brief und Deinen Fragen, liebe Änne. Ich freue mich, daß es soweit allen gut geht, Kohlen da sind und Lene eine schöne Wohnung fand. Unsere Mieterin Fräulein Hesse hatte auch einen Kellerraum in unserem Haus, aber der ist auch total ausgebrannt und es ist nichts übrig geblieben. Das Mietverhältnis ist durch die Vernichtung erloschen und alles weitere müssen spätere Gesetze regeln. Wir sind zu nichts verpflichtet.
Meine Lebensmittelkarte aus Brake schicke ich Dir zur weiteren Verwendung.
Seit dem 24. Ist es auch hier Winter geworden, aber es hat nur leicht gefroren. Die Grachten tragen eine dünne Eisschicht. Starker Nebel zwingt auch die Flieger zur Weihnachtsruhe. Peters Brief ist sehr schön, Er hat ja kaum Fehler gemacht.
Schicke Peter die neue Kleiderkarte.
Inzwischen schrieb ich den Geschäftsbrief an unsere Kunden, siehe Anlage. Und ebenso den Beileidsbrief an Frau Herkenrath. Ich empfehle die Mietzahlung an Frau Herkenrath um 10RM heraufzusetzen und sie zu gemeinsamen Suppenmahlzeiten einzuladen, da sie ja jetzt allein ist. All das muß mit einem gewissen Fingerspitzengefühl gemacht werden, damit nicht der Eindruck entsteht, das sei eine Art Unterstützung.

Über die angekündigten Zigaretten werde ich mich sehr freuen, denn hier gab es lange überhaupt keine, und jetzt bloß 2 Stück pro Tag.

Euch allen wünsche ich ruhige Tage und weiterhin alles Gute,

Paul

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 28. Dezember 1944

Mein lieber Paul,
Heute kam dein Päckchen mit den zwei Kerzen hier an, für die wir Dir sehr dankbar sind. Hast Du Dich nun von dem freudigen Schrecken über die neue Schreibmaschine erholt? Der 1.Feiertag bei Lene war sehr nett. Jetzt wo die alltäglichen Reibereien wegfallen, verstehen wir uns prima. Sie gab sich alle Mühe mir eine Weihnachtsfreude zu machen. Sie hatte neben einer Vase mit Tannengrün und roter Kerze, die sie gleich entzündete einen weißseidenen Schlüpfer und etwas Marzipan aufgebaut. Ich war ganz gerührt, konnte mich aber leider nicht revanchieren. Wir zogen ins Restaurant „Zum treuen Husaren“ wo wir gut speisten. Zum Nachmittagskaffee hatte sie Kuchen und Plätzchen gebacken, ich hatte Streuselkuchen mitgebracht.
Am Himmel bot sich ein bizarres Schauspiel: feindliche Flieger hinterließen Konsens-streifen und bei dem klaren Frostwetter sah der Himmel ganz verkratzt aus, lauter große runde Bögen, besonders über dem südlichen Stadtteil. Nach Bomben auf Unterrath und Benrath hatte Lene Angst um ihre schöne Unterkunft.

Am 2.Weihnachtstag kamen Hans Steinrück zu Besuch um zu sehen, wie es Lene und Linchen Sievert geht. Das finde ich sehr fürsorglich von ihm. Schon um 5 Uhr ist er in Volmarstein losgefahren. Bei seiner Cousine Linchen hat er jämmerlich gefroren, denn dort herrschten infolge des durchlöcherten Daches Temperaturen von 5 Grad.
Er erzählte von Soest, daß der Direktor von Mieze‘s Schwester sich um die Dachreparatur bemühen wollte. - Rolf soll alle seine Angst bei Alarm abgelegt haben und geht jetzt auch bei akuter Gefahr nicht in den Keller. „Bei Euch passiert ja doch nichts“, meint er.
Gäbe GOTT, er hätte Recht.
Aber wie sehr wir alle von Gefahr umgeben sind, zeigt eine Karte von Julius. Der arme Julius und die arme Familie von Dr.Harr, Verwandte von Jülle‘s Freund Dr. Kurse in Siegen, bei denen Jülle wohnte! Welche Opfer und Unbequemlichkeiten nehmen sie Jülle zu Liebe auf sich.

Ich füge einen Neujahrs-Glückwunsch von unserem Fabrikanten und Freund Bernstein bei, hierauf mußt Du ihm persönlich ein paar Zeilen schreiben.
Heute morgen wurden wir wegen Fliegeralarm gegen 7 Uhr aus dem Bett gescheucht. Das Signal ‚AkuteGefahr‘ ist abgeschafft, sodaß Fliegeralarm immer die höchste Alarmstufe ist.
Am Sonntag bin ich bei Förkels eingeladen und am 2.1. bei Linchen. Ich bin gerne mit ihr zusammen, aber muß mich warm anziehen.

Für heute meine herzlichsten Grüße und innigste Wünsche für ein gutes neues Jahr !
Auch im Namen meiner Eltern. Von meinem Bruder Achim kommen gute Nachrichten.

Deine Änne.

PS: Soeben erhalte ich Deinen lieben Brief mit der überraschenden Nachricht aus Amsterdam. Ich und Lene wir haben unsere Briefe gleich umadressiert.
Hier kommen unsere Schuhgrößen: 40,33,30, Strümpfe 9,5 oder 10,
Hausschuhe für Lene Gr.39

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 29. Dezember 1944

Liebe Änne,
ich erhielt deine Briefe vom 19. Und 23. Dezember, und danke Dir, insbesondere auch für die beigefügten zehn Zigaretten.
Heute nur Geschäftliches:
Meine neue Adresse: Unteroffizier Heyderhoff, Hotel Schiller, Amsterdam.
Bitte sende aber auch eine Kopie an meine alte Adresse in Enschede, die Post wird per Kurier am mich weitergeleitet.
Zum neuen Jahr werde ich die Nummerierung unserer Briefe wieder mit eins beginnen.
Betreff der Lebensversicherung Hannover sende ich Dir anbei eine Aufstellung, die alles erläutert. Du mußt 240RM auf Konto 440542 und 283,10RM (nicht mehr 283,20RM) an Konto 416794 jetzt bezahlen, eventuell per Postanweisung, falls auf dem PS-Konto in Essen nicht mehr genügend Guthaben vorhanden ist. Bitte fordere bei PS-Essen Kopien der Kontoauszüge ab August 1944 sofort an, da ja unsere Unterlagen vernichtet sind.
Meine Kriegbesoldung habe ich reklamiert und erhielt die Nachricht, das sei eingeleitet aber verzögere sich, weil die Gebührenstelle wegen Luftangriffen nach Rüdesheim verlegt worden sei. Falls also bis Ende Januar noch nicht bezahlt wurde, schreibe bitte an diese Stelle in Rüdesheim.

Amsterdam, den 1.Januar 1945

Liebe Änne,
Es hat sich nichts besonderes ereignet. Habe gestern Briefe an Lene und Jülle geschrieben und sonst die freien Tage auf der Bude gesessen wo es schön warm war.
In der Woche wird soll es mal einen Tag ohne Heizung geben. Hoffentlich dauert der Winter nicht zu lange.
Beiliegend noch einige Lebensmittelmarken, die ich in Brake übrig hatte. Ich hatte sie mir für den Fall einer Dienstreise nach dort zurückgelegt.
Nun höre ich, daß die Marken ab 1.1.45 verfallen und eine neue Art Urlaubsmarken jetzt Geltung hat. Vielleicht kannst Du aber doch noch etwas darauf bekommen. Sonst ist leider nichts zu machen und wir schauen in den Mond.

Für das neue Jahr Dir und den Eltern alles Gute.
In bester Hoffnung, daß wir alle gesund bleiben.

Dein Paul.

Bemerkung des Herausgebers:

Damals konnte sich niemand vorstellen, daß der grausame Weltkrieg schon am 8. Mai zu Ende sein würde.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 1. Januar 1945

Mein lieber Paul,
Ich erhielt Deinen lieben Brief vom 14.12. erst gestern, kurz vorher den vom 17.12. und die Karte vom 20.12. Vielen Dank für Deine Schilderungen, die uns alle sehr interessierten. Gestern gab mir auch Lene die Kerzen, die Du nach Volmarstein geschickt hattest, sodaß wir nun mit Kerzen gut versorgt sind. Hans hatte auch Marken für 1kg Zucker mitgebracht, von ich 1 Pfund Lene mitgab, die ihn auch gut gebrauchen kann.
Bei Förkels wurden wir gestern sehr freundlich aufgenommen und bewirtet mit gutem Kaffee mit Kondensmilch, Würfelzucker und selbstgebackenen leckeren Tochten und Kuchen. Zum Abschied gab Frau Förkels jedem von uns ein fertiges Packet mit, das für 6RM rare Ware enthielt, wie Mehl, Zucker, Reis, Greis, Puddingpulver, Vanille, Backpulver Saucenwürfel, 1 Aufnehmer, 1 Wischtuch, 1 große Kerze, 1 Paket Waschpulver, 1 Henko, 1 Dose Schuhcreme, also alles Dinge, für die man sehr froh ist. Das tut sie aus Freude, daß sie unsere Matratzen gebrauchen darf. Allmählich kriegt sie sie trocken und sauber an der Heizung. Die Bezüge gibt sie der Waschanstalt. Förkels haben nun alles Brauchbare im Boltenstern abgeholt und bei sich untergestellt. Es ist nicht viel: 1 Waschkorb, 1 Küchenwaage, 1 großer Steingut-Einmachtopf, einige Wäscheklammern und Wäscheleinen, 1 großes Tablett, das alte geschnitzte Tablett von Tante Emma, 1 großen Topf, 1 Obstschale, 1 Dunkelkammer-Petroleumlampe, 2 kleine Töpfe.
Mehr ist von unserem ganzen Hausrat nicht übrig geblieben.

Die Förkelsche Wohnung ist wirklich sehr schön und ich wünschte, sie bliebe ihnen erhalten. Du kannst Dir denken wie froh sie sind nun wieder zusammen zu sein und ein eigenes Heim zu haben. Man kann sie darum beneiden. Bei uns wird‘s wohl noch viel länger dauern, bis wir mal so weit sind. Frau Förkels hat aber auch außergewöhnlich anstrengende Tage hinter sich. Immer die Fahrerei und das viele Gerenne um das Lebensnotwendigste. Selbst die dringlichsten Sachen mußte sie oft unter Hand kaufen zu Phantasiepreisen, z.B. Oberbetten pro Stück 350RM. Ihre jetzige Wohnung ist möbliert hauptsächlich mit Sachen von Kriegers. Die Möbel waren bisher in einer Schule untergestellt, die aber geräumt werden mußte. Nun ist also auch Kriegers damit geholfen, daß die Möbel bei Förkels stehen. An Miete zahlen sie 108RM. Für die Wohnung ist das billig, denn die Wohnung ist geräumig und in sehr gut in Stand.
Nach dem Kaffee mußte Herr Förkels weg zum Luftschutzdienst. Tochter Anita, die noch immer bei Henkel arbeitet, hustet seit 8 Tagen erbärmlich, aber bei dem vielen Alarm kann man ja keine Bettruhe einhalten. Der Tante Frl.Schaber geht es leidlich. Seit das Krankenhaus in Rath 3 Volltreffer erhielt, kann sie dort nichtmehr behandelt werden.

Den Silvesterabend verbrachten wir unter uns im Wohnzimmer mit 1 Flasche Rotwein und einem guten Abendessen, von Mama liebevoll zubereitet. Dazu kamen die üblichen Störungen durch Luftalarm. Nach Lesen und einigen Skatrunden war die Mitternacht gekommen und wir hörten die Führer-Rede. Das Zuhören habe ich schnell wieder aufgegeben, es ist zu anstrengend.

Das sonnige Frostwetter hält noch an. Der Briefbogen und meine Neuigkeiten sind nun zu Ende. Ich freue mich auf Deine weiteren Briefe und bin mit herzlichen Neujahrsgrüßen und Kuss,

Deine Änne.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 4. Januar 1945

Mein lieber Paul !
Mein letzter Brief vom Neujahrstag wird jetzt wohl in Deinem Besitz sein. Die Post läuft ab Amsterdam gar nicht so lange, wie Du befürchtet hast, denn Deinen Brief vom zweiten Weihnachtstag erhielt ich heute, herzlichen Dank. Meine Antwort sende ich Dir in Kopie auch über Haltern. Bei meinem schönen Maschinchen spielt ja ein Durchschlag mehr oder weniger gar keine Rolle. Da Lene natürlich gerne an Deinen Berichten teilhaben möchte, finde ich es auch richtiger, wenn Du für mich persönlich bestimmtes auf einen Extrazettel schreibst.
Ich freue mich zu hören, daß Du ruhige angenehme Feiertage gehabt hast. Die edle Gabe von vier Flaschen Wein trug ja auch bei zu der nötigen Bettschwere, und man tut ja das Klügste, diese miese Zeit zu verschlafen, wenn man sich das leisten kann. Vielen Dank für die mitgesandten Lebensmittelkarten. Die Kartoffelkarte ist bezirksgebunden, aber die Reichseierkarte kann man ab nächster Periode, weil darauf vorbestellt werden muß, wahrscheinlich auch hier verwenden.
Da der Lagerleiter in Hainichen wie auch Fra Kohl mir raten, Peter‘s Kleiderkarte hier zu behalten und im Bedarfsfall nur die Punkte einzusenden, was ich zu Weihnachten für zwei Paar Strümpfe schon getan habe, will ich die Karte behalten; umsomehr, als sich herausgestellt hat, daß Peter die letzte Kleiderkarte mit noch 90 Punkten verloren hat, wie Frau Kohl sagte. Da man für Kinder wegen der Einkaufsmöglichkeiten auf Kleiderkarte keine Bezugsscheine erhält, wäre es doch schlimm, wenn nun die neue Karte auch noch wegkommt.
Der Beileidsbrief an Frau Herkenrath ist heute auch angekommen. Wegen Heraufsetzung des Mietpreises bin ich noch unschlüssig, da ich nicht gerne meine Eltern überbieten will. Den Geschäftsumsatz im vierten Quartal kann ich aus den Kontoauszügen unserer Fabrikanten ersehen. Wir können damit zufrieden sein.
Es ist ganz richtig, unsere Hausratsversicherung für die in Ruhla, Haigerloch, Volmarstein und Leipzig abgestellten Sachen weiter bestehen zu lassen, denn auch dort kann ja noch allerhand passieren, ebenso wie mit den sichergestellten Möbeln. An Anleihen sind bisher nur 1000RM ausgelost. Ersatz wird nicht angeboten. Heute war ich im Kriegsschädenamt, da ich noch immer kein Geld bekommen habe. Man sagte mir, der überwiesene Betrag sei als unzustellbar zurückgekommen und die neue Adresse habe man noch nicht gekannt; ich würde das Geld aber nun bestimmt erhalten.
Bei Linchen Sievert verbrachte ich ein stimmungsvolles Plauderstündchen am weihnachtlich geschmückten Teetisch. Vor allem sprachen wir über Julius und sein Missgeschick: er war im Bombenhagel die Kellertreppe heruntergerannt, die gleich hinter ihm zusammenkrachte. Mit einem Fuß blieb er hängen, stürzte und verletzte sich im Gesicht und Arm. Die Nacht verbrachte er im Bunker und zog dann mit seiner freundlichen Gastgeberin, Hede Harr zu deren Freundin nach Burbach, weil in Siegen bei den Eltern von Dr. Harr erst die Heizung repariert werden mußte. Ob die in Jülle‘s Schlafzimmer gebliebenen Sachen, Schuhe und Hausschuhe, noch aus den Trümmern geborgen werden können ist ungewiss.
Sonst ist, bis auf das gelegentliche Aussetzen von Strom und Gas noch alles hier in bester Ordnung und ich verbleibe mit herzlichen Grüßen von uns allen und Kuss von mir

Deine Änne.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 7. Januar 1945

Liebe Änne,
Deinen lieben Neujahrsbrief habe ich dankend erhalten. Die Briefe, die über Haltern liefen, habe ich immer noch nicht. Haltern ist also ein ungangbarer Postweg. Von Deinem Hexenschuss schreibst Du nichts mehr, hoffentlich ist alles wieder gut und Du hast eine längere Zeit Ruhe.
Wenn unser Fabrikant Schwenk noch nichts schrieb, dann schreibe ihm nocheinmal und wiederhole einige Worte aus dem Inhalt meines Briefes. Ich wünsche ein gutes neues Jahr, auch der Familie Schwenk. An Firma Schuch mußt Du in diesem Sinne auch schreiben, sage daß ich Herrn Schuch und Herrn Pfaffenberger besonders grüßen lasse und oft an Worms denke, das durch Frontnähe ja noch mehr gefährdet sei als Düsseldorf. Möge auch der Angriff der heute gemeldet wurde für alle bei Schuch ohne ernsteren Schaden abgelaufen sein. In deinem Brief an Firma Bernstein gibst Du als Adresse von Peter „Waldheim, Kreis Dobelen“ an. Das ist doch falsch!

Sonst habe ich von hier nicht viel zu berichten. Sonntag ist mal wieder geheizt und wir haben 15 Grad im Zimmer, sodaß man es aushalten und schreiben kann. Mein Zimmerkamerad muß heute nacht in einem Haus an der Kaysersgracht schlafen, damit dort nicht geklaut wird. Gestern, Samstag, hieß es um 5 Uhr morgens, aufstehen, da wir vor 6 Uhr nach Rotterdam fahren wollten, wo wir wegen der Tiefflieger-Gefahr vor 10 Uhr sein müssen. Zehn Kilometer hinter Amsterdam lief aber eine Achse des Wagens heiß und so fuhren wir wieder zurück, was mir sehr lieb war, da wir sonst bis abends in Rotterdam hätten hocken müssen. Fleischschneide- und Brotschneide-Maschinen sollten wir dort holen, die dann nach Deutschland gehen sollen. Alles was wir in Deutschland gebrauchen können, wird hier noch rausgeholt.

Die vergangenen Wochen bei kalter Bude waren nicht angenehm, auch das Lager, wo ich meist arbeite bzw. durch Herumstehen Aufsicht führe, ist ungeheizt. Am Tag taut es, nachts friert es etwas. Hoffentlich wird es nicht so lange kalt sein. Von dem ganzen Drum und Dran hier bin ich nicht sehr erbaut und wäre wirklich lieber in Deutschland.

Nun noch eine erfreuliche Nachricht als Weihnachts- Neujahrs- und Geburtstags-Geschenk: Die 22 Teile, Textilien, Schuhe usw. bekommen wir auf meinen Antrag von der Außenstelle kostenlos. Den Auslieferungsschein, den ich bekam, habe ich mit den Schuhgrößen Nummern versehen und nach BadenBaden geschickt, von wo aus die Waren versandt werden. Die Herrensachen lasse ich zu Familie Stachow senden, die anderen Sachen nach Volmarstein. Da kannst Du die Sachen für Dich abholen und einiges für Peter nach Hainichen senden. Es wird wohl noch einige Wochen dauern bis die Ware ankommt. So nun freu Dich über die Überraschung und hoffe, daß die Qualität zufriedenstellend ausfällt.

Alles Gute zum Geburtstag und neuen Lebensjahr wünsche ich Dir. Möge es Dir Ruhe, Gesundheit und Frieden im stillen Landhaus zu Büderich bringen und Dich vor jedem weiteren Schaden bewahren. Dieser bescheidene Wunsch birgt alles was man heute noch erwarten darf. In Liebe wirst Du immer an Deine beiden Jungs denken. Der Wunsch uns alle dieses Jahr noch vereint wiederzusehen wäre Erfüllung eines Wunschtraumes.

Herzliche Grüße an die Eltern und Dir einen besonderen Geburtstagskuß

Dein Paul.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 7. Januar 1945

Anlage:

AUSSTATTUNG WEGEN ERLITTENEM TOTALSCHADEN:

Für Unteroffizier Heyderhoff, Gruppe G. Von Lager D13 in BadenBaden.

Nr.	Art.	Männerkleidung	Anzahl	Größe
1	9879	Zivilanzug	1	48
2	9882	Wintermantel	1	48
3	9782	Herrenhemd mit Kragen	2	37
4	1742	Paar Strümpfe	2	10,5
5	1992	Paar Herrenhalbschuhe	1	41
6	1737	Unterhosen	2	5
7	1745	Taschentücher	3	
8	9574	Herrenhut	1	57
		Frauenkleidung		
9	9860	Mantel	1	44
10	9850	Kleid	1	44
11	9700	Damengarnitur dreiteilig	2	44
12	9742	Paar Strümpfe	2	9,5
13	1958	Paar Damenschuhe	1	40
14	1945	Taschentücher	3	
15	1954	Schlafanzüge	2	44
		Kinderbekleidung (für 2 Jungen)		
16	9512	Paar Kinderschuhe	2	33+31
17	9879	Knabenanzüge	2	7 und 9 Jahre
18	9862	Kindermäntel	2	
19	3742	Paar Kniestrümpfe	2	
20	9752	Knabenschlafanzüge	4	
21	9750	Knabenhemden	4	
22	1738	kurze Knabenunterhosen	4	

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 8. Januar 1945

Mein lieber Paul !
Am Samstag den 6. erhielt ich dankend Deinen Brief und fuhr daraufhin im dichten Schneegestöber in die Mindenerstraße und konnte dort mein Päckchen in Empfang nehmen. Vielen Dank für alles, aber leider Leder brauchst Du mir wirklich nicht zu schicken, denn die Schuster bekommen für eingetragenen Kunden Leder-Zuteilungen.
Die 650RM für Julius habe ich heute auf Grund der Quittung, die in Lene‘s Besitz war, bei der Post reklamiert und bekomme über den Verbleib Bescheid.
Gestern hatte ich Lene zu uns nach Büderich eingeladen. Wir aßen zusammen im „Landsknecht“ und tranken bei uns zu Hause Bohnenkaffee (von der Weihnachts-Sonderzuteilung). Mama hat mir einen schönen Kuchen gebacken.

Am Samstag habe ich mir einen ganz netten dunkelblauen Hut gekauft und kann nun morgen zu Förkels fahren, um Frl. Schaber ihren alten Hut zurückzugeben, mit dem sie seinerzeit Mama ausgeholfen hatte. Sie ist nämlich jetzt selbst in Verlegenheit um einen passenden Hut.
An Frau Kohl und Peter schrieb ich. Peters Brief, anscheinend wieder diktiert, liegt bei. Este bestätigt mir, daß unsere Kiste noch unversehrt in einem trockenen Raum steht und jederzeit verfügbar ist.
Kromberg zahlte uns an Provision für das vierte Quartal 581RM. Aus einer Kopie des Schreibens an den Kunden Duhme&Wetter ersah ich, daß der Betrieb bei Kromberg auf unbestimmte Zeit wegen Kohlemangels stillgelegt ist.
Von dem schweren Angriff auf Neuß in der Nacht vom 6. zum 7. Januar, dem schwersten, den Neuß bisher erlitten hat, haben wir hier nichts mitbekommen, außer dem damit verbundenen ungeheuren Lärm.
Von Julius hörten wir leider nichts Neues. Das wird wohl daran liegen, daß Briefe solange unterwegs sind. Nächsten Sonntag bin ich bei Lene um Neuigkeiten auszutauschen. Solange die Tage so kurz sind, lohnt sich ein Besuch Samstag nachmittags kaum.

Gleich nach dem Abendessen trinken wir eine Flasche Wein zur Feier meines Geburtstages. Mutterliebe brachte es trotz aller Schwierigkeiten fertig, mir eine hübsche Kittelschürze zum Geschenk zu machen.

Wir wollen nicht hoffen, daß es nötig wird, die Schreibmaschine nach Volmarstein in Sicherheit zu bringen. Ich hoffe bald weiter von Dir zu hören und verbleibe mit herzlichen Grüßen auch von meinen Eltern

Deine Änne.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 7. Januar 1945

Liebe Änne (vertraulich),

Zu dem Tauschgeschäft möchte ich doch noch besonders schreiben. Du schreibst ja selbst, daß Du Dir einer **Pietätlosigkeit** bewußt gewesen bist.

Der Ring kam ja nicht von meiner Mutter, sondern war in der neuen Aufmachung ein persönliches Liebesgeschenk von mir. Du sagtest doch noch im November, daß Du den Trauring sicher verloren haben würdest, wenn der andere nicht davor säße, und jetzt? Da Du mich sonst um vieles fragst, hast Du Dich hier durch die Zeitumstände verleiten lassen.

So schön es ja auch ist, wenn man die Briefe mit der Maschine schreiben kann, so wenig war es für die paar Briefe, die geschäftlich erforderlich sind, notwendig. Die Gefährdung des dortigen Gebietes hat noch keineswegs nachgelassen und der Feind geht jetzt auch auf die Dörfer.

Für so einen Tausch war auch nach dem Krieg noch Zeit. Und dazu, was werden gerade für Gold und Brilliantsachen, die man eben kaum verlieren kann, für Phanthasiepreise bezahlt. Mindestens zwei solche Maschinen hättest Du dafür bekommen sollen, abgesehen davon, daß man solche Sachen überhaupt nicht abgibt. Ist schon alles, was an Eltern und Sippe erinnerte, in Flammen aufgegangen, so waren die Überbleibsel doppelt wertvoll.

Doch nun genug davon, es zeigt mir nur, daß Du von dritter Seite beeinflußt wurdest und wahrscheinlich sogar, Dir vielleicht unbewußt, die Idee des Tausches nahegelegt wurde. Urteilslosigkeit versuchte ich Dir ja schon öfters als Eigenschaft anderer klar zu machen.

War es wegen Deines schweren Hörens und der Ereignisse in den Kriegsjahren schon immer schwieriger geworden mit Dir über meine Gedankengänge einen inneren Austausch zu führen, so fühle ich jetzt, daß Du mir noch mehr entfremdet wirst und wir nach dem Kriege versuchen müssen, uns wieder näher zu kommen.

Möge uns dies vergönnt sein.

Innige Grüße, Paul.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 15. Januar 1945

Mein lieber Paul !

Meinen Schreibfehler im Brief an Herrn Bernstein betreff Waldheim habe ich heute mit einer kurzen Karte berichtigt. Es könnte ja sein, daß er seinen Besuch dort wahr macht und dann ist es auf jeden Fall besser, er hat die richtige Adresse.

Augenblicklich herrscht hier strenge Kälte mit 8 Grad minus. Dort wird es nicht viel anders sein und ich denke mit trauriger Teilnahme an Dein ungemütliches Dasein dort.

Dein Weihnachts-,Neujahrs-, und Geburtstags-Geschenk war wirklich eine großartige Überraschung und ich danke Dir von ganzem Herzen für Deine Bemühungen, dies für uns zu erreichen. Ich nehme an, Du hast den Versand auch Stachows und Steinrücks mitgeteilt. Für Deine Geschwister konntest Du wohl einen solchen Antrag nicht stellen?

Ich werde nun mit einem Besuch in Volmarstein warten, bis die Sendung eingetroffen ist. Peter etwas davon zu schicken ist wohl schwierig und auch nicht nötig, denn ich sandte Frau Kohl ja inzwischen Peters Kleiderkarte. Er soll dort ja einen neuen Anzug bekommen. Es ist auch gut, wenn man noch etwas für ihn hat, wenn er mehr oder weniger abgerissen zurückkommt.

Mieze Steinrück schrieb mir heute und ich erhielt auch eine gute Nachricht von Julius. Geschäftliche Korrespondenz mit Stadtmüller habe ich erledigt. Lindner überwies 37RM.

Mein Gesundheitszustand hat sich in letzter Zeit ganz erheblich gebessert.
Die rheumatischen Rückenschmerzen sind gänzlich verschwunden und seit Anfang Dezember hatte ich keine kritischen Tage mehr. Allerdings habe ich mir durch die Kälte in zwei Zehen Frost geholt, der aber wohl mit steigender Temperatur wieder verschwindet. Mein viel besseres Aussehen fällt jedem auf, selbst Lene fragte mich gestern noch nach dem Verbleib meiner hässlichen Kummerfalten. Dies habe ich vor allem der rührenden Besorgtheit meiner Mutter zu danken.

Und nun zu Deinem vertraulichen letzten Brief.

Und nun zu Deinem vertraulichen letzten Brief:

Ich fand Deinen vertraulichen Brief doppelt **schmerzhaft und bitter**. Du hast mir damit sehr weh getan; denn er strotzt vor Unrecht und Ungerechtigkeit. Du brauchst nicht zu fürchten, daß ich nun den Trauring verliere oder gar aus Furcht vor etwaigem Verlust überhaupt absetze. Wenn ich nicht grade kräftig mit der Hand schlenkere, und das brauch ich ja nicht, dann hält er. Und im Übrigen passe ich schon auf ihn auf.
Du sprachst die Befürchtung aus, ich könnte meine schwer erworbene Selbständigkeit hier wieder verlieren und heute beklagst Du Dich über eine selbständige Handlung, die aus Zeitmangel erforderlich war. Wenn ich erst bei Dir Rückfrage gehalten hätte, wäre der Tausch nie zustande gekommen. Daß ich die Maschine im Augenblick hätte entbehren können, weiß ich auch, aber hattest Du selbst nicht immer gesagt: „Rette unter allen Umständen unsere Schreibmaschine, sie ist nachher der Grundstock zum Neuaufbau.“? Ich hatte ja beim Tausch auch eine spätere Zeit, wo es wieder mehr zu schreiben gibt, im Auge. Ob gleich nach dem Krieg der Bezugscheinszwang für Schreibmaschinen wegfällt ist doch sehr fraglich, und ob Du dann eine Bezugschein bekommst ebenso.
Aus Sicht einer Inflation hättest Du vielleicht recht, aber die haben wir ja nicht, und die Rechnung für zwei Ringe eine solche Maschine zu bekommen, würde eher stimmen.
Ich will Dein Hochzeitsgeschenk nicht verkleinern, denn die Freude darüber war ausschlaggebend. Ich zeigte den Ring einem Juwelier und er sagte dass trotz einer keinen Absplitterung am Diamanten der Ring einen Wert von 125RM hätte. Die Maschine war 280RM wert. Jeder hat mich bis jetzt zu dem Tausch beglückwünscht und mir recht gegeben, wenn ich meinte, daß nach dem Kriege leicht wieder mal an ein hübsches Schmuckstück zu kommen ist, allerdings keines, das ein solches Andenken darstellt, da hast Du vollkommen recht. Deshalb nannte ich es auch ein Opfer als ich Dir zuerst davon schrieb.

Mit Deiner Annahme, ich sei von dritter Seite beeinflußt, und mir sei die Idee des Tausches nahegelegt worden, bist Du vollkommen auf dem Holzweg. Ich habe nur, als der Brief mit dem Tauschangebot bereits abgeschickt war, vorsichtshalber meine Eltern über meinem Schritt informiert. Das war auch gut so, denn sonst hätten sie, als wir im „Landsknecht“ saßen und darauf angesprochen wurden, überhaupt nichts gewußt. Herr Schmalbach wandte sich nämlich sofort an Papa als er mein Hörgerät bemerkte.
Deine Dir vielleicht unbewußte Eifersucht meinen Eltern gegenüber ist also völlig unangebracht und sehr undankbar. Denk doch nur, wie schwer für mich der augenblickliche Zustand zu ertragen wäre ohne meine Eltern! Und hätten sie nicht viel eher ein recht, Dich anzuklagen, daß Du ihnen die Tochter entfremdest?
Wir haben als reife Menschen geheiratet und ich war mir ganz der Bedeutung des Wortes bewußt und habe auch stets danach gehandelt „Du wirst Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen, den Du liebst.“ - Und nun Deine ungerechten Vorwürfe!
Oder habe ich mich je beklagt, daß Deine Familie Dich mir entfremdet?
Vor unserem Totalschaden schriebst Du mir noch, Du erkennst hoch an, was ich aus Liebe zu Dir bei Lene alles aushalte. Weißt Du das nicht mehr?

Daß mein Gehörleiden zu einer gewissen Entfremdung führen kann, ist schon eher zu befürchten, aber da muß eben unsere Liebe stärker sich erweisen als das Schicksal.
Also, wenn Du mich lieb hast, schenk mir auch Dein volles Vertrauen und unterlaß jede unbegründete Eifersucht, womit Du uns nur beide unnütz quälst.
In der Hoffnung, demnächst erfreulichere persönliche Zeilen von Dir zu erhalten, bin ich in immer gleichbleibender Liebe und Treue, Deine Änne.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 14. Januar 1945

Liebe Änne,

Wir haben hier gestern einen besonderen Abend gehabt, da wir Extrafleisch bekommen konnten als Überraschung auch noch Streichhölzern und ein Stück guter englischer Seife. Ich sende alles an Dich weiter. Auch habe ich Mehl hier und überlege wie ich es Dir sende. Vielleicht kann ein Wagen es mitnehmen und bei Lene abgeben. Wenn die Soldaten hier Hamsterware beschlagnehmen können, fällt für uns öfters was ab, was Du sicher gut gebrauchen kannst.

Daß nun im Boltenstern der Wandeinbauschrank gestohlen wurde, ist allerhand und zeigt, daß die Leute vor nichts zurückschrecken und riskieren, daß ihnen die Trümmer auf den Kopf fallen. Als nächstes wird man versuchen, die kleine Tischmangel abzumontieren, die ja unter der Terassendecke vergraben ist. Es gibt so liebe Volksgenossen, die das Ausräumen für einen besorgen während wir Kriegsdienst leisten.

Letzten Freitag und Samstag war es kalt im Haus wegen Kohlemangel. Nicht angenehm bei dem wenn auch nur leichten Frost draußen. Am Sonntag war es im Zimmer wieder 16 Grad und so konnte ich lesen und schreiben, aber kalte Füße sind dabei unvermeidlich. Sonst geht es mir gut und ich habe kaum Schnupfen oder Erkältung. Im kalten Lager, wo ich arbeiten muß, mache ich mir kräftig zu schaffen, sodaß ich es bisher noch gut aushielt. Die Woche verging schnell und nun haben wir schon Mitte Januar, man muß also merken, daß die Tage schon länger werden.

Hoffentlich hat es bei euch keinen Schaden gegeben bei den Angriffen auf Neuß und Krefeld; Büderich liegt ja dazwischen und immer denk ich dann an meine Lieben.
Hier gab es bei dem neblig-dunstigen Wetter nur wenig Alarm, der auch kaum Beachtung findet, da Amsterdam noch nie das Ziel großer Angriffe war und nur hin und wieder kleine Einzelangriffe erfolgten, abgesehen von Tiefffliegern, die die Ausfallstraßen oft bedrohen. Aber man kann ja nie wissen, was noch kommt.

An den Betrieb hier gewöhne ich mich auch langsam; ein großer Vorteil liegt darin, daß wir im Hotel Schiller gute Zimmer haben, die jeden Tag gemacht und aufgeräumt werden, und daß die Verpflegung, wenn auch nicht reichlich, so doch gut und ausreichend ist.
Sonst habe ich kaum Neues zu berichten, vielleicht bekommst Du vor Erhalt dieses Briefes schon einen nächsten Brief der per Auto geht und das Mehlpaket mitnimmt.

Herzliche Grüße allen dort und Dir einen Kuss

Paul.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 24. Januar 1945

Mein lieber Paul !

Seit dem 15-ten schrieb ich Dir nicht mehr, auch von Dir erhielt ich lange nichts, aber nun sollst Du wieder von mir hören, damit Du dich nicht beunruhigst.
Vorgestern hatten wir einen sehr alarmreichen Tag von 9 bis 23 Uhr mit nur kurzen Unterbrechungen. Am Handweise bei Köhler sind Bomben gefallen, die Erschütterungen haben wir gespürt. Gestern wurde in Neuß großer Gebäudeschaden verursacht und in Meerbusch sollen 9 Bomben gefallen sein, auch in der Konkordiastraße fielen Bomben. Mittags hatten wir gerade so viel Zeit, um in den „Landsknecht“ zu gehen. Ab und zu wird tüchtig geschossen, dann gehen wir in den Keller. Vorhin habe ich mit Papa Schnee geschippt. Gesund!

Am 17-ten sandte ich Dir Zigaretten und heute noch eine Schachtel. Neuerdings sind Briefe nur noch im Ortsverkehr und per Feldpost zugelassen, sonst sind nur noch Karten gestattet. Bin gespannt ob mir unsere Fabrikanten noch schreiben dürfen. Straßenbahnen fahren nicht mehr zwischen 9 und 16 Uhr, Sonntags sogar zwischen 8 und 17 Uhr. Wenn ich also in die Stadt will muß ich ganz früh los und komme abends erst zurück. Letzten Sonntag war ich wieder bei Lene. Auch Linchen Sievert hat Lene besucht. Die Kinder in Volmarstein (Frank und Rolf) haben schon einen Schlitten kaputt gerodelt. Julius hat nun endlich die 650RM bekommen. Wenn Witterungsverhältnisse wieder günstiger sind, soll der volle Straßenbahnverkehr wieder aufgenommen werden.

Gut daß ich noch rechtzeitig beim Zahnarzt fertig wurde, es hat 15RM gekostet und alles ist wieder tadellos. Unser Kunde Sirges in Gelsenkirchen ist totalgeschädigt.
Der Oberbürgermeister bestätigte den Eingang Deines Entschädigungsantrages wegen Totalschaden.

Von Rölfchen erhielt ich eine Karte, die Frank geschrieben hatte vom schönen Schnee und daß es allen gut gefällt. Rolf unterschrieb mit „Dein Rolf“.
Auch von Peter erhielten wir mal wieder einen selbst verfaßten sehr netten Brief, der wird Dich auch erfreuen, ich füge ihn bei.

Witwe Herkenrath ist zur Zeit etwas schonungsbedürftig, sie hat eine Muskelzerrung in der Rippengegend. Ich nehme ihr die Putzarbeit ab. Da sie äußerst nervös und empfindlich ist befleißigen wir uns allergrößter Zurückhaltung.
Begeistert hat mich ein Buch über Gorch Fock mit Auszügen aus seinen Dichtungen.

An Mathilde Stürmer habe ich geschrieben, aber bezweifele, daß sie noch in Breslau ist. Mein Bruder Achim wird auch seinen Standort in Russland gewechselt haben. Wir warten sehr auf eine Nachricht.

In der Hoffnung bald Gutes von Dir zu hören verbleibe ich mit herzlichen Grüßen etc.
Deine Änne.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 21. Januar 1945

Liebe Änne,

Lange habe ich keine Post mehr von Dir bekommen, zuletzt vom 8-ten Januar.
Über Deine schönen Briefe mit den Kopien, die mich über alles unterrichten, freue ich mich immer.

Und ich muß Dir sagen, daß es doch sehr gut war, daß Du die Schreibmaschine bekommen konntest. Hoffentlich tut sie lange Jahre gute Dienste.

Heute an einem verschneiten Sonntag kommt mir Dein Bericht über verbrachte Feiertage gerade recht. Inzwischen konnte ich einem Auto 5kg Mehl für Kuchen mitgeben und ich lasse Lene benachrichtigen. Die Ware geht nach Ratingen. Weitere 5kg Mehl habe ich in einen neuen Füllhalter mit echter Goldfeder getauscht.Damit schreibe ich jetzt.

Also Du die neue Maschine und ich den neuen Füller.

Ich habe Peter gerade geschrieben und habe ihm für seinen schönen Brief gedankt. Er ist ja mit Kleidung nun gut versorgt: Winteruniform, Skianzug, Knabenanzug.

Die Umsatzsteuer für das vierte Quartal 44 muß jetzt dringend bezahlt werden.

Heute habe ich an Lene geschrieben, ihr könnt die Nachrichten ja beim nächsten Sonntagsbesuch austauschen.
Besuche Lene bitte jeden Sonntag. Ich kann dann mittags an euch beide zusammen denken.

Grüße herzlich Deine lieben Eltern,

Allerherzlichste Grüße und Kuss

Dein Paul.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 29. Januar 1945

Mein lieber Paul !

Ich denke in diesen kalten Tagen viel daran, wie Du die Kälte wohl überstehst.
Wir haben es hier jetzt ganz gut warm, Papa hat den Dreh mit der Heizung jetzt raus.
Am Samstag nachmittag holen wir uns bei einem Schreiner perSchlitten zwei Sack Brennholz gegen ein Paket Tabak.
Nun hört doch endlich mal die Not auf mit dem Anmachholz.
Bei Lene ist es jetzt auch nicht mehr so warm. Der Heizer hat bisher so sehr gestocht, daß jetzt bei sparsamstem Verbrauch höchstens noch für 14 Tage Kohlen da sind.
Die Straßenbahn von Krefeld nach Düsseldorf fährt jetzt wieder stündlich, aber ich war wegen des Schneewetters gestern noch nicht wieder bei Lene. Die Neuigkeiten habe ihr schriftlich mitgeteilt und im übrigen haben wir Samstag mit ihr telefoniert und sie riet selbst dazu, meinem Besuch zu verschieben. Das war auch ein Glück, denn es war soviel Alarm, daß wir noch nicht einmal dazu kamen, zum Essen in den Landsknecht zu gehen.
Das war aber weiter nicht schlimm; wir machten uns mittags Tee und aßen Wurstbrote, und machten uns am frühen Abend Schmorbraten mit Bohnen und Kartoffeln. Das Fleisch hatte Mama zum Glück im Haus. Wir hätten es sonst Montag Abend gegessen.
Ich hätte also bei Lene doch bloß im Keller gesessen und gefroren.

Nochmals vielen Dank für Deine guten Wünsche zum neuen Lebensjahr.
Die Ruhe tut mir hier außerordentlich wohl und an der täglichen Zunahme meiner Kräfte merke ich jetzt erst so recht, wie geschwächt ich doch war durch das viele Bunkerlaufen im Boltenstern. Daß man wegen der Kinder beruhigt sein kann, trägt auch viel zu meinem Inneren Frieden bei.

Lene sagte mir am Telefon, daß Julius noch bis Ende März in Burbach bleiben könne.
Für spätere Zeit hat er verschiedene Projekte in Aussicht, von denen aber noch keines entschieden ist, unter anderem auch ein Angebot des Heidelberger Universitätsdirektors, das ihn wohl am meisten lockt.
Die Fahrt nach Ratingen will Lene noch verschieben bis besseres Wetter ist. Im Schnee ist zu schlecht Vorwärtskommen. Julius ist bei der Glätte auch schon zweimal hingefallen, hat sich aber nichts dabei getan. Für Dein Mehl haben wir jederzeit sehr gute Verwendungen danken Dir nochmals dafür.

Daß Du nun auch so ein gutes Tauschgeschäft gemacht hast, hat mich sehr gefreut. Nun kannst Du Dich auch besser in meine Lage versetzen, wenn gutes Material die Freude am Schreiben erhöht.
Ich nehme an, daß Du Peter schon Schreibfedern geschickt hast. Du erwähntest zwar nichts davon und deshalb werde ich ihm auch welche senden. Da man ja nur noch Karten schreiben darf, werde ich sie der Lagerleitung zur Aushändigung senden.
Umsatzsteuern 51RM habe ich bezahlt gemäß den seit Oktober eingegangenen Beträgen.
Von Prof.Dr.Friedrich Meinecke,Berlin, erhielt ich eine Überweisung für Julius von 1000RM was wohl eine Unterstützung anlässlich unseres Totalschadens darstellt. Außerdem hat dieser freundliche alte Mäzen für Julius einen Wintermantel bereitgestellt. Er schrieb, wenn ein berühmter Gelehrter wie Gauß sich nicht scheut, Hilfe anzunehmen, sollte Julius das auch akzeptieren können.

Mit herzlichen Grüßen auch von meinen Eltern bin ich mit Kuss Deine Änne.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 29. Januar 1945

Liebe Änne,

Draußen war es vergangene Woche recht kalt und oft scheite es. Wir hatten bis gestern Heizung, seit dem sitzen wir mal wieder im Kalten. Und so soll erst Anfang Februar wieder Koks geben. Heue war es draußen wärmer aber ohne schon zu tauen, in unserer Bude war es nur 8 Grad warm.

Gestern am Sonntag ganz früh hatten wir sportlichen Probealarm. Wir mußten einen Bunker besetzen, der draußen in fast zwei Stunden Marsch in den Feldern vor Amsterdam liegt. Es blies ein eisiger Wind teilweise mit Schnee. Gegen zwei Uhr waren wir zurück und konnten im Bett wieder wärmen. Daher schrieb ich gestern nicht. Aber heute erhielt ich einen Brief von Karl Fröhlich, der mir von seinen Unglücken erzählte und mich wegen des Hausverlusts bedauerte. Er treibt sein Geschäft jetzt von Arzbach bei Bad Ems aus weiter. Es scheint ihm soweit gut zu gehen.

Am Samstag wurden fünf Leute von uns versetzt nach anderen Dienststellen in Deutschland. Ich werde mich wohl jetzt hier anderer Arbeit widmen müssen, ob Lager-Büroleitung oder was sonst, ist noch nicht raus.

Besonderes habe ich sonst nichts zu melden. Es geht mit trotz Kälte noch recht gut.

Ich denke aber immer an all das Elend heute und die armen Flüchtlinge im Osten.
Wie mag alles werden? Auch dort werden die Verhältnisse bei Schnee und Eis unter Beschuss von Jagdbombern und Terrorbombern immer schlimmer.
Meine heißen Wünsch für weiteres Wohlergehen sind immer dort.

Herzliche Grüße und Kuss

Paul.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 2. Februar 1945

Mein lieber Paul !
Gestern schrieb ich an das Kriegsschädenamt. Ich erhielt eine Abrechnung per 31.12.44 wonach wir noch ein Guthaben von 1094RM haben, das sich wie folgt zusammensetzt.
Mietausfall wegen Bombenschaden:

1.1. - 23.4.	monatlich	40RM	152RM
24.4. - 2.11.	monatlich	186RM	1177RM
3.11.-31.12.	monatlich	275RM	532RM
	abzüglich Vorauszahlungen		- 768RM

Da wir keine Unterlagen mehr haben, muß ich das so glauben und es wird wohl auch stimmen. Hoffentlich wird das Geld bald auf Dein Sparkonto eingezahlt.

Von Linchen erhielt ich heute einen netten Brief mit der Elternzeitschrift der Kinder-Landverschickung, die sie von Grete Steinrück erhalten hat. Ich füge sie bei, damit Du was nettes zu lesen hast.

Linchen schreibt, daß das Kind des Hausmädchens von Mieze, in der Klinik an Lungenentzündung gestorben sei. Es hieß Klaus-Dieter. Frank und Freddy hätten den kleinen Sarg getragen, unser Rolf war auch dabei.

Hier ist das erste Tauwetter und ein holdes Frühlingsahnen liegt in der Luft, Pallieter-Stimmung. Möge es auch im Krieggeschehen bald wieder aufwärts gehen. Besseres Wetter können unsere Soldaten gut gebrauchen bei ihren ohnehin schon so großen Strapazen. Von Achim aus Russland hörten wir noch nichts.

Es ist sehr viel Alarm und man muß immer mal wieder in den Keller, wenn sie in unsere Nähe kommen. Krefeld und Duisburg waren diesmal mal dran.
Heute früh war ich seit langem mal wieder in Düsseldorf, aber konnte leider keine Batterien für mein Hörgerät bekommen. Frl.Richter will mir aber sofort eine Postkarte schicken, wenn sie eingetroffen sind, erwartet werden sie schon seit Mitte Januar.

Die Straßenbahnen fahren wieder, sodaß ich auch Sonntag Lene besuchen kann.

Für heute sei herzlichst gegrüßt und innigste geküßt von

Deiner Änne.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 3/4. Februar 1945

Meine liebe Änne !

Das heutige Leben und Geschehen ist so betrüblich, da muß man doppelt die gegenseitige Zuneigungen und die Haltepunkte in den Vordergrund stellen.
Wenn ich abends im Bett liege und nicht recht schlafen kann, so baue ich in Gedanken Heim, Geschäft und Haus langsam wieder neu auf und sehe Dich dabei mit den beiden Jungen in Eintracht und gegenseitigem Glück.
Wunschträume ! Ob man die Erfüllung erlebt ? Hieran sollten wir ganz fest glauben.

Auch Deine Briefe vom 24/25. Januar erhielt ich, nur die Zigaretten fehlen noch.
Gut daß die Sache mit Frau Herkenrath soweit wieder in der Reihe ist. Man muß ihr zu Gute halten, daß sie soviel Schweres erleiden mußte. Die Töchter werden wohl die Treibenden sein in der Befürchtung nach dem Kriege Eure Einquartierung nicht mehr so bald los zu werden. Aber was soll man sich heute Sorge mache über die Zeit nach dem Kriege. Wäre er zunächst erst einmal vorbei. Sicher ist dann doch, daß man einer alleinstehende Frau, selbst mit zwei Töchtern, nicht ein ganzes Haus überlassen wird, solange die vielen Ausgebombten sozusagen noch auf der Straße liegen. Vielleicht wird eine Behörde nach dem Kriege gerade die größten Proleten in solche Häuser setzen.
Im Übrigen halte ich es für gut, wenn Du an Peter und auch an Frau Kohl schreibst, daß als Notadresse für Peter die Familie Steinrück in Volmarstein in Frage käme und die bei Behinderung im Postverkehr mit Dir zu verständigen sei, wenn z.B. Das Lager verlegt oder die Kinder zurückgebracht werden sollten. Es ist ja möglich, daß man die sächsischen Lager für Flüchtlingskinder aus dem Osten frei macht, und Peter mehr auf den Westen zu, also etwa ins Weserbergland käme, oder, daß man die Kinder soweit wie möglich nach Hause schickt.
Es kann ja sein, daß im Frühjahr oder schon früher ein Vorstoß der Feinde im Westen bis zum Rhein vordringt, und Ihr also dort besetzt werdet. Also für solch einen Fall muß man schon vorsorgen, und Peter und Frau Kohl müssen die Notadresse in Volmarstein wissen.
Peters Brief zurück, manche Sätze daraus werden wohl doch aus Schuldiktaten stammen.
An Peter sandte ich schon einige Federn aber Du tust gut daran, auch noch ein paar Zeilen zu schicken, bitte teile auch der Lagerleitung die Notadresse Volmarstein mit.

Geh nicht unnötig über den Rhein, sondern erledige in Oberkassel alle Bankgeschäfte.
Hier war warmes Wetter, Schnee und Eis sind aus der Stadt verschwunden, aber heute ist es wieder klarer und kühler, sodaß die Nacht eventuell etwas Frost bringen kann.
Hoffentlich kommen aber keine längeren Frosttage mehr, vielmehr ein frühes Frühjahr.
Im Hotel habe ich eine Etage tiefer ein Einzelzimmer beziehen können. Klein aber warm selbst ohne Heizung, da nach Süden gelegen, sodaß ich ohne zu frieren schreiben kann.
Hoffentlich kommt sobald nicht wieder ein Wechsel, man kann nie wissen. Dr.Müller hat eine neue besondere Dienststelle in Deutschland bekommen und es ist möglich, daß er mich anfordert, aber abwarten.
Es freut mich immer sehr zu hören, daß es Dir gut geht und Du Dich von den bösen Monaten der Bunkerzeit erholt hast. Sammle Kraftreserven, denn es können noch sehr schwarze Tage kommen. Wenn man nachdenkt, kann einem vor lauter Elend schlecht werden.

Nun gute Nacht meine liebe Änne, bleibe von Alarmen und Unheil verschont und sei herzlich geküßt von Deinem Paul.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 2. Februar 1945

Mein lieber Paul !
Die monatliche Nutzungsentschädigung von 276RM war wie folgt errechnet:

Monatlicher Gesamtmietausfall		368RM
Abzüge:	5% Zentralheizungskosten	- 18RM
	15% Schönheitsreparaturen	- 52RM
	Ersparte Abschreibung = 1/12% von 26600 =	- 22RM

Da nun Heizungskosten abgezogen werden, werde ich den eingelagerten Koks mit in unseren Schadensersatzantrag nehmen. Für den Heizkessel und die Heizungsanlage sowie Geräte müssen wir auch Schadenersatz beantragen.

Am Samstag rief ich Lene an, um zu hören, ob ihr mein Besuch am Sonntag recht sei und erfuhr zu meiner größten Überraschung, daß seit Montag sich Julius bei Lene aufhält. Da ab Februar die Züge Siegen-Düsseldorf wegfallen, wurde Julius nahegelegt, seine Abreise noch vorher zu machen. In Burbach wurde Julius in den Zug nach Siegen gesetzt, aber verpasste es dort auszusteigen. Auf einem Abstellbahnhof wurde er vom Bahnmeister herausgeholt. Die Tochter des Bahnmeisters geleitete ihn 20 Minuten zu Fuß zurück nach Siegen. Abends stand er hilflos im Bahnhof Düsseldorf und sann darüber nach, wie er durch den Schnee und die Dunkelheit zur Konkordiastraße käme. Da erbarmte sich ein Kriegsverletzter mit Prothese, der in der Nähe wohnte und nahm ihn mit. Er leuchtete mit einem Kerzenstumpf und brachte ihn glücklich zur Lene, die die beiden dann mit Tee erfrischte. Als der gute Mann weg war, holte sie ihre Freundin Frl.Guimier zu Hilfe und schaffte das Bett ins Balkonzimmer. Da es nicht durch die Tür ging, mußte es demontiert und wieder aufgebaut werden. Es fehlte auch ein Beleuchtungskörper , aber Lene fand eine Schreibtischlampe. Das Zimmerchen ist praktisch, weil damit das Bad verbunden ist. Julius hatte es auch versäumt eine Abmeldebescheinigung mitzubringen, die muß nun vom Meldeamt einfordert werden, damit Julius hier eine Lebensmittelkarte bekommt. Julius hat auch noch einen Anzug bei der Reinigung und einen Koffer dort, beides wird ein Bekannter demnächst mit nach Düsseldorf bringen.
Lene hatte mehrmals schon versucht uns in Büderich telefonisch zu erreichen, was aber nicht gelang, und zum Schreiben waren beide noch nicht gekommen. Dir hat Lene dies inzwischen mitgeteilt. Natürlich war ihr unter diesen Umständen mein Besuch so früh wie möglich sehr erwünscht, und sie sagte mir gleich, was am nötigsten mitzubringen ist. Die plötzliche Änderung der Verhältnisse hat mich stark erregt und eine Stunde später, nachdem ich diese erschütternde Neuigkeit erhielt, stellten sich die lang erwarteten Blutungen ein und zwar so kräftig, daß ich ohne Deine Camelia Sendung in große Verlegenheit gekommen wäre.
Beim Auspacken Deiner Sendung erlebte ich eine freudige Überraschung, denn das Stück Seife ist wunderschön und ich bekomme wieder die Hände, die einer Frau Heyderhoff würdig sind. Zum Besuch brachte ich Lene einen Topf Bohnensuppe und Möhren mit. Sie freute sich, aber machte einen ziemlich abgekämpften Eindruck, denn sie hatte sich sehr abgerackert um alles für Julius herzurichten. Lene sieht nun keine andere Möglichkeit für Julius, als bei ihr zu bleiben. An eine Unterkunft bei seinem Freund in Heidelberg ist gar nicht zu denken, und Lene meint man könne auch niemandem zumuten, einen so hilfsbedürftigen Menschen längere Zeit aufzunehmen. Die Brille von Julius ist kaputt und er weiß nicht, welcher Krankenkasse er angehört, aber eine neue Brille ist dringend nötig. Ich begrüßte Julius und mir fiel auf, er ist im Gesicht sehr schmal geworden.
Er ist sehr froh, daß er bei Lene wohnen im „TreuenHusaren“ essen kann. Er hofft auch, in der Stadtbibliothek wieder arbeiten zu können. Die Flurnachbarin hat den Schüssel zur

Wohnung und hilft Julius bei Alarm in den Keller. Wie Du Dir vorstellen kannst, sind die Schwierigkeiten für Lene nun nicht gering, weil sie alles in ihrer kurzen Freizeit bewältigen muß. Ich werde ihr helfen soweit wie möglich und die Straßenbahnverbindung besteht. Gestern hatte Lene Kuchen gebacken und zum Tee ihre Arbeitskollegin Frl.G. Mit ihrer Mutter eingeladen, um damit für die anhaltende Hilfsbereitschaft ihrer Kollegin zu danken. Am Teetisch wurde von Frl.G. Eine geschickte anregende Unterhaltung geführt über dieLebensverhältnisse um 1890. Es wurde über alte angesehene Düsseldorfer Familien, die damaligen Sitten, Bauart usw. Gesprochen und manche köstlichen Erinnerungen aus der alten Zeit hervorgeholt, sodaß auch Julius ganz aus sich herausging und sich eifrigst am Gespräch beteiligte, worüber ich mich sehr freute. Man merkte ihm die Freude an der Ablenkung an. Dann mußte ich aufbrechen um die Krefelder Bahn um 5 Uhr zu erreichen. Ich glaube Dir nun ein anschauliches Bild entworfen zu haben. Vieles wird Dir Lene auch schon geschildert haben. Du hast mir ja gesagt, wenn unsere Briefe Dich doppelt informieren so ist der Bericht doch jedesmal ganz anders persönlich gefärbt. Ich fürchte daß Lene‘s Briefe in der Aufregung der ersten Tage vielleicht allzu dramatisch ausfielen und Dich unnötig beunruhigten.

Von Frau Kohl, Peters Patenmutter, erhielt ich Samstag eine Karte, daß sie den Ski-Anzug für Peter bekommen hat und Peter ihn vorläufig nur Sonntags trägt. Er wäre damit zum ersten Mal stolz ins Kino gegangen. Von Peter selbst kam heute eine Karte.

Von Lene erfuhr ich, daß Du an Christa Stachow geschrieben hast mit der Bitte Peter im Falle von Gefahr in Hainichen abzuholen. - Was hast Du Dir dabei gedacht?

Erstens: Peter ist doch nirgends sicherer und besser aufgehoben als im KLV-Lager !
Diese Lager werden sicher rechtzeitig verlegt werden, wenn dies nötig ist.
(„Mit nichten!, wir wurden nicht verlegt, sondern von den Russen überrollt“ Peter.)

Und zweitens: wo sollte Christa wohl mit ihm hin? Wieder nach Düsseldorf ??
Frau Herkenrath nimmt Peter höchstens für ein paar Tage mal auf.

Und drittens: wo sollte Peter zur Schule gehen, was er dringend nötig hat.

Mir wird es auch nicht leicht von Peter so weit getrennt zu sein, und trotzdem weiß ich, daß für ihn gut gesorgt wird.
(Ja, von wegen, als der Krieg zu Ende ging, wollten mich meine Gasteltern in ihren Selbstmord nach Hitlers Vorbild einbeziehen! Peter.)

Neulich träumte mir, Peter hätte ganz schmutzige Füße gehabt, die er sich aber nicht waschen lassen wollte.
Nein wir können jetzt garnicht so für ihn sorgen, wie der Staat es an der Jugend tut und müssen dem Staat auch noch weiterhin diese Sorge überlassen.
(Mutti, der Staat ist nicht Gott, warum hast Du nicht einfach für mich gebetet, z.B. Psalm 46 ? Peter, Herausgeber.)

Herzliche Grüße und Kuss, Deine Änne.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 8. Februar 1945

Meine liebe Änne !

Die Wertpapieraufstellung der Deutschen Bank kannst Du anerkennen, die für Lene und Julius muß Lene unterschreiben. Bitte die Originale gut verwahren, ich habe zwar Notizen und kann ziemlich genau kontrollieren, ob alles stimmt, aber ein Irrtum ist bei der Deutschen Bank kaum möglich. Es muß aber noch eine weitere Aufstellung über das Wertpapierdepot der Kinder kommen. Ein Umbuchen der Düsseldorfer Papiere auf Berlin hat keinen Zweck auf Grund der heutigen politischen Lage.

Inzwischen erhielt ich Nachricht von Lene wonach Jülle überraschend wieder in Düsseldorf eingetroffen ist. Es wird eine große Belastung für Lene sein und ich habe geraten, daß Jülle im März zu Stachows nach Harmelingen bei Soltau in der Heide geht, sofern die Reise dahin überhaupt möglich ist. Besuche Jülle mal, wenn Du ihm mit Dingen helfen kannst, wäre ich Dir sehr dankbar. Vielleicht könntest Du wöchentlich einmal hinfahren um mitzuarbeiten.

Als Neues muß ich Dir mitteilen, daß ich wohl für vier Wochen zur Ortskommandantur abkommandiert bin und momentan eine Wache mit sechs Mann auf einem Güterbahnhof leiten muß. Unsere Dienststelle mußte plötzlich drei Mann stellen und da wir letzte Woche fünf Mann nach Deutschland für andere Dienststellen abgegeben hatten, mußte ich nun daran glauben. Ob eine erfolgte Reklamation Reklamation unserer Dienstelle auf Freigabe Erfolg hat, bleibt abzuwarten. Man muß alles nehmen wie es kommt und sich freuen, wenn man noch einigermaßen warm sitzt.

Ich schreibe diesen Brief in der Wachstube auf dem Güterbahnhof und höre dabei Radioberichte, drei Kameraden sitzen mit mir am Tisch, also ist Konzentration scher möglich. Morgen werden wir hier abgelöst und dann nach ein bis zwei Tagen Ruhe mit anderen ähnlichen Tätigkeiten beschäftigt.

Mittags bin ich von der Wache zurück wieder bei der Ortskommandantur. Hoffentlich komme ich in einigen Tagen wieder zur alten Dienststelle zurück.

Herzliche Grüße Euch allen dort
Und Dir einen besonderen Kuss,

Paul.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 8. Februar 1945

Lieber Paul !

Nun ist es gut, daß die Kälte vorbei ist. Wie mag sich inzwischen Dein weiteres Los gestaltet haben. Hat man dir die Lagerbüroleitung übertragen?
,
Vom Finanzamt erhielt ich heute den Bescheid, daß Jülle‘s vierteljährliche Einkommen-Steuerrate auf 26RM ermäßigt ist. Das Kriegschädenamt teilte mir mit, daß man mir vierteljährlich 810RM anweisen läßt. Dh. Die errechnete Summe wurde von 275 auf 270RM abgerundet. Und meine Reklamation betreffs zuviel abgezogener Prozente für Schönheitsreparaturen ging man noch nicht ein. Auch das Restguthaben von 1094RM aus dem Jahr 44 wurde nicht erwähnt. Das geht eben alles nach Schema F und man muß geduldig warten, bis man an die Reihe kommt. Schriftliche Reklamationen sind zwecklos.

Gestern bin ich bei der Mannesmann-Verwaltung gewesen, um Lene zu fragen, wie ihr ihr behilflich sein kann. Sie bat mich je ein Paketen für sie und mich bei Frau Förkels abzuholen, was ich sogleich tat. Am Sonntag bringe ich ihr die Sachen dann mit.
Es waren Waschmittel, Twist und Nähgarn und ein Stück Rasierseife, worüber Jülle ganz besonders froh sein wird. An Lebensmitten können Förkels nichts mehr auftreiben und wären selber froh, wenn sie etwas Mehl hätten.

Lene erzählte mir, daß Julius sich schon bedeutend besser eingelebt hätte und inzwischen auch schon beim Augenarzt war wegen einer neuen Brille. Frl. Gummier, die selber beim Augenarzt zu tun hatte, sie leidet nämlich an Star, hatte Jülle mitgenommen.
Julius soll nocheinmal wiederkommen und vor der Untersuchung eine Einspritzung mit Atrophien machen, wobei ihm Frl. Gummier helfen wird. Dadurch wird eine genauere Untersuchung ermöglicht.

Am Sonntag wird mir Lene die Karte geben, mit welcher ich in Ratingen dann die Pakete abholen kann. Es soll jetzt ab Rath alle halbe Stunde ein Omnibus nach Ratingen fahren.

Gestern kaufte ich mir auf Bezugsschein im Schuhhaus Juppen ein paar schöne Hausschuhe. Ich versuchte auch Straßenschuhe zu bekommen, aber das ist mir bisher nicht geglückt. Die Geschäfte bekommen ja nichts herein wegen der Versandsperre.

Ich muß jetzt schließen, denn Frau Herkenrath geht zur Post und will den Brief mitnehmen.

Alarm ist hier andauernd. Das Gaswerk Fingern soll getroffen worden sein, so berichteten meine Eltern, die in der Stadt waren.

Herzlichen Gruß und Kuss,

Deine Änne.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 9. Februar 1945

Mein lieber Paul !

Heute erhielt ich Deinen lieben Brief vom 3. Februar wofür ich Dir danke. Am 7. sandte ich Dir wieder 20 Zigaretten, die ich auf meine Raucherkarte erhielt.
Hier im stillen Büderich habe ich nun schon 12 Pfund zugenommen, nicht zuletzt durch Mamas gutes Kochen. Jeden Abend gibt es eine reichliche warme Mahlzeit, schon damit das Brot ausreicht, sodaß ich also täglich zwei warme Mahlzeiten habe. Auch die Portionen im „Landsknecht“ sind gut und reichlich. Das ist doch ein recht erfreuliches Resultat in dieser traurigen Zeit. Lene läßt fragen, ob Du ihr wohl nochmal einen Kamm besorgen könntest.

Der Antrag Gebäudeschaden hat keinAktenzeichen, auch nicht die Bestätigung, wohl aber unser Antrag auf Nutzungsschaden-Ersatz. Er trägt die Nr.18VIIH1644.

An Peter und Frau Kohl habe ich wegen der Volmarsteiner Adresse geschrieben.
Daß man die Kinder einfach nach Hause schickt, wo doch viele kein Zuhause mehr haben, kann ich mir nicht vorstellen und im Falle der Besetzung unseres Gebietes erst recht nicht. Wenn wegen Räumung der KLV-Läger im Osten Änderungen kämen, so wäre dies schon längst geschehen, denn die Räumung erfolgte ja schon lange bevor das Ostgebiet Kampfgebiet wurde.

Nun habe ich wieder eine Hoffnung, nämlich die, daß Du eines schönen Tages vor mir stehst im Falle eines Wechsels Deiner Dienststelle in die Heimat, denn Du würdest dann ja möglicherweise über Düsseldorf fahren. Die Krefelder Bahn verkehrt jede volle Stunde ab Gustav Adolf Platz. Du kannst auch die Linie 17 benutzen und kommst dann von Lörick aus zu Fuß. Das wäre fein !!!

Sonntag bin ich wieder in der Konkordiastraße bei Jülle und Lene. Ich bot an, auch Samstag zu helfen, aber sie wollte mich lieber am Sonntag und meinte, sie würde auch allein ganz gut fertig mit allem. Ich bin froh, daß sich das allmählich nun alles so schön eingerenkt hat.

Herzliche Grüße und Kuss von

Deiner Änne.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 11. Februar 1945

Meine liebe Änne !

Nun sind neue Einschränkungen im Feldpost-Verkehr herausgekommen: Es werden überhaupt keine Päckchen mehr befördert, nur Brief ins 20 Gramm.
Nach meiner Ausrechnung geht die Mietausfallentschädigung von einer Gesamtmiete von 325RM aus, das ist aber nur die Miete ohne Heizkosten. Also mußt Du bitte den Koksverlust mit in die Schadensaufstellung nehmen. Dann hat man davon auch noch 15% für Heizung und 3% für Schönheitsreparaturen abgezogen, ob die restlichen Abzüge von 12% rechtens sind, weiß ich nicht, aber es wird wohl der Anteil sein für die nun nicht mehr nötigen Reparaturkosten. Vielleicht enthält der Bescheid hierzu doch noch nähere Angaben? Nun, von den 270RM monatlich kannst Du ja schon so leben, auch wenn unser Geschäft garnichts mehr einbringt.
Hoffentlich bekommst Du bald Hörbatterien, damit Du nicht ganz aufgeschmissen bist. Hast Du vielleicht noch so eine Hülse, die die Verwendung normaler Batterien im Hörgerät gestattet? Sonst besorge Dir Eau eine Hülse bei Frl. Richter und hole Dir normale Batterien bei Paprotta.

Unsere Wache auf dem Rangierbahnhof ist seit Freitag abgelöst und ich sitze nun im Bereitschaftshaus der Ortskommandantur, habe aber fast nichts zu tun. Aber vielleicht kommt heute nachmittag eine Alarmübung. Dienstag oder Mittwoch werde ich dann wieder auf die Wache am Rangierbahnhof geschickt. Bei der Außenstelle bemüht man sich um meine Freigabe, doch man hat keinen Ersatz für mich und ein kleiner Zahlmeister hat nicht viel zu melden. Man muß also abwarten.

Hier im Bereitschaftshaus habe ich ein kleines Zimmer mit Bett und Tisch, Du siehst, auf mein Alter wird doch eine gewisse Rücksicht genommen.

Nun wird spekuliert über eventuelle Möglichkeiten:
Bei einem Großangriff im Westen kann ein Vormarsch aus Richtung Venlo ganz schnell kommen. Die von drei Seiten vom Rheinstrom geschützte Gegend Lörick - Oberkassel - Büderich wäre für uns ein idealer Brückenkopf, bei der die Hauptkampflinie Meerbusch-Büderich schneiden würde. Dies würde totale Zerstörung dort bedeuten. Du bleibst dann am besten mit den Eltern zusammen und kannst dann wohl nur einen Koffer, eine Handtasche und eine gute Wolldecke mitnehmen.

Wichtige Dokumente, Geschäftsunterlagen und Schreiben solltest Du bitte sofort ins Safe der Deutschen Bank bringen. Den Safeschlüssel hat Lene. Im Safe ist noch Platz. Da liegt eine Kaffeedecke, die nicht so wichtig ist. Das Banksafe wird seitens der westlichen Feinde wohl respektiert.

Falls in einem Satz auch unser Brückenkopf überrannt wird,
dann seid ihr in Büderich im vom Feind besetzten Gebiet
und kommt, was Schaden anbelangt, wohl besser weg als Düsseldorf.

Was nun die Lage für Holland anbetrifft, so werden die Feinde unter allen Umständen versuchen, den Sack der nach Westholland geht, also über Cleve - Apeldoorn - Zwolle abzuschneiden, und wir sitzen dann hier in Amsterdam in der Mausefalle.

Hiermit muß gerechnet werden. Ob wir in solch einem Falle noch herauskommen, scheint mir sehr fraglich. Bestenfalls komme ich dann noch **in Gefangenschaft**, auf meine alten Tage, vielleicht nach Kanada.

Den so skizzierten Möglichkeiten muß man heute, ob man will oder nicht, ruhig ins Auge sehen und schon überlegen, was man in solchem Falle am Besten tut.

Ich habe an Dr. Müller, der meine Akte bei der Leitung der Außenstelle bekommen hat, geschrieben und ihm nahegelegt, mich anzufordern. Ob das noch geht, oder ob es vielleicht schon zu spät ist, weiß ich nicht.

Dann noch etwas. Ich hatte noch einen zweiten Holzkoffer, der von Venray nach monatelangem Umherfahren in Detmold/Lippe gelandet ist und dort von einem Kameraden bei seinem Vater untergebracht wurde, der in einem Landhaus wohnt.
Ich hatte schon einen Anderen beauftragt, den Koffer abzuholen und nach Hagen zu bringen. Aber die Befehlsstelle Hagen ist nun aufgelöst und auch sonst hat es nicht geklappt, denn mein Brief an Thies mit den Aufzeichnungen über den Koffer bekam ich jetzt zurück. Also mein Koffer lagert bei Herrn Thies, einem Rentner, in Detmold, Bülowstraße 22 und enthält unter anderem eine Kamelhaardecke, einen Brotröster von Lene, ein Seitengewehr, Wollhose, Unterzeug und eine Flasche Cognac. Ich weiß nicht mehr, was sonst noch alles drinnen ist. Um den Koffer ist ein Eisenband und ein Schloß, zu dem ich den Schlüssel hier habe. Eventuell muß also dieser Koffer später mal geholt werden.

Was gibt es eigentlich noch an Sorgen?
Sorgen um die Familie und die Lieben,
und um die primitivsten Lebens-Voraussetzungen in der Zukunft.
Alles ist unwirklich und grau in grau. Aber es nützt alles nichts.

Zunächst muß man schon sehen, sich gesund zu erhalten, um die ganz ernsten Zeiten durchstehen zu können, die sicher auf uns zukommen.
Deshalb freut es mich so sehr, daß es Dir gesundheitlich so viel besser geht,
denn Tage der bitteren Not werden nicht ausbleiben.

Aber den Kopf oben behalten, sich selbst helfen und auch anderen.
Man darf nicht immer nur der nehmende Teil sein.

Nun grüße mir alle Lieben dort und sei herzlich geküsst von

Deinem Paul.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 17. Februar 1945

Mein lieber Paul !

Letzten Sonntag war ich bei Lene, wo alles in Ordnung ist. Die Brille für Julius wird dieser Tage fertig. Die Augenuntersuchung ergab Netzhautschwund. Nach Ansicht des Arztes ist die mangelhafte Ernährung die Ursache. Ich glaube, es ist das beste für ihn, er bleibt bei Lene. Dort gewöhnt er sich jeden Tag besser ein und die Hausbewohner sind alle sehr nett und hilfsbereit, besonders Frl. Gummier, die beim Gemüsekochen immer gleich für Lene‘s kleinen Haushalt mit kocht, sodaß Lene nachher nur noch die Zutaten dartun muß.

Aus beigefügtem Brief von Stachows siehst Du, wie schwer sie es dort haben. An Dich haben sie ja wohl ähnlich geschrieben, und ich meine, man kann ihnen unmöglich noch den Jülle dazu aufhalsen, von dem ja leider keinerlei Hilfe zu erwarten ist, der ihnen im Gegenteil nur noch mehr Arbeit macht, als sie ohnehin schon haben. Meine Antwort liegt ebenfalls bei.

Lene hat noch grünen Wollstoff im Koffer und sie hat sich von ihrer Freundin Ly daraus ein Kleid zuschneiden lassen. Diesen Sonntag soll nun Linchen zu ihr kommen, um ihr beim Nähen zu helfen und ich soll deshalb erst nächsten Sonntag wiederkommen.

Am Montag nachmittag bin ich nach Ratingen gefahren, d.h. Ich bin ab Rath zu Fuß gegangen, weil der Omnibus erst in anderthalb Stunden gefahren wäre. Es war leicht zu finden; denn ich brauchte nur einemPfeil nachzugehen „-> Wehrmacht-Fahrbereitschaft“. Ich traf die Mutter der Stabshelferin im Garten an und ich konnte gleich Dein Paket, das auf dem Schrank lag, in Empfang nehmen. Sie hat eine Menge Koffer und Kisten ihrer Kinder in Verwahr genommen. Ich traf bei ihr die Schwiegertochter, die in der Kuro-Str. wohnt und gekommen war, sich etwas Gemüse zu holen. Gemeinsam traten wir den Rückweg an. Es kam grade ein Handkarre vorbei mit drei Jungs, die unsere Pakete aufluden und bis Ratingen fuhren zur Haltestelle des Omnibus nach Rath. Es hat also fein geklappt. Schade war nur, daß es so regnete. Von unserem Mehl habe ich Frau Herkenrath und Frau Förkels je ein Pfund abgegeben, worüber sich beide sehr freuten. Von Förkels erhielt ich zum Dank eine Muskatnuss, die Mama ja immer so gerne verwendet beim Kochen. Dann fuhr ich weiter nach der Konkordiastraße, sprach dort Julius - die Hausbewohner waren wegen Alarms im Keller - und stellte Lene die Tüte auf den Küchentisch und legte die Kaffeebohnen daneben. Davon wird sie gewiss morgen für sich und Linchen guten Kaffee kochen. Natürlich gibt Lene auch Frl. Gummier etwas von dem Mehl ab. Auch mir ist Lene sehr gefällig und war gleich bereit, meinen kaputten Regenschirm zur Reparatur in der Lorettostraße zu geben, wo sie jemanden kennt, der so etwas macht.
Dann war ich bei Frl. Richter, die mir eine Karte geschrieben hatte, daß die Batterien, die seit Oktober erwartet wurden, nun endlich eingetroffen seien. Sie gab mir vier Stück und meinte, das würden jetzt wohl die letzten sein. Sie glaubt nicht, daß von Berlin nocheinmal welche kämen. Ich muß also jetzt sehr sparsam damit umgehen. Es ist nur gut, daß es hier in Büderich nur wenig auf das Hören ankommt. Das allabendliche Skatspiel geht auch ohne Hörapparat und so bin ich gezwungen, mich im Ablesen zu üben.

Laß bald wieder von Dir hören und empfange meine herzlichsten Grüße und Küsse,

Deine Änne.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 19. Februar 1945

Mein lieber Paul !

Für Peter ist es mir heute geglückt, durch das weitmaschige Netz der Postbestimmungen hindurch zu schlüpfen. Ein Päckchen von 125gr war unzulässig auch per Einschreiben, aber mit Paketkarte ging es; und wegen der Kleinheit des Pakets wird dasselbe mit dem Briefsack befördert ! Also merk Dir das für ähnliche Fälle.
Peter hat mir geschrieben, daß er abends Karten spielt und da habe ich ihm ein feines Kartenspiel geschickt und auch gleich ein gutes Stück Seife beigefügt.
Von Paprotta habe ich nichts mehr bekommen können, da die Batterien, die ich zum Hören brauche, zu schwer wiegen für den Versand als Päckchen. Gelegentlich werde ich aber doch Frl. Richter mal fragen, ob sie noch eine solche Hülse zur Verwendung von normalen Batterien in meinem Hörgerät hat. Ich habe leider keine Hülse gerettet.

Endlich erhielten wir heute wieder Nachricht von Achim, der nicht mehr in Russland ist, sondern hinter der Front in Heiligenbeil in Ostpreußen. Die älteren Soldaten sind also noch rechtzeitig zurückgenommen worden, und deshalb brauchst Du wohl auch nicht zu befürchten, daß man Deinen Jahrgang, der ja noch viel älter ist und auf den man ja auch sonst Rücksicht nimmt, in gefährdetem Gebiet beläßt, bis es für Versetzung zu spät ist.

Eben war wieder Fliegeralarm, besonders für Oberhausen und ich war mit Frau Herkenrath und Tochter Annegret nebenan im Bunker. Annegret hat heute einen Tag frei. Wir sind aber gleich wieder umgekehrt, weil sonst niemand im Bunker war und der Alarm auch bald wieder abgeblasen wurde. Meine Eltern sind in die Stadt gefahren.

Nach Deinen Vorschlägen im Falle einer Besetzung unseres Gebiets werde ich mich richten, will aber nicht hoffen, daß es soweit kommt. Den Koffer in Detmold werden wir wohl vorerst dort belassen müssen.

Sorget, doch sorget nicht zuviel, es kommt doch alles wie ER will. Ich wünsche, ich könnte Dir etwas abgeben von meinem **Gottvertrauen**, in dem ich noch nie getäuscht wurde.
Wie gut ist beispielsweise, daß Lene dort in der Konkordiastraße so gut mit Frl. Gummier harmoniert. Sie hat am Sonntag das Kleid für Linchen Sievert mit Frl. Guimiers Hilfe fertig genäht, wie sie heute telefonisch berichtete. Wegen der Mehrarbeit durch Jülle biete ich ihr immer wieder meine Hilfe an.

Zur Zeit steht wegen des Hochwassers im Rhein Grundwasser in den Kellern in der Nähe des Rheins, so auch im Mannesmann-Haus und alle Mitarbeiter müssen helfen es zu beseitigen.
Unsere Schadensaufstellung schreibe ich zunächst als Konzept. Später wenn wir uns darüber einig sind, schreib ich das Original. Im Konzept läßt sich vergessenes leicht einfügen, und mit meiner schnellen Schreibmaschine werde ich dann die Reinschrift erstellen. Der angekündigte erste Teil des Konzepts liegt heute bei.“

Die Schneeglöckchen blühen schon und in einem Frühlingslied von Schubert heißt es:
„Nun muß sich alles, alles wenden!“
In dieser Hoffnung und mit heißen Wünschen und Küssen bin ich

Deine Änne.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 21. Februar 1945

Mein lieber Paul !

Es ist noch keine Post von Dir gekommen.

Ich erinnerte heute beim Postscheckamt Essen noch einmal an die erbetenen Kopien der Kontoauszüge ab August 44, damit ich endlich die Zahlungsnachweise bei der Lebensversicherung erbringen kann. Die Provisionsabrechnung DUX betrug für Dezember nur 5RM. Bei HULORIT fehlt noch die Dez.-Abrechnung, weil das Geld 101RM sowie die Januarabrechnung bereits da sind. Unser Kunde Neder in Essen sandte gestern einen Auftrag für KROMBERG, den ich weitergab. Es ist erfreulich, daß bei KROMBERG die Produktion wieder angelaufen ist, die wegen Kohlemangel eingestallt war.

Das Kriegsschädenamt hat recht behalten mit 15% Abzug für Schönheitsreparaturen, falls der Vermieter dieselben trägt. Der Vordruck auf dem Formular war so unklar abgefaßt, daß ich mich hierin irren mußte. Restzahlungen für 1944 und Vorauszahlungen für 45 seien an mich abgegangen. Heute arbeite ich weiter an unserer Schadensaufstellung und sende Dir diese in zwei Briefen wegen des Übergewichts. Wenn Du jetzt dienstlich weniger zu tun hast, kannst Du sie vielleicht mal durchsehen und Änderungen und Nachzutragendes verfassen, damit ich bald an die Reinschrift gehen kann.
Denk bitte auch daran mal nach Volmarstein zu schreiben.

Hier ist prächtiges Frühlingswetter, das so garnicht
zum beständigen Alarm und **von ferne grollendem Schlachtendonner** passen will.

Wir hatten doch seinerzeit besprochen und Hans hat es mir zugesagt, daß ich im Falle der Räumung nach Volmarstein kommen könnte. Nun schreibst Du auf einmal, ich bliebe am besten mit den Eltern zusammen wenn wir fort müssen. Was ist nun richtig?

Herzliche Grüße und Küsse von Deiner Änne.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 24. Februar 1945

Mein lieber Paul !

Schade daß Deine Briefe wieder so lange brauchen. Ich erhielt aber soeben die beiden Päckchen mit Salz und Mehl, für die ich herzlich danke.

Die Nachfrage an Jülle‘s Krankenkasse kam zurück wegen ungenügender Anschrift. Ich sandte die Karte nochmals ab mit dem Ersuchen, die genaue Anschrift im dortigen Hauptpostamt zu ermitteln. Ich will doch Jülle‘s Augenarzt-Rechnung dort einreichen.

Gestern Abend fiel hier in Büderich eine Bombe. Sie traf das Pfarrhaus neben der Kirche und es wurden noch einige Nachbarhäuser schwer beschädigt. Der Kaplan wurde mit seiner Schwester getötet. Es wird erzählt, man habe seine Leiche in Stücke zerrissen aus den Trümmern geborgen. Er hat ganz kurz vorher noch Besuch gehabt von seiner verheirateten Schwester und deren Kind. Die Kirche selbst hat im wesentlichen Fensterschäden aber drinnen sieht es wüst aus wegen des ungeheuren Drecks. Ostarbeiterinnen sind mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Wir haben natürlich auch die Erschütterung sehr deutlich gespürt, alles hat gerappelt, aber wir dachten doch nicht, daß es so nahe bei uns geschah.

Frl. Annegret erzählte ihrer Mutter neulich, daß das Krankenhaus in Wuppertal wo sie arbeitet mit Bordwaffen angegriffen worden sei, gerade als Schwester Heidi im Nachtdienst im oberen Stockwerk schlief. Niemand hatte sie geweckt. Sie ist aber mit dem Schrecken davongekommen. Annegret assistierte gerade im Operationssaal. Man hatte einem Mann den Magen geöffnet und mußte schnell den aufgeschnittenen Patient in den Keller schaffen. So handeln Barbaren, keine Rücksicht für Krankenhäuser.

Gestern machte ich einen Spaziergang in das abgelegene Dorf Niederdonk und besah den Schaden rings um die kleine Kapelle. Das hatten sich die Leute, die so abseits wohnten, auch nicht träumen lassen. In Zukunft werde ich noch vorsichtiger sein und bei jeder Alarmmeldung den großen Bunker aufsuchen. Dieser ist 5 Minuten vom Haus entfernt. Ich nehme dann immer mit: eine Handtasche, die Geschäftsmappe, ein Köfferchen mit Leib- und Bettwäsche. Die Eltern wollen aber nicht mitgehen, dafür seien sie zu alt. Der kleine Bunker nebenan hat nur Platz für die Hausbewohner und nächste Nachbarn.

Morgen will ich wieder zu Lene. Viel Zweck hat das ja leider nicht, weil man die meiste Zeit nur im Keller sitzt, aber wir können wenigstens miteinander sprechen.

Der Briefbogen ist zu Ende, drum noch einen herzlichsten Gruß und Kuss

Deine Änne.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 25. Februar 1945

Mein lieber Paul !

Gestern erhielt ich auf Bezugsschein hier eine gute Wolldecke für 25RM.
Heute hatten wir ab 8 Uhr früh ununterbrochen Fliegeralarm bis um 14 Uhr, sodaß ich nicht nach Düsseldorf kam.

Soeben rief Lene an um zu fragen, ob ich bereit wäre, nach Volmarstein zu kommen. Das Mädchen zum Helfen sei zwar noch da, aber Mieze leidet in letzter Zeit wieder sehr unter Depressionen und deshalb wird sie mit Rolf allein nicht fertig ! Natürlich sagte ich gleich zu. Hans muß noch die Einreiseerlaubnis beim Bürgermeister einholen und wenn er die hat, bekomme ich Bescheid. Hinzu kommt, daß Hans, falls ich nicht nach Volmarstein käme, fremde Einquartierung bekommen wird, und da möchte er doch lieber mich im Haus haben zur Unterstützung von Mieze. Wenn es soweit ist, will Lene mich dorthin begleiten wegen des vielen Gepäcks.

Ich habe heute damit angefangen, mir die Journalbuchführung ab Januar aufzubauen, vorläufig im Konzept, denn ich warte noch immer auf Deinen Brief vom 1.2.45, der Bucführungsangaben enthalten soll.

Es bewegen mich noch eine Reihe widerstreitender Gefühle:

1. die Freude des Wiedervereinigtseins mit Rolf und unserer beiden Sicherheit dort, Die Dich gewiß auch beruhigen wird, wo es doch hier täglich gefährlicher wird,
2. dann die Trauer, die Eltern hier allein zurücklassen zu müssen,
3. und schließlich die Sorge, wie sich das Zusammenleben und Zusammenarbeiten mit der gemütskranken Mieze gestalten wird.

Wie gut, daß ich für die mich erwartenden Aufgaben hier mich kräftigen konnte und nun mit frischem Mut drangehen kann. Mieze und Hans, die mich noch recht elend in Erinnerung haben, werden erstaunt sein über meine vorteilhafte Veränderung.
Meine Selbständigkeit erhält nun hierdurch auch wieder einen neuen Aufschwung, was Dir gewiß wünschenswert sein wird.

Helfe mir Gott, daß ich allem gerecht werden kann mit meinen geringen Kräften.

Nun habe ich auch endlich wieder vier frische Hörbatterien. Bis die mal verbraucht sind, bin ich dort gewiß so gut eingewöhnt, daß ich sie leichter entbehren kann.

Nun leb wohl, mein lieber Mann, es tut mir gut, Dir dies alles zu sagen, wenn auch nur brieflich und nicht weiß, ob mein Brief Dich erreicht.

Innigst küßt Dich Deine Änne.

Änne Heyderhoff Büderich/Düsseldorf, den 28. Februar 1945

Mein lieber Paul !

Seit Deinem Brief vom 11.Februar hörte ich nichts mehr von Dir, ersah aber gestern aus Deinem Brief an Julius, den er mir zu lesen gab, daß es Dir noch gut geht.

Ich habe inzwischen bei der hiesigen Ortskrankenkasse die Anschrift der Preußischen Beamtenkrankenkasse festgestellt. Sie ist jetzt in Rudolstadt in Thüringen, Schloßstr. 11 und habe sogleich die quittierten Rechnungen vom Arzt und Optiker dort eingereicht.

Heute erhielt ich 1094RM, die Restzahlung für 1944 von der Stadt, die ich wie folgt verwandte: 500RM auf Postscheckkonto Essen, 200RM auf Dein Sparkonto, den Rest hielt ich in bar zurück, damit ich dieser gefährlichen Zeit und wegen der bevorstehenden Veränderungen nicht zu knapp bin. Der Beamter Deutschen Bank, der uns sonst am Brehmplatz bediente, freute sich, als er mich sah, frug nach Dir und läßt schön grüßen. Er sagt mir, daß ich Hagen auch eine Deutsche Bank Filiale ist, was mir sehr angenehm ist.

Einen der großen Kartons habe ich heute morgen vollgepackt mit Sachen, die ich nicht mitnehmen kann und sie in Lene‘s Wohnung gebracht. Vielleicht ist es rechtsrheinisch noch sicherer als hier. Das meiste, was ich an Küchengeräten hierher rettete, hat Mama in Gebrauch und das lasse ich hier, auf die Gefahr hin, daß etwas davon verloren geht, sonst wird der Umzug zu umständlich.

Beiliegend findest Du meine heutige Korrespondenz mit Peter und Cousine Grete.
Ich übernachte also einmal bei Lene, um dann am nächsten Morgen früh um 5 Uhr aus dem Haus zu gehen. Ales andere und auch meine Meinung, mit der ich Grete gegenüber bei ihrer Offenheit mir gegenüber ja nicht zurückzuhalten brauche, ersiehst Du aus der Kopie.

Nun gute Nacht, mein Lieber, sofern bei der unaufhörlichen Schießerei davon überhaupt noch die Rede sein kann. „Meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer“ und Lene‘s Meinung über Rolfs angeblich schlechten Anlagen hat mich tief erschüttert. Doch Julius sagte mir, ich müsse doch wissen, wie Lene immer gleich übertreibt, und sollte es lieber nicht so tragisch nehmen.

Hoffentlich erreichen Dich alle meine Herzensgrüße und hoffentlich bringt mir die Post endlich Deine Briefe.

Herzlichst,

Deine Änne.

Änne Heyderhoff Volmarstein, den 4. März 1945

Mein lieber Paul !

Am 1. März abends erschienen bei uns 2 Parteileute mit Marschbefehl für morgen früh. Wer wolle, könne auch bleiben. Die zum Abmarsch angetretenen Büdericher, es sollen 1400 gewesen sein, wurden auf Autos verladen und nach Haan gebracht und sollten von dort weiter ins Sauerland verschickt werden. Frau Herkenrath ist zurückgeblieben um ihr Heim zu schützen und meine Eltern blieben auch. Gegen 6 Uhr begleiteten sie mich zur Straßenbahn. Nachdem alle Wehrmacht über die Rheinbrücke war, wurde diese gesprengt. Am GustavAdolf Platz stieg ich in die Linie 9 bis Polizeipräsidium und wartete auf jemand, der mir den Koffer zur Konkordiastraße tragen würde. Ich bekam schnell Hilfe. Lene war gerade im Begriff ins Büro zu gehen und war aufs höchste überrascht. Sie ging dann zu Mannesmann um sich Urlaub für meine Begleitung zu erbitten. Den Koffer brachten wir zum Bahnhof und besorgten uns die Fahrkarten. Zu allem Überfluß regnete es ziemlich stark. Als wir auf dem Bahnsteig die vielen Menschen mit ihrem Gepäck sahen, zweifelten wir, ob es uns wohl gelingen würde, überhaupt mitzukommen. Aber es glückte und wir bekamen sogar Sitzplätze.
Beschwerlich war dann die Kofferschlepperei in Hagen, wo wir bleiben mußten, da kein Zug mehr weiter fuhr. Wir saßen also bis morgens zwischen all den Reisenden, Soldaten, Verwundeten, Flüchtlingen. Tags zuvor war ein Angriff auf Hagen gewesen und wir sahen noch viele nicht gelöschte Brände. Die Bahnstrecke nach Vorhalle war zerstört. Busse sollten eingesetzt werden aber kamen nicht. Wir ließen die Koffer in Hagen und gingen zu Fuß. Nach Vorhalle brauchten wir zwei Stunden. Vom Gepäckschleppen brannten unsere klammen Finger. Durch Schutt und Schlamm konnte man auch nur schwer vorankommen. Im Bahnhof Vorhalle saßen wir im überfüllten Wartesaal. Es fielen Bomben und wir glaubten schon überhaupt nicht mehr lebend hier herauszukommen. Endlich kam der Zug nach Volmarstein. Dort ließen wir im Bahnhof die Schreibmaschine und Gepäck zurück und fanden ein Restaurant zum Mittagessen. Hans und Mieze empfingen uns freudig und Hans brachte Lene um 16 Uhr auf den Weg nach Haspe, denn einen Zug ab Hagen gab es nicht. Mieze und Rolf gingen mit mir zum Bahnhof und holten die beiden Gepäckstücke. Am Montag fährt ein Militärfuhrwerk nach Hagen und bringt mir meinen Koffer. Mieze besorgte meine polizeiliche Anmeldung. Ich ließ mir beim Wirtschaftsamt einen Kohleschein und einen Schuhmacherschein geben. Die Lebensmittelkarte werde ich morgen erhalten.
Für Rolf und mich wird das große Zimmer durch eine Mauer aufgeteilt in ein Zimmer für uns und eine gemeinsame Küche. Bis das fertig ist, schlafe ich in Annemie‘s Bett.
Mieze nimmt alles sehr schwer und erregt sich bei jedem kleinsten Anlaß. Aus Angst ihre Lieben nicht satt zu kriegen, würde sie am liebsten überhaupt nichts essen. Montag ist Waschtag. Ich übernehme die Küchenarbeit. Rolf nimmt am orthopädischen Turnen teil wegen seiner Veranlagung zum runden Rücken. Annemie hat eine perfekt grade Haltung. Ich sorge nun für Rolf: beaufsichtigen, kleiden, stopfen, waschen, baden. In Lesen, Schreiben und Rechnen ist er schon erstaunlich weit. Gestern schrieb er Peter eine Karte. Einen kleinen Brief von Rolf an Dich füge ich bei.
Düsseldorf und Köln liegen unter ständigen Artilleriebeschuß. Krefeld ist bereits besetzt. Alles ist viel schneller über uns hereingebrochen als wir geahnt hätten. Panzerbrummen und Flakschießen läßt uns kaum zum Schlafen kommen. Sogar die Kinder wurden wach und kamen zu uns ins Wohnzimmer.

Herzliche Grüße und Küsse, Deine Änne.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 6./10. März 1945

Meine liebe Änne !

Dein Brief vom 28. Februar erreichte mich schon heute und befreite mich von banger Sorge. Ich ahnte ja nicht daß es mit Rolf solche Schwierigkeiten geben würde. Auf Grund meiner Besuche dort Ende November dachte ich, daß mit Rolf alles aufs beste gehen würde und er ihnen keine Last sei. Nun ist alles anders gekommen.
Deine Eltern sind also allein drüben. Man wird die alten Leute in Ruhe lassen und sie werden sich schon schicken. Möglich ist, daß sie dabei sogar den besseren Teil erlangt haben. Mach Dir also keine unnötige Sorge.
Hoffentlich findest Du bei der schwierigen Situation in Volmarstein den richtigen Kontakt und es geht dann alles reibungslos. Schreib mir bitte sofort.
Volmarstein ist jetzt genau so nah an der Front, wie bisher Düsseldorf und ihr werdet da genau soviel mit den Jagdbombern zu tun bekommen. Auf jeden Fall rate ich, dort zu bleiben und auszuhalten. Es ist sehr sehr unwahrscheinlich, schon aus geographischen Gründen, daß später die Hauptkampflinie ausgerechnet durch Volmarstein gehen sollte.

Grüße Hans und Mieze von mir. Morgen schreibe ich auch an Hans. Wenn es im Haus zu eng wird, kannst Du ja vielleicht in der Nachbarschaft ein Zimmer zum schlafen mieten. Was Geld betrifft solltest Du stets eine größere Summe bei Dir haben. Bei späterer feindlicher Überrollung ist allein Bargeld empfehlenswert. Der Feind wird dann vielleicht einen Kurs festsetzen wie z.B. 100RM = 10$. Dann wäre es gut 2000RM flüssig zu haben. Bleibe in Volmarstein und gehe nicht nach Hagen. Der Bahnhof dort ist eine Mausefalle.

Liebe Änne,
Deinen Briefen nach ist also die Ursache für Deinen Ruf nach Volmarstein
1. Rolfs Erziehung, 2. Mieze‘s Überlastung, 3. Aussicht auf fremde Einquartierung.
Erläutere mir bitte mal, was der ausschlaggebende Punkt war und wie es sich dort so entwickelt.
Was weißt Du von Lene und Julius?

Mit der Buchführung das hat jetzt noch Zeit, denn bei den heutigen Verhältnissen genügt ein einfaches Notizbuch mit den Zahlungen, die eingegangen sind. Für jeden Fabrikanten richtest Du ein Kontokurrentkonto ein und trägst auch das Jahr 1944 mit dem Saldo vom 1.1.44 nach auf Grund der Auszüge der Fabrikanten. Nach der Bilanz, die der Steuer eingereicht wurde und wovon eine Kopie vorliegt, kannst Du die Gesamtsumme der Kontokurrentforderungen errechnen, die dann mit der Aufaddierung der Salden laut den Auszügen übereinstimmen muß.
Deine schöne neue Wolldecke ist dem Preis nach zu urteilen von allerbester Qualität, vielleicht noch besser als die, die ich Dir im November dort ließ.
Ich sitze seit gestern wieder auf der Rangierbahnhofswache in Alarmbereitschaft. Sechs Tage lang war ich vorher auf meinem Zimmerchen. So gehst hin und her.
Unsere Verpflegung ist jetzt reduziert auf Verpflegungssatz 4, d.h. 500g Brot pro Tag, mittags gibt es eine dünne Suppe, aber ich werde noch satt.
Wenn der Frühling kommt mußt Du im Kräutergarten in Volmarstein kräftig Gemüse anbauen, damit ihr was frisches eigenes habt für die Küche.
So nun sage ich Dir und Rolf auf Wiedersehen und herzliche Grüße auch an die Familie

Mit einem herzlichen Kuss, Dein Paul.

Änne Heyderhoff Volmarstein, den 11. März 1945

Mein lieber Paul !

Ob Dich mein erster Brief aus Volmarstein erreicht hat, und Dich dieser erreicht, ob Du überhaupt noch in Amsterdam bist, alles ist ungewiss. Man lebt wie auf einer Insel und weiß von nichts. Das erste was ich hier erhielt war ein Brief unseres Fabrikanten Schuch. Welche Schicksal unsere Lieben in Büderich und Düsseldorf ausgesetzt sind, erfuhr ich noch nicht und bis in Unruhe. Ewig kreisen die Gedanken um diesen Punkt. Dir wird es nicht anders gehen.
Um Rolf und mich kannst Du ganz unbesorgt sein. Wir fühlen uns hier sehr wohl und sind glücklich wieder zusammen zu sein. Die Handwerker sind im Haus, die neue Trennwand im Erkerzimmer steht und wird morgen verputzt, sodaß wir bald einziehen können. Der Kohleherd steht in meiner Küche und wird gemeinsam benutzt. Ich habe einen Kollegien auf 5 Zentner, die wir in Wetter abholen müssen, aber momentan sind dort keine Kohlen da. Mittags esse ich mit Rolf auf Burg Volmarstein, abends kochen wir. Gemüse gibt es selten, deshalb ist es vorteilhaft ins Restaurant zu gehen. Seit der Höhensonnen-Bestrahlung hat er guten Appetit. Gerade bekam ich eine Steckrübe geschenkt, die reicht für zwei Mahlzeiten. Wir bekamen auch 25Pfund Kartoffeln. Brot kaufen wir in der Klinik-Bäckerei. Es schmeckt sehr gut. Mehl und Weizenbrot ist überhaupt nicht zu haben, Butter auch nicht. Für Rolf bekomme ich 1/4 Liter Milch täglich.
Weil Soest gestern einen Angriff hatte ist Hans heute hin. Wir erwarten ängstlich seine Rückkehr.
Rolfs Geburtstag war nett. Mieze stellte etwas Mehl und ich bakte einen Streuselkuchen. Gerade als der in den Ofen sollte blieb das Gas weg. Ich lies ihn dann in der Klinikbäckerei backen. Am Morgen als wir runterkamen war für Rolf ein Geburtstagstisch gedeckt: mit Soldaten, Flugzeug, Mosaikspiel, Malheft, Farbendomino und ein neuer Bleistift.
Ich schenkte ihm das Buch „Das Enkelhaus“ von Agnes Sapper. Rolf war hochbeglückt. Das Flugzeug, das er unermüdlich auseinander- und wieder zusammensetzte, gefiel ihm am besten.
Rolf spielt gerade draußen mit einem Nachbarjungen mit Stelzen, für meine neue Küche habe ich einige Gerätschaften kaufen können: Töpfe, Pfannen, Messer, Löffel, Teller , Schüsseln, Reibeisen, Kinderbesteck usw..
Die Kinder haben keine Schule aber es macht mir Freude sie zu unterrichten und Mieze dadurch zu entlasten.
Wie wird das mit den Kosten für den Umbau hier. Ich überlasse es Dir, Deine Beteiligung, oder komplette Übernahme vorzuschlagen. Ich bat bisher nur um einen Vorschlag für unsere Miete.
Das Wetter ist hier sehr trübe und wir sehnen uns nach dem Frühling.
Eben stürzt Annemarie zu mir herein mit der freudigen Botschaft, daß Hans zurück ist und Frank mitgebracht hat. Mieze ist überglücklich.

Ich schließe mit den herzlichsten Grüßen und innigem Kuss

Deine Änne.

Dr. Julius Heyderhoff Düsseldorf, Konkordiastraße, den 15. März 1945

Mein lieber Bruder Paul,

Eben kommt Dein lieber Brief vom 2. März, vielen herzlichen Dank. Am 9.3. schrieb ich Dir, daß alle drei Brücken von Düsseldorf nach Oberkassel schon gesprengt seien und daß wir hier, dauernd von schwerer Artillerie beschossen würden und nun im Keller sehr beengt schliefen.
Als ich eben diesen geschrieben und die Tinte in das vordere Zimmer zurückbrachte, schlug aus tiefster Stille plötzlich eine Granate vor unserem Haus ein und tötete eine Frau, die dort vorbei ging und zwei Hausgenossen. Das Fenster flog mit Dreck und Mauerstücken herein, aber bis zur Diele, wo ich stand, kam es nicht und ich war mit furchtbarem Schreck davongekommen. Die beiden Hausgenossen wurden mit schweren inneren Verletzungen in der Bauchhöhle von einem Krankenwagen abgeholt und sind einige Stunden später durch den Tod erlöst worden. Wir waren alle wie betäubt von Entsetzen. Auf dem Friedhof kann wegen ständigem Beschuß nicht mehr feierlich beerdigt werden, sondern ohne Angehörige spricht der Pfarrer ein kurzes Gebet und die Särge werden in die Erde gesenkt. Soweit der Beschuß es zuläßt können Angehörige zu festgesetzten Zeiten noch mal auf den Friedhof und den Sarg in der Erde sehen.
Es ist alles entsetzlich.
Nun liegen wir hier mit geringen Unterbrechungen Tag und Nacht unter Beschuß. 18 Leute sind wir hier im Luftschutzraum und haben 8 Schlafgelegenheiten, sodaß man also jede zweite Nacht ein Bett bekommt, aber vor Graus kann man doch nicht schlafen, selbst nicht mehr im Keller. Diese Nacht war erneut ein schwerer Einschlag vor unserem Haus mit größeren Zerstörungen am Mauerwerk, aber - Gott sei Dank - hält der Keller bis jetzt.
Man muß es nehmen wie es kommt. Bis heute Abend muß die am Rhein liegende Häuserfront bis zur ersten rückwärtigen Straße geräumt werden. Wir können aber bleiben! Zu all der Angst auch noch auf der Landstraße liegen, nein, wenn schon, dann so lange im Haus bleiben wie es geht. Lene und Frl. Gummier haben bei Mannesmann drei Wochen Urlaub. Die großen Gebäude der Mannesmann-Verwaltung am Rheinufer sind jetzt von Soldaten besetzt, und die Mannesmann-Verwaltung ist nach Remscheid verlegt. Man weiß aber nichts genaues, weil man keinen Kontakt mehr bekommen kann. Ich gehe in der stillen Zeit morgens gegen 8 Uhr Brot und Fleisch holen, Gemüse und Kartoffeln sind ausverkauft. Mittags esse ich beim „Treue Husaren“ zwar wenig, aber es langt noch. Wir magern alle sehr ab. Hoffentlich kommen die Amerikaner bald herein, damit der Beschuß ein Ende nimmt. Es gehen die tollsten Gerüchte! Gauleiter Florian mit Stab sollen tot sein. Wie können die Leute da oben nur um des ehrenhaften Untergangs willen uns alle opfern! Jeder in der Bevölkerung sagt das gleiche. Ich denke so oft an Dich, Du wirst Dir sicher große Sorgen um uns machen. Ich bin in Sorge um Peter. Wo mag er stecken? Um Änne und Rolf brauchst Du Dich nicht zu sorgen. Ich selbst kämpfe mit aller Kraft gegen das Verderben. Halte Jülle fest am Bändel, was sehr nötig ist weil er auch jetzt in den Wolken hängt und die kleinen Unbequemlichkeiten bemängelt - na das Lied über ihn kann man nicht aussingen. Kommen wir hier um, so glauben wir, daß wir bis zuletzt Mut gehabt haben. Hoffentlich ist man sofort tot! Aber, liebe Jungs, ich habe Mut!
Lene hat Brief und ein Mehl-Päckchen bekommen und ist von beidem sehr begeistert.
Sie ist derartig nervös und gesundheitlich sehr schlecht drauf, daß man sich sehr zusammenreißen muß, um nicht mal gegen dies Gejammer loszufahren. Linchen schrieb eine Karte. Sie war diese schrecklichen Tage ohne warmes Essen, kein Herd, kein Gas. Züge fahren ab Gerresheim.
Alles Liebe Dir, in Treue, Deine Lene und von Herzen Dein Jülle.

Änne Heyderhoff Volmarstein, den 14. März 1945

Mein lieber Paul !

Die einzige Post, die ich hier bisher erhielt, war anliegender Brief von Lene an Mieze, Hans und mich. Vorige Woche schrieb ich schon ausführlich an Lene.
Inzwischen erhielt ich auf meine Reichskohlenkarte einen ersten Zentner, doch mußten wir ihn selbst mit dem Leiterwagen abholen, wobei Frank uns half, die Last den Berg hoch zu schieben.
Frank hat im Bunker Skatspielen gelernt und spielt es jetzt leidenschaftlich gern mit unserem Dienstmädchen Marie und mir, allabendlich, wie vorher mit meinen Eltern in Büderich.

Gestern schrieb ich
An die Luftgau-Gebührenstelle in Rüdesheim.
Betreff Antrag auf Kriegsbesoldung
des Unteroffiziers Paul Heyderhoff von der Außenstelle Westen.

> In obiger Angelegenheit schrieb ich unter 26.1.1945 und erhielt trotz Reklamation bis heute weder Benachrichtigung noch Zahlung. Nach Auskunft meines Mannes ist der gestellte Antrag auf Kriegsbesoldung im August 1944 von der Einheit man die zuständige Luftgau-Gebührenstelle weitergegeben worden.
> Meine Adresse hat sich inzwischen geändert und lautet jetzt:
> Frau Paul Heyderhoff bei Herrn Dr. Steinrück, (21) Volmarstein (Ruhr) bei Hagen i.W.
> Das im Antrag angegebene Bankkonto ist dasselbe geblieben.
> Deutsche Bank, Düsseldorf, Sparkonto: 29209
> Ich bitte nochmals um nunmehrige Erledigung. Heil Hitler !

Ich hoffe nun recht bald wieder etwas von Dir zu hören und bin mit herzlichem Gruß

Deine Änne.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 15. März 1945

Meine liebe Änne !
Heute komme ich vom Sonderkommando zur Außenstelle zurück und kann nun dort wieder arbeiten. Fast sechs Wochen war ich bei der Alarmgruppe und leitete eine Wache auf dem Rangierbahnhof.

Seit dem Brief vom 28. Februar habe ich keine Nachricht mehr von Dir und Lene erhalten. An Dich sandte ich nach Volmarstein drei Briefe und am 7., 10., 12. März je ein Päckchen mit Mehl. Post kommt hier überhaupt nur sehr wenig an. Alles stockt.

Besonderes hat sich nicht ereignet,
Doch sind meine Gedanken stets bei Euch dort, zumal alle Nachrichten ausbleiben.
Diese Zeilen schreibe ich marschbereit zum Rückweg zur Außenstelle.
Daher ist dieser Brief nur skizzenhaft.

Viel herzlichen grüße Euch allen dort,
die ganze Familie Steinrück ist dabei stets eingeschlossen.

Herzlichen Kuss Dir und dem lieben Rolf, Dein Paul.

Änne Heyderhoff Volmarstein, den 22. März 1945

Mein lieber Paul !
Wenn Du so lange ohne Post von mir bleibst wie ich von Dir, magst Du in großer Unruhe sein und weißt vielleicht noch garnicht, daß ich gut nach Volmarstein gekommen bin. Ganz Volmarstein erhält seit drei Wochen keine Post mehr, vermutlich wegen schwerer Angriffe auf Hagen. Hagen hat man zur toten Stadt erklärt!

Hier ist in den Geschäften nichts mehr zu haben, man muß sich mit dem Geretteten behelfen. Jetzt ist helles warmes Frühlingswetter! Die Kinder spielen in Nähe des Hauses um schnell flüchten zu können und beobachten den Himmel. Rolf geht jeden 2.Tag um 7Uhr zur Schule um zu hören, was zu Hause gelernt werden soll. Mittags essen wir im Gasthof, abends koche ich Kartoffeln. So leicht verhungern wir nicht. Andere als in Düsseldorf ist das Leben hier sicher und beschaulich. Mieze bleibt oft im Bett und verweigert das Essen, solange bis Hans energisch wird. Es war also höchste Zeit daß ich kam mich um Rolf kümmere. Was uns am meisten fehlt sind Nachrichten von Dir, Peter und Lene.

Rolf küßt allabendlich Dein Bild, das ich über den Nachttisch gehängt habe.

Mit herzlichen grüßen und Küssen,
Deine Änne.

Mein Lieber Paul ! Volmarstein, den 27. März 1945

Worms ist nun auch feindbesetzt. Von Firma Schuch wird man nichts mehr hören.

Wenn ich nur wüßte, wo Du steckst und die Osterfeiertage verbringst.

Auf meine vielen Bezugsscheine kann ich hier nun auch nichts mehr bekommen.
Wir müssen aushalten, abwarten und überwinden.

Mein Haupttrost ist das Beisammensein mit Rolf.
Seine Führung macht mir viel weniger Schwierigkeiten, als ich nach den Schilderungen fürchten mußte. Wenn man konsequent ist und ihm zeigt, daß sein Wille nicht der stärkere ist, dann wird er fügsam und sogar doppelt anschmiegsam. Gut, daß er jetzt schon verständig genug ist und sich mit den Kriegsverhältnissen abfindet.

Daß es dieses Jahr keine Ostereiner gibt, findet er nicht so wichtig und sieht ein, daß das später nachgeholt werden kann, und daß jetzt die Hauptsorge unseren Lieben da draußen gilt.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen,
Deine Änne.

Paul Heyderhoff Amsterdam, den 22. März 1945

Meine liebe Änne !
Heute erhielt ich Deinen 1.Brief aus Volmarstein und weiß, daß Du gut aufgehoben bist. Über Rolfs Karte habe ich mich sehr gefreut, er kann ja schon ganz fein schreiben und Soll bitte immer artig sein!
Lene und Julius hausen jetzt im Keller wegen des ständigen Artilleriebeschusses.
Wie lange werden wir das noch aushalten müssen? Reisen sind heute abenteuerlich. Karl Stachow brauchte von Dresden nach Harmelingen 14 Tage, vor weil er wegen der Tieffliegerangriffe von einem Deckungsloch ins nächste springen mußte.
Das Paket für mich mit den bestellten Wollsachen ist bei Stachows gut angekommen.

Was mögen Deine lieben Eltern machen? Hoffentlich blieb in Büderich alles heil. Die Amerikaner haben die alten Leute sich in Ruhe gelassen.
Mein Aufgabe der Leitung des Wachkommandos ist beendet und ich sitze wieder in meinem bequemen Einzelzimmer im Hotel Schiller. Ich habe eine neue Aufgabe:
Jeder Morgen um 7:45 h gehe ich mit einem anderen Unteroffizier zum Gefängnis und bekomme 25 Häftlinge zur Bewachung, die dann Maschinengewehrsnester am Stadtrand bauen müssen. Mit dem Auto fahren wir dort hin. Bei strahlend schönem Früglingswetter bin ich von der Sonne schon ganz rot gebrannt. Um 16Uhr ist Schluß. Gegen 16:30 bekomme ich dann aufgewärmtes Mittagsessen. Immer mehr Soldaten werden hier zu solchen Sonderaufgaben eingesetzt.
Man weiß ja nicht, was noch kommt, zumal die englische Armee noch vor ihrer Offensive steht. Glückt ihr der Vorstoß über den Rhein bei Emmerich dann ist Holland abgeschnitten.
Wir müssen abwarten und hoffen noch lebend aus dem Krieg herauszukommen.
Jeder Brief kann mein letzter sein.
Möge es Dir und Rolf dort recht gut gehen und sei Du der Mieze eine gute Stütze.
Grüße alle Steinrücks recht herzlich von mir, und sei mit Rolf innigste geküßt von
Deinem Paul.

Änne Heyderhoff Volmarstein, den 30. März 1945

Mein lieber Paul !

Mit großer Freude erhielt ich Deine Briefe von Anfang März und ein Päckchen mit Kurzwaren, wovon ich ein Band für den Hörapparat sehr gut gebrauchen kann.

Aus beigefügtem Zeitungsbericht siehst Du, wie schwer die Menschen es in Düsseldorf haben, sicher noch schwerer als Du geahnt hast. Lene‘s Vorschlag, Peter abzuholen ist bei den derzeitigen Verhältnissen auf der Bahn eine Unmöglichkeit. Es sei denn Du würdest für diese Aufgabe beurlaubt. Aber Du kommst von dort ebensowenig weg wie ich von hier, denn die Bahnstrecken um Hagen werden immer wieder zerstört und sind auf ewig unbenutzbar. An Geld komme ich hier auch nicht, denn mit dem Banksparbuch müßte ich nach Hagen. Doch ich habe noch 1100RM in bar bei mir und bin besser gerüstet als Du meinst. Über die Aufteilung der Kosten für die Umbaumaßnahmen zur Herrichtung unserer Wohnung wurde bisher nicht gesprochen.

Ich hoffe weiter Gutes von Dir zu hören und verbleibe mit den herzlichsten Grüßen auch von Rolf, Deine Änne.

Änne Heyderhoff Volmarstein, den 30. März 1945

Mein lieber Paul !

Ich bin nun schon seit einem Monat hier und erkenne jetzt den Hauptgrund, weshalb man mich hierher rief. Mieze hatte nicht erwartet, daß sich Rolfs Aufenthalt hier so in Länge ziehen würde und konnte auf die Dauer von ihren wenigen Vorräten Rolf nicht auch noch mit durchfüttern. Es entstehen mitunter peinliche Situationen: z.B. Ostern, als es mir wegen Mangel an Zutaten unmöglich war etwas zu backen. Mieze gab uns notgedrungen etwas von ihrem Kuchen mit. Ich wollte dies nur für Rolf annehmen, aber Hans ließ das nicht zu. Am 2.Feiertag war nun tatsächlich nur noch ein Stückchen Kirschtochte für Rolf übrig und Mieze machte mir sehr erregt Vorhaltungen, ich hätte schlecht eingeteilt; sie hätte doch in erster Linie für ihre eigenen Kinder eingeweckt, die ihr näher ständen als wir. In der letzten Versorgungsperiode, die zudem noch um1 Woche verlängert wurde, war die Brotmenge für Erwachsene um 1kg und bei Rolf um 1/2kg gekürzt. Ich verwendete 150gFleischmarken, um Ostern überhaupt etwas Brot zu haben. Mittwochs und Sonntags gibt es im Gasthaus auf Karte etwas Fleisch. Gestern gab es neuen Karten, diese enthalten nur noch 3 Pfd Brot und 200g Fett, in Abschnitten zu 5g. Es wurde empfohlen gleich damit einzukaufen, damit die Ware nicht in Feindeshand fiele. Jeder bekam ein paar Gramm Kaffee-Ersatz, Gerstengrütze, Reis und Zucker. Meine Fettabschnitte a 5g brauche ich für das Gasthaus. Eine Kartoffelkarte mußte ich auch dem Gasthaus geben. Bis zum Ende Juli haben wir das Doppelte an Kartoffeln als uns zusteht und können uns wenigstens daran sättigen.
Die NSV gab heute an Bombengeschädigte Kissen und Decken ab. Um 8Uhr sollte mit der Ausgabe begonnen werden. Es war eine große Schlange und als geöffnet wurde, stürzte sich die Menge wie Aasgeier über die am Boden liegenden paar Sachen, die aus der letzten Spinnstoffsammlung herrührten. Der Staub und Zank war ekelerregend. Ich wandte mich mit meinem Ausweis an die Schwester und sie gab mir eine Decke und wir fanden noch zwei einigermaßen saubere Kopfkissen. Ich zahlte 3RM. Es geht so viel Zeit hin mit dem heranschaffen von Lebensmitteln, gleich muß ich versuchen ein Pfund Vollkornbrot zu bekommen mit restlichen Brotmarken von Dir. Die Bäcker können nicht backen, weil kein Mehl hereinkommt und die Klinikbäckerei backt nur ganz große 4Pfund-Brote. Die Wolldecke, die ich noch in Büderich kaufte in von bester Qualität, sehr warm und noch weicher als Deine. Sowie die Mehlpäckchen von Dir hier ankommen schreibe ich Dir, wir können alles brauchen und sind dankbar für das Geringste. Sogar Salz ist schwer zu haben. Als Flüchtling bekam ich vor kurzem mal zehn Pfund Steckrüben. Eine Steckrübenmalzeit tauschte Mieze mir ein gegen einige Möhren, die sie noch im Sand hatte. Hans und Mieze versuchen vergeblich bei befreundeten Bauern noch etwas Gemüse zu bekommen. Wir haben auch keine Seife und kein Waschpulver mehr.
Hans sagte mir, daß nicht er, sondern die Klinik die Kosten trägt für die Herrichtung unserer abgeteilten Wohnung, und die Klinik bekommt diese wiederum vom Staat ersetzt. Für Miete gab ich von mir aus Hans für März und April je 50RM. Er will überlegen. Ob das nicht zuviel ist. Nun mach Dir keine Sorgen, wir sind bisher tadellos miteinander ausgekommen und ich bemühe mich sehr darum, daß es auch so bleibt. Mit Hans verkehre ich ganz frei und offen und sagen uns was was uns gegenseitig nicht gefällt. Z.B. Neulich als Annemie in kindischer Weise meine Schwerhörigkeit nachahmte und das noch in meinem Mantel und Hut. Hans achtet sehr auf Ordnung im Haus. Als vorsorgender Hausvater hat er den Keller so hergerichtet, daß wir alle im Ernstfall darin wohnen können. Kürzlich erfreute mich Mieze mit frischer Petersilie für meine Kartoffelsuppe.
Herzliche Grüße und Küsse, Deine Änne.

Änne Heyderhoff Volmarstein, den 31. März 1945

Mein lieber Paul !

Soeben komme ich aus dem Dorf zurück wo ich ein 3 Pfd. Brot erhielt, Rolf hat inzwischen geschlafen, morgen werde ich 1 Pfd Vollkornbrot geschnitten bekommen. Es gibt auch Blutwurst, die essen Steinrücks sehr gerne. Ich bekam auch eine Dose Fleischkonserve, sehr schön.
Ich bekomme jetzt doch keine Tür zu unserem Zimmer, es wird nur noch angestrichen. Nicht die schwere Couch, sondern Annemie‘s großes Bett soll herunter, dies ist auch praktisch für den Fall, daß Du oder Peter noch bei mir einziehen.
Der Speisezettel im Gasthaus bewegt sich zwischen Sauerkraut, Steckrüben, dicke Wibbelbohnensuppe, eingemachtes Stielmus. Sonntags gibt es eine Vorsuppe, Braten, Möhren oder Rotkohl. Gekocht wird gut. Es wird gleich auf dem Teller serviert. Bier gibt es schon lange nicht mehr. Selbst der Ersatzkaffee ist ausgegangen, Rauchwaren gibt es hier nirgendwo. Also in Bezug auf leibliche Genüsse brauchst Du Dich nicht hierher zu sehnen. Zeitungen gibt es nicht, und wenn der Strom ausfällt auch keine Wehrmachtsberichte.

Aber auch so hört man den Feind. Normalhörende schrecken sogar bei Kanonendonner aus dem Schlaf. Der Feind ist überall, auch Peter wird ihn hören. Viele, die sich in Sicherheit glaubten sind jetzt an der vordersten Front. Z.B. Die Ausquartieren aus Büderich jetzt im Sauerland. Eisenach, Herford, Bielefeld alles schon feindbesetzt. Nur Düsseldorf scheint sich noch zu halten und somit auch Wuppertal und Hagen.
Hier stehen schon die Pioniere bereit zur Sprengung der Ruhrbrücken. Jeder Tag kann neue Überraschungen bringen, uns aufatmen lassen, oder noch unglücklicher machen. „Wie GOTT es will, ich halte still !“

In Liebe, Deine Änne.

Änne Heyderhoff Volmarstein, den 6. April 1945

Mein lieber Paul !
Wir bekamen heute eine Karte von Peter vom 14.3. Er fragt, ob ich noch in Büderich oder schon in Volmarstein bin, und teilt mit daß viele Flüchtlinge in Hainichen angekommen seien. Wie bin ich froh endlich wieder von ihm zu hören. Danke für Deinen Brief vom 7.März an Rolf, ich lese ihn ihm gerade vor. Er freut sich, er und alle Steinrücks grüßen. Es kamen alle Deine Briefe bis zum 22.März, und das Päckchen Mehl. Wunderbar! Nach Deinen zielen habe ich Aussicht auf noch 2 Päckchen Mehl. Du glaubst nicht, wie froh ich dafür bin.
Drei Rotkreuz-Schwestern bewohnen das frühere Wohnzimmer Steinrücks im Parterre, möbliert mit Möbeln von der Klinik. Gestern war der Elektriker da und montierte die silberne Krone in meinem Erker. Das Elternschlafzimmer liegt jetzt über meiner Wohnung, daneben ist noch ein Besuchszimmer eingerichtet mit Eckbücherschrank, Sofa und Ahnengalerie.
Es freut mich, daß Dir der Aufenthalt in der schönen Märzsonne so gut getan hat.
Wir wollen wünschen und hoffen, daß GOTT uns weiter gnädig bewahrt vor allem Übel und Du und Peter uns bald zurückgegeben werden, und daß auch unsere Lieben in Düsseldorf alles gut überstehen.
Herzlichste Grüße von Rolf und allen Steinrücks, und Kuss von Deiner Änne.

Lene Heyderhoff Düsseldorf, Konkordiastraße, 19. Mai 1945

Meine liebe Änne,
Linchen sagte mir, daß die Möglichkeit bestünde, Dir eine Nachricht zukommen zu lassen und so schreibe ich Dir nach all der Zeit, wie es jetzt so bei uns steht. Die Amerikaner kamen am 17.April herein. Auf den Barrikaden am Polizeipräsidium sahen wir wie ihre vielen Tanker und Kraftwagen anrollten. Tags zuvor hatte unser Gauleiter Florian noch Offiziere, die Düsseldorf übergeben wollten, im Polizeipräsidium erschießen lassen, und ebenso fünf Leute, die die Zünder entfernten, die zur Zerstörung der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken an den jeweiligen Orten bereitlagen um bei Einmarsch der Amerikaner ihr zerstörerisches Werk zu tun.
Gott sei Dank liegt dieser Teufel Florian nach einem misslungenen Selbstmordversuch nun im Mettmanner Krankenhaus, wo er hochgepäppelt wird, um dann seine gerechte Strafe zu bekommen. Alle Lebensmittel hat Florian vorher aus der Stadt herausbringen lassen, und so hungern wir jetzt, noch immer ohne Kartoffeln, ohne Milch, und bei sehr gekürzten sonstigen Rationen. Wir haben kein Mehl, es sei denn man nehme das ausgelaugte Mehl, das garnicht dickt, doch so nötig zum Dicken der ständigen Suppen gebraucht wird. Brot gibt es schon lange nicht mehr. Wir essen nicht mehr im „Treuen Husaren“ nachdem man sogar beim einfachen Stammgericht entweder 50 gr Brotmarken oder 25 gr Nährmittel abgeben muß. Wir haben Lauchsuppe viermal die Woche ohne Kartoffeln als Mittagessen und zweimal Erbsensuppe mit vier Stück Erbsen pro Kopf. Leider bekam ich nur noch für an Erbsen und Tomaten einige Reste aus dem Vorort „Krummenweg“, die Soldaten dort übrig ließen. Zweimal gibt es mittags Suppe aus dünner Roggengrütze. Die einzige Abwechslung ist mal Rhabarber, aber ohne Zucker! Rübenkraut oder Marmelade als Brotaufstrich gibt es nicht mehr, so nimmt man Rhabarber. Wenn wir auch nicht gerade hungern, so sind wir doch alle sehr dünn geworden. Einige andere haben noch Vorräte von früher her mit denen sie sich aushelfen können, aber uns Ausgebombten fehlt das natürlich. Jeden Tag steht man für Gemüse oder Rhabarber zwei Stunden lang Schlange, dann ist kein Brot da, man rennt für Milch. Früh gab es mal Buttermilch, aber da war ich gerade zur Arbeit bei Mannesmann.
Schlimm ist auch, daß man Julius auch für rein gar nichts brauchen kann und er in seiner bockigen Art nur eine große Belastung ist, abgesehen von all dem Waschen, Bügeln usw.. Julius hat sehr abgenommen, was ihm nicht schlecht steht. Ich übrigens auch, nichts wie Haut und Knochen!
Trotz allen Hungers ist man dankbar, daß man jetzt nachts wieder durchschlafen kann und dieser entsetzliche Artilleriebeschuß, der auch in unserer nächsten Nachbarschaft große Verwüstungen anrichtete, nun aufgehört hat. Und dann diese Kellerschlaferei mit all diesen Menschen unterschiedlichster Gewohnheiten.
Wie mag nun alles werden, wenn erst Frieden ist? Vorläufig bleibt das Geld ja gültig. Ich hab mein Bargeld auf Aufforderung der Reichsbank wieder bei der Sparkasse eingezahlt. Die Mannesmann-Gebäude sind immer noch nicht von den Amerikanern freigegeben. Bei Mannesmann wird das Personal sehr dezimiert. Alle jüngeren erst im Krieg eingestellten Kräfte werden entlassen und viele der älteren pensioniert. Bei letzteren bin auch ich. Die Pension ist nicht groß und zudem eine freiwillige Leistung der Firma. Frl.Guimier wird übrigens nicht pensioniert, da sie wegen ihres Dolmetscherexamens viele Übersetzungen deutsch/english machen muß, die die Firma braucht. Ich koche jetzt die Wäsche für die alte Familie Goebels hier im Haus. Übrigens für Schuttschippen bekommt man 70Pfennig/ Stunde.

Herzliche Grüße auch an Rolf und die Steinrücks, Immer Deine Lene.

Änne Heyderhoff Volmarstein, den 30. Mai 1945

Eindrücke und Erlebnisse in Volmarstein im April und Mai 1945

In den ersten Apriltagen begann die Einkesselung der hiesigen Gegend.
Es kam keine Post mehr durch.
Am sonnigen Sonntag, den 7.4. machte ich mit Rolf eine Wanderung zum Harkortsee. Von weitem sah man Qualm über Herdecke. Die Front rückt näher.
Am 12.4. war Witten besetzt und die 2 Ruhrbrücken von Wetter nach Volmarstein gesprengt, ein letzter Versuch, den Feind aufzuhalten. Wegen Granatengefahr schliefen wir im Keller. Bei der DEMAG in Wetter waren Granaten eingeschlagen.
In der Klinik trafen immer mehr Verwundete ein und Hans mußte nachts durcharbeiten. Die Heldengräber auf dem Klinikfriedhof mehrten sich.
Am 14. begann der Beschuß Volmarsteins. Die Rückfront der Klinik wurde beschädigt und es gab Verwundete.
Am 15.4. wehten von den Häusern Volmarsteins weiße Fahnen. Nach kurzen Straßenkämpfen wurde Volmarstein von den Amerikanern besetzt. Da das Wasserwerk getroffen war, setzte die Wasser- und Stromversorgung aus. Letztes wurde nicht so schlimm empfunden, weil die Tage schon sehr lang waren. Wasser holten wir im Dorf vom Brunnen.
Am 21.4. arbeitete das Wasserwerk wieder.
Kurz vor der Einnahme Volmarsteins wurde die Bevölkerung noch mit Vorräten an Lebensmitteln versorgt, was sehr notwendig war, denn in den Läden wurden alle Waren beschlagnahmt. Läden sind jetzt nur geöffnet, wenn neue Waren zur Verteilung ankommen. Auch die Milchlieferung hörte auf und auch beim Bauern konnte ich keine Milch bekommen. Ich bereite jetzt öfters Gemüse von zarten jungen Brennnesseln, das gewürzt mit Petersilie gut schmeckt.
Da die Handwerker in meiner Wohnung fertig waren, beeilte ich mich dieselbe zu beziehen, um einer Beschlagnahmung zuvorzukommen. Nachbar Rügender mußte sein Haus räumen und übersiedelte mit dem Inventar zum Margaretenhaus.
Kurz vor unserem Haus beginnt die Grenze für Zivilpersonen. Der Vorplatz vor der Klinik ist zum Parkplatz der Amerikaner geworden. Im Haus von Rügeners werden Amerikaner verpflegt. Der Klinikeingang wird mit aufgepflanztem Bajonett bewacht. Besuche sind untersagt. Patienten dürfen sich nur im Kreis von 150m um die Klinik aufhalten. Für die Bevölkerung ist Ausgangssperre von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang. Kurz vor Sonnenuntergang ertönt die Sirene zur Warnung.
Zwischenfälle bei der Einnahme Volmarsteins sind nicht vorgekommen, doch waren der Bürgermeister und die Tochter des Klinikdirektors beklagenswerte Opfer des Beschusses der Artillerie.
Eine Gefahr waren nun die befreiten russischen Gastarbeiter, die sofort mit Plünderungen und Überfällen begannen. Wir versteckten vorsichtshalber unsere Koffer und Wertsachen. Der Vetter von Hans wurde auf der Rückreise von Soest von Russen angehalten und seiner Aktentasche beraubt.
Nach Einzug in meine Wohnung mußte Rolf zunächst zwei Tage im Bett bleiben wegen Fiebers, wohl eine Folge der Aufregung der letzten Tage. Unser Dienstmädchen Maria bekam Nierenbeckenentzündung, Hans wurde darmkrank und ich litt an neuralgischen Zahnschmerzen, alles Folgen des Schlafens im kalten Keller.
Ab 19.4. Hatten wir wieder Strom. Am 20.4 waren alle wieder gesund.
Seit dem 22.4. erhalten wir wieder Essen im Hinterhof des Gasthauses, das von Amerikanern besetzt ist. Seit Pfingsten gibt es wieder Bier, aber auf Nährmittelkarte.

Es darf aber nicht im Gasthof getrunken werden. Die einzige Bierlieferung die ankam, war gleich ausverkauft, wir gingen leer aus.
Am 24.4. machte mir Hans die Freude, über meinem Bett eine Radierung der Kaiserswerther Pfalz aufzuhängen. Wie sehr vermisse ich hier doch unseren herrlichen Rhein.
Die Geldwährung ist immer noch dieselbe RM wie bisher. Solange aber kein Postverkehr besteht, kann die Sparkasse nur ortseingesessenen Kunden etwas auszahlen. Demnächst aber auch mir etwas von den Konten der Kinder bei der Sparkasse Düsseldorf bis zu 300RM monatlich. An die Deutsche Bank in Hagen komme ich nicht dran.
Ende April gab es den ersten Rhabarber. Man mußte aber Schlange stehen erhielt auf Karte pro Kopf ein Pfund. Am nächsten Morgen sehr früh wanderten wir mit Maria und Frank zu einem Gut bei Herdecke, wo große Rhabarberfelder sind. Aber als wir ankamen, waren die Felder von Amerikanern beschlagnahmt und der Verkauf eingestellt. Auf dem Rückweg konnte wir am Bahndamm einen Sack Kohle kaufen, weil Waggons dort standen und nicht weiterrollen konnten, da die Geleise zerstört waren.
Am 25.4. vermittelte Hans eine ohrenärztliche Untersuchung für mich mit dem Ergebnis, daß ich eine Bescheinigung erhielt, die mich zum Tragen einer Armbinde für Körperbehinderte berechtigt.
Herr Pastor Vietor, den ich kennenlernte, ist auch schwerhörig.
Am 30.4. erfuhren wir durch den Hamburger Sender von der Ermordung Mussolinis und dem Tod Adolf Hitlers; es hieß, nach einer Verwundung, aber niemand weiß ob es stimmt, aber bald erfuhren wir, daß Hitler feige Selbstmord beging.
Am 8. Mai war Kriegsende mit der Kapitulation Deutschlands.
Am 14.5. wurden an Totalgeschädigte Wolldecken abgegeben und ich erhielt 2 sehr schöne ganz neue Decken, die wir gut brauchen können.
Am 17.5. zeigte ich Rolf und Annemie einen sehr schönen Sonnenaufgang von der Burg aus. Hinterher hieß es wieder Schlangestehen wegen Stielmus.
Ab 18.5. erscheint dreimal wöchentlich eine Zeitung in deutscher und englischer Sprache, die vorwiegend Anordnungen der Besatzungsbehörde enthält, meist Aufhebungen von bisher gültigen nationalsozialistischen Gesetzen.
Am 19.5. gab es Pferdefleisch, 200g pro Kopf, aber ich mußte dafür sechs Stunden schlangestehen.
Am Pfingstsonntag war ich mit Rolf bei herrlichstem Wetter im Strandbad am Harkortsee und sah dort dem Paddel- und Schwimm-betrieb zu. Rolf vergnügte sich im Planschbecken und kletterte auf dem Sprungturm herum. Am Pfingstmontag machten wir einen Regenspaziergang zum Harkortsee in der vergeblichen Hoffnung, der Himmel würde wieder aufklaren. Vetter Hans war an diesem Tag in Düsseldorf und traf Lene und Julius lebend an, aber sehr abgemagert. Sie haben seit drei Monaten keine Kartoffeln mehr. Leider ist noch keine Verbindung mit Büderich möglich. Ich weiß noch immer nicht, wie es den Eltern geht.
Am 23.5. erhielt ich durch Vermittlung von Nachbar Kröber fünf Zentner Eierbriketts.
Ich habe den Herd jetzt für mich allein. Mieze bekam durch die Klinik einen kleineren neuen Herd für ihre Küche. Es ist so für beide Teile angenehmer. Ich zünde den Herd nur abends an. Das nötige Brennholz holen wir uns aus dem Wald.
Am 24.5. konnte ich einen größeren Posten Kartoffeln erhalten, mit denen wir uns über die Brotknappheit hinweghelfen. Ich tauschte mit Mieze zehn Pfund Kartoffeln gegen ein Dreipfundbrot, so war beiden Teilen gedient. Das Gas soll nun Mitte Juni wiederkommen und auch die Post soll bis dahin wieder zugestellt werden, denn dann soll die Bahnstrecke nach Hagen wieder benutzbar sein.
Alle ehemaligen Parteimitglieder müssen Zwangsarbeit leisten. So auch unser Gastwirt. Er hilft beim Zuschütten eines Splitterschutz-Grabens.

Am 26.5. wanderten wir zum Gut Steinhausen in Silschede, wo es Sauerkraut aus Rotkohl gibt, zwei Pfund pro Kopf. Am nächsten Tag war dann alles ausverkauft.
Sonntag, 27.5. machte ich mit Rolf einen Spaziergang rund um die Burg Volmarstein.
Abends kochten wir eine dicke Suppe aus einem Glas eingeweckten Saubohnen, das mir Mieze geschenkt hatte. Seit diesem Tag merkten Rolf und ich, daß der Heuschnupfen wieder beginnt. Rolf hatte Halsschmerzen und gerötete Augen, ich einen Schnupfen.
Überall begann jetzt die Heuernte.
Am 29.5. half ich Mieze beim Einmachen von 10kg Rübstiel, die Hans zufällig erhalten hat.Ich bekam auch ein Kilo, wovon wir zwei Abendmahlzeiten speisen konnten.
Mieze gab mir auch ein Pfund Rhabarber, den wir als Brotaufstrich verwenden.
Heute waren zwei schwere Gewitter. Der Garten wurde arg verwüstet durch Hagelkörner.

Morgen ist Pauls Geburtstag.
Wir werden Blumen neben sein Bild stellen und innig an ihn denken. Hätten wir ihn und Peter nur endlich wieder! Schwer ist die Ungewissheit über alle Lieben zu ertragen.

< Über die Zeit von Mai bis September 1945 >
< gibt es keine Aufzeichnungen und Briefe. >

Im September wurde mein Vater aus der englischen Kriegsgefangenschaft entlassen,

und ich kam zurück aus der Kinderlandverschickung nach Sachsen.

Dr. Peter Heyderhoff

KINDERLANDVERSCHICKUNG

Soweit die Briefe meiner Eltern. Nun will ich noch kurz schildern, wie ich das Jahr in Sachsen im Lager der Kinderlandverschickung erlebte.

Ende April 1944 wurde unser Haus im Boltenstern von einer Brandbombe getroffen und die Kniestockwohnung von Tante Lene in der vierten Etage brannte aus. Ich weiß noch wie ich bei den Aufräumungsarbeiten half und erlebte wie direkt neben mir Frl. Schaber aus der Familie Förkels beim Entfernen des verkohlten Holzfußbodenbelags sich versehentlich zwischen zwei tragende Balken stellte; die dünne Gipsdecke der dritten Etage, auf der der sie da stand, gab natürlich nach und sie stürzte drei Meter in die Tiefe. Mit Bein- und Beckenbruch kam sie ins Krankenhaus.

Dies Erlebnis gab für mich und meine Eltern den Ausschlag mich schleunigst aus der Gefahrenzone zu evakuieren. Ich wurde zum nächsten Termin der Kinderlandverschickung angemeldet und fuhr mit ca. achtzig Jungs meines Alters, einige davon aus meiner dritten Klasse, dem Lehrer Herrn Alderath, einer Erzieherin Frl. Kämmerer und einem Hitlerjungendführer nach Sachsen.

Im Mai kamen wir in Waldheim an, und wurden in einem Jugendheim untergebracht. Am ersten Sonntag durften wir die Stadt Waldheim erkunden. Ich ging erst mal in die Kirche. Dort gab es aber keinem Kindergottesdienst, sondern nur einen für große Leute. Der Pfarrer sprach von seiner Kanzel hoch oben herab und, soweit ich mich erinnere, ging es nur um Kampf, Mut und Sieg. Er erzählte von unseren tapferen Soldatenhelden vor Stalingrad. Im Gebet am Altar wurde vor allem für unsere Soldaten gebetet und es wurden die Panzer gesegnet. Für mich war das alles sehr abschreckend und ich nahm mir vor, hier nie wieder in die Kirche zu gehen. Da konnte ich besser in meinem Bett beten, meine liebe Kindergartentante Minchen hatte mir nämlich ein Gebetsheft mit Kindergebeten und einem schönen Bild des Heilands mitgegeben.

Nach dem Appell mit Fahnen-hissen am frühen Morgen gab es leckres Frühstück. Danach hatten wir Schule bei unserem Lehrer. Nachmittags zogen wir marschierend und Hitlerjugend-Lieder singend durch die Straßen der Kleinstadt. Dann ging es meistens raus in den Wald zu spannenden Geländespielen. Abends waren wir dann ziemlich müde.

Bei unserem Marschieren durch die Stadt begegneten wir oft ebenfalls marschierenden Zwangsarbeiter-Trupps, die von Soldaten mit Gewehren eskortiert wurden. Sie kamen aus dem Zuchthaus Waldheim. Als Kindern mit scharfen Nasen fiel uns auf, daß es in der Stadt immer so komisch nach verbranntem Fleisch roch. Uns wurde erklärt, das habe nichts zu bedeuten und käme von dem Krematorium, das zum Zuchthaus gehört. Doch in unserer kindlichen Phantasie malten wir uns aus, wie dort Juden geschmort wurden. Das war dann schließlich der tiefere Grund, warum unser Lager recht bald im August in eine andere Stadt verlegt wurde.

Im September kamen wir dann nach Hainichen, 21 km südöstlich von Waldheim.

Es ist eine etwas größere Stadt mit viel Tradition und als Gellert-Stadt bekannt. Auf dem Markplatz steht ein imposantes Denkmal des Dichters Christian Fürchtegott Gellert. Er war Philosophieprofessor und galt zeitlebens (*1715, †1769) als meistgelesener deutscher Dichter.
Unser neues zuhause war die alte Schule am Marktplatz. Alle Schulbänke wurden durch Hochbetten ersetzt. Jedes Kind hatte vor seinem Bett ein Spind für Kleider und Sachen. Auf gute Ordnung wurde höchster Wert gelegt. Einmal bemängelte der Hitlerjungend-Führer, daß meine Hemden nicht schnurgerade aufeinander gestapelt wäre, nahm den Packen und warf ihn aus dem Fenster auf den Schulhof. Ich mußte alles wieder einsammeln, ordentlich falten und picobello stapeln.

Hier einige Briefe von mir:

Peter KLV-Lager 426 Hainichen alte Schule, den 3. Oktober 1944

Liebe Mutter !

Ich habe Deine Karte vom 27.9. Erhalten, und danke Dir dafür.
Gestern habe ich mir ein neues Schönschreibheft angelegt.
Wir wollten gestern einen Ausflug machen,
doch es war zu schlechtes Wetter.
Wir schlafen und essen hier sehr gut.
Es ist kaum Alarm. Hier war zweimal nachts und viermal tags Alarm.
Am Sonntag waren wir im Kino. Es hat mir sehr gut gefallen.
Herzliche Grüße sendet

Dein Peter.

den 6. Oktober 1944

Liebe Mutter !

Ich habe Deinen Brief vom 3.10. Erhalten,
und die Päckchen ebenfalls.
Schicke mir bitte noch 10 RM und die neue Kleiderkarte.

Bei uns ist die Heizung morgens und abends an.
Wenn wir vom essen kommen ist es schon stark duster
und auch gemein kalt.
Wir haben noch keine Bastelstunde gehabt, sondern
das Mühlespiel und den Kalender habe ich in der Freizeit gemacht.

Nun hast Du genug zu lesen, drum will ich schließen.
Herzliche Grüße sendet

Dein Peter.

< darunter war ein feuernder Panzer gemalt. >

Peter KLV-Lager 426 Hainichen alte Schule, den 25. Oktober 1944

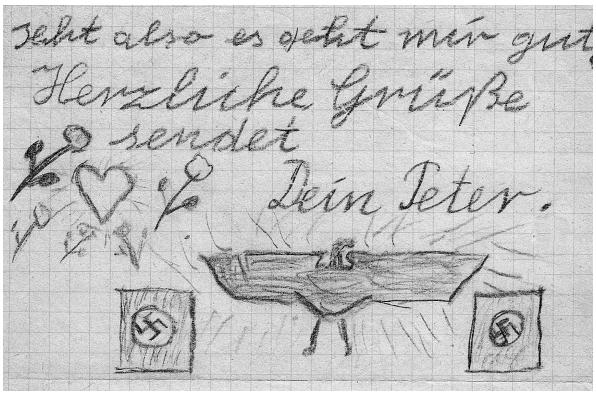
Liebe Mutter !

In unserem Lager wird es von Tag zu Tag schöner. Wir haben jetzt zwei Lehrer: Herrn Alderath und Herrn Böhme.

Nach der Schule haben wir einen großen Kohldampf.
Das Essen ist gut und reichlich.
Nach dem Essen haben wir Bettruhe. Ich hab schon 2 kg zugenommen.
Danach müssen wir entweder Schularbeiten machen oder haben HJ-Dienst.
Bitte sende mir mal das Buch „Mutter erzählt von Adolf Hitler“.
Und bitte eine Laubsäge.
Meine Patenmutter heißt Frau Kohl
und wohnt: 10 Hainichen i./Sa., Brückenstr. 1.

Ihr seht also, es geht mir gut.

Herzliche Grüße sendet Dein Peter ♣ ♡ ✠



Lieber Vater ! den 9.11.1944

Wenn wir aus dem Fenster schauen, sehen wir auf den Stadtpark.
Hier in der Gegend ist auch die Autobahn.
Am Sonntag haben wir den Film Dornröschen gesehen und
vorher die Wochenschau über Aachen.
Deine Bilder und Brief habe ich mit großer Freude erhalten.
Heute morgen hat es schon ein wenig geschneit.

Wir haben vom Lehre erfahren, daß die V2 schon eingesetzt wurde.
Amerikanische Bomben verletzen zu viele Menschen.
Wir haben hier interessanten Schulunterricht.
Alarm ist hier nur ganz selten.
Sonntag haben wir eine Morgenfeier.
Herzliche Grüße sendet

Dein Peter ♡

Peter KLV-Lager 426 Hainichen alte Schule, 6. Dezember 1944

Liebe Mutter !
Jetzt im Winter sind die Abende sehr lang. Deshalb haben wir uns in verschiedene Gruppen aufgeteilt. Es gibt vier solche Gruppen:
Bastlergruppe, Zeichnergruppe, Laienspielschar, Heimabende-Planungsgruppe.

Ich gehöre zur Bastlergruppe. ✂
Keine Gruppe verrät der anderen, was sie zu Weihnachten vor hat.
Ich darf es euch auch nicht verraten.
Erst wenn alles vorbei ist schreibe ich euch einen langen Bericht.
Morgens schneit es hier manchmal,
Jeden Morgen und Abend machen wir einen Wettstreit:
Abends wer zuerst im Bett liegt, morgens wer das Bett am ordentlichsten gemacht hat.

Herzliche Grüße sendet

Dein Peter.

15. Dezember 1944

Liebe Mutter !!!!
Bei uns im Tagesraum hängt nun ein Adventskranz.
Das ist das Zeichen, daß nun bald Weihnachten ist. Ich freue mich schon sehr darauf.
Ich weiß genau, daß Ihr im Westen schwere Zeiten durchmacht und vielleicht nicht so rechte Festfreude aufbringt. Doch ich wünsche Euch ein recht frohes Fest.
Ich kann euch dazu nur eins schenken:
Meine Versicherung, daß ich mich bemühe, ein tüchtiger Junge zu werden.
Am Weihnachtsabend werde ich ganz innig an Euch denken.
Ich sende Euch die schönsten Weihnachtsgrüße

Euer Peter. ♡

27. Dezember 1944

Liebe Mutter !!!
Die Festtage sind vorbei. Unsere Feier am Heiligen Abend war sehr schön.
Knecht Ruprecht hat uns besucht und beschenkt.
Zwei Tüten mit Leckereien für jeden. Ich hatte Marzipan, Bonbons und einen Stollen
Von Frau Kohl einen Kamm mit Spiegel und ein Buch.
Nun wünsche ich alles Gute fürs neue Jahr und vor allen Dingen Frieden.

Dein Peter.

12. Januar 1945

Liebe Mutter,
Heute hatten wir zu Mittag Gänsefleisch mit Nudeln. Das Essen ist wirklich ausgezeichnet.
Gestern hat es schön geschneit.
Wir haben heute 2 Schreib- und 3 Rechendiktate gemacht.
Herzliche Grüße sendet

Dein Peter.

19. Januar 1945

Liebe Mutter !
Am Sonntag waren wir im Kino und sahen „Junge Adler“, sehr schön.
Abwechslung haben wir hier genug. Hier ist es immer schön warm.
Dienstags und Freitag haben wir Singstunde
und lernen die schönsten deutschen Volkslieder.
Einen Freund habe ich auch, er heißt Rudi Stamm und kann sehr gut dichten.
In der Schule ist er der fleißigste. Er will Forscher werden.
Mir geht es gut. Herzliche Grüße sendet

Dein Peter ♡

20. Januar 1945

Lieber Vater !
Schule hat wieder angefangen. Im kommenden 1/4-Jahr muß ich viel lernen
und all das nachholen. Was ich in den vergangenen Jahren versäumt habe.
Mein Lehrer sagt, ich kann nur ein tüchtiger Junge werden, wenn ich fleißig lerne.
Kannst Du mir bitte Schreibfedern schicken?
Sonst geht es mir prima, wir haben Schnee und Eis.
Weihnachten habe ich 1 Postsparbuch, 1 Kamm mit Spiegel, 1 Buch bekommen.
Herzliche Grüße an Dich und Deine Kameraden,

Dein Peter

14. März 1945

Lieber Rolf,
Wie geht es Dir? Mir geht es hier sehr gut,
wir bekommen viel zu Essen und ich bin schon ganz stark geworden.
Aber in der Schule muß ich fleißig noch ganz viel lernen.
Gerne würde ich wieder mit Dir spielen.
Liebe Grüße, Peter.

14. August 1945

Liebe Mutter !
Kurz vor Kriegsende im April wurden alle Jungs auf Privatfamilien verteilt.
Ich bin bei Herrn Fritsche, dem Besitzer der Baumwolle-und LeinenSpinnerei Hainichen,
Sedanstraße 4 untergebracht.
Diese Postkarte geben ich Freunden mit, die zu Fuß nach Hause wandern wollen.
Wie geht es Dir? Ist der Vater wieder da? Wie geht es Rolf? Lernt er fleißig?
Mir geht es gut. Versuche mal mich abzuholen !
Ich habe gehört, ab 1.September fahren alle Züge wieder.
Wie ist es mit der Verpflegung? Bei uns geht es einigermaßen.
Tags über kann ich im Garten spielen.
Zum Geburtstag bekam ich einen Waschlappen, ein Taschentuch, ein Spiel,
einen Zeichenblock und zwei Bleistifte geschenkt.
Hier gibt es kein Salz und keinen Zucker.
Herzliche Grüße sendet

Dein Peter.

Dr. Peter Heyderhoff

N A C H W O R T

Das Kriegsende mit Hitlers Selbstmord am 30.April und der deutschen Kapitulation am 8.Mai erlebte ich bei der Familie Fritsche, einem NS-Parteigenossen und Fabrikbesitzer in Hainichen in der Sedanstraße 4.

Wir verfolgten gemeinsam am Radio die aktuellen Meldungen aus Berlin insbesondere das politische Testament Hitlers, in dem er wortwörtlich seinen beabsichtigten Selbstmord als **Selbstopfer** erklärte, das von allen Soldaten den Kampf bis zum letzten Blutstropfen fordere.

Als am 8. Mai dann die deutsche Kapitulation bekannt wurde, und russische Truppen genau an diesem Tag in Hainichen einrückten, erklärte Herr Fritsche seiner Familie und auch mir, daß das leuchtende Vorbild des Führers nachahmenswert sei. Wir sollten nun am besten alle gemeinsam den Freitod wählen, um nicht dem Feind in die Hände zu fallen.

Irgendwie kam es dann doch nicht zu dieser Tat und ich lebe noch, Halleluja !

Ich blieb dann noch drei Monate bei der Familie Fritsche in Hainichen um dann Anfang September zusammen mit allen noch nicht abgeholten oder abgereisten Kindern aus dem KLV-Lager in einem LKW bis nach Bad Hersfeld (278km) und dann mit der Reichsbahn nach Düsseldorf (285 km) transportiert zu werden.

Die LKW-Fahrt war sehr abenteuerlich und dauerte mehrere Tage, weil wir nicht über die Werra gelassen wurden, den Grenzfluss zwischen russisch und amerikanisch besetztem Gebiet. Wir hatten auch kaum etwas zu essen, nur ein paar Brote und 50 gr Butter, die für eine Woche reichen mußte. Da ich sehr sparsam mit der Butter umging, wurde sie mir auch noch ranzig.

Schließlich kam ich dann erschöpft in Düsseldorf Hauptbahnhof an. Mutterseelen-allein. Düsseldorf war mehr eine Wüste als eine Stadt. Schon bei der Einfahrt erkannte ich kaum die mir so vertraute Stadt-Silhouette, die ich so ganz anders in Erinnerung hatte. Ich wußte ja, daß unser Haus im Boltenstern platt war, aber nun war fast die ganze Stadt platt. Unvorstellbar. Wo sollte ich hin? Wie kam ich nach Volmarstein?

Da fiel mir ein, daß Mutter mir ja auch aus Büderich geschrieben hatte. Dort mußten ja meine Großeltern zu finden sein. Also tippelte ich zum Graf Adolf Platz, stieg in die Krefelder Straßenbahn und fuhr schwarz bis Büderich. Dort fragte ich nach der Witzfeldstraße und dort nach meinem Opa Klindt. Den kannte schon der erste, den ich fragte, und zeigte mir den Weg.

Mit sehr großer Freude wurde ich von Oma und Opa begrüßt. Während ich mich an Brot und Tee stärkte, versuchten sie telefonisch Mutter oder Lene zu erreichen. Bald hatte ich Mutter am Apparat und sie kam dann auch nach einiger Zeit, um mich in ihre Arme zu schließen.

Mutter erzählte mir dann, daß wir alle jetzt in der Konkordiastraße 54 wohnten. Mein lieber Vater war seit kurzem aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden und heimgekehrt. Als wir nun dort ankamen, sah ich sie alle wieder. Eine rührende und herzliche Begrüßung fand statt. Wie dünn und elend sahen alle aus; nur ich hatte dank der guten sächsischen Kost einigermaßen Normalgewicht. Am stärksten abgemagert war meine liebe Mutter.

Tante Lenes Freundin und Mannesmann-Arbeitskollegin Frl. Guimier wohnte immer schon dort in der vierten Etage und hatte Tante Lene und Onkel Julius bei sich aufgenommen und ihnen ein Zimmer zur Verfügung gestellt. Im Ersten Stock wohnte das alte Ehepaar Goebels in einer hochherrschaftlichen aber viel zu großen Wohnung mit einem schönen Erker zur Straße. Die hatte Mutter im Luftschutzkeller kennengelernt, wo sie mit Julius, Lene und Frl. Guimier viele Nächte geschlafen hatten. Diese frommen Leuten boten nun Mutter die beiden schönsten Zimmer zur Straße an und auch Vater und wir konnte da einziehen.

Nun hatten wir insgesamt drei Zimmer auf zwei Etagen in der Konkordiastraße und konnten dort sieben Jahre lang wohnen. Unsere Familie bestand aus sechs Personen: Julius(61), Lene(59), Vater(55), Mutter(47) Peter(10) und Rolf(7). Im Hungerjahr 1946 bekam mein Vater zu seinem 55-ten Geburtstag am Himmelfahrtstag dem 30. April statt Kuchen eine Scheibe Brot mit Butter extra.

Auf der Konkordiastraße gab es auch eine Grundschule, auf der Rolf und ich dann angemeldet wurden und es gab dort eine öffentliche Badeanstalt mit 12 Badewannen, die man für jeweils eine halbe Stunde mieten konnte. Das taten wir jede Woche einmal. Dabei war es dann meine Aufgabe den recht unbeholfenen Onkel Julius regelmäßig zu baden. Einmal geschah mir dabei ein großes Mißgeschick. Ich hatte Julius gründlich eingeseift und abgewaschen, da bekam er einen Schwächeanfall und kam nicht mehr aus der Badewanne hoch. Ich konnte ihm dabei auch nicht helfen, aber hatte die Idee, einfach das Wasser abfließen zu lassen. Aber auch danach konnte Julius nicht hochkommen. Ich rief den Bademeister und der hat mich dann ganz schön ausgeschimpft und mir erklärt, daß ein Körper im Wasser Auftrieb hat und ohne Wasser es viel schwerer ist ihn hochzuheben. Er mußte also neues Wasser einlassen lassen und konnte dann den schweren Mann hochheben. Das war das erste physikalische Gesetz, das ich lernte, später wurde ich dann ja Physiker.

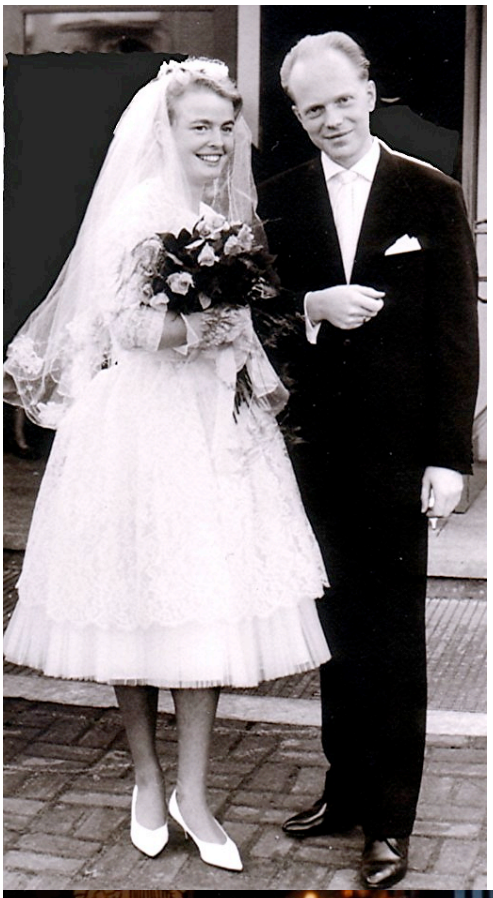
In der Konkordiaschule lernte ich meinen besten Freund Klaus Schüring kennen, mit dem ich die gesamte Schulzeit bis zum Abitur zusammen lernte. Am 31.3.1946 bekam ich ein Abschlusszeugnis der Grundschule mit gut in allen Fächern und bestand auch die Aufnahmeprüfung ins naturwissenschaftliche Max-Planck-Gymnasium auf der Königsallee.

Nach einem Jahr hatte ich dann auch dort im Zeugnis alles gut, nur Mathematik sehr gut. Ich war in eine gute Klassengemeinschaft hineingekommen. Unser beliebter Klassenlehrer Studienrat Alfons Mirbach führte unsere Klasse bis zum Abitur.

Dr. Peter Heyderhoff

2.) Kurskorrekturen 1955 - 2005

Göttliche Kurskorrekturen an Wendepunkten meines Lebens



6.5.1961

2008

1984

1986

1979

*21.10.1963 Gaby

Frank *29.6.1966

*2.2.1970 Yvonne

1998

Einleitung

Ich habe gerade meinen 70-ten Geburtstag gefeiert. An einem wunderschönen Sommertag waren siebzig Freunde, Bekannte und Verwandte in meinem Garten zu Gast. Sieben Stunden haben wir unter sieben weißen Zelten gefeiert. Das Fest begann mit 70 Minuten Lobpreis Gottes.
Der Geburtstag war Anlass für mich Rückblick zu halten und Spuren Gottes in meinem Leben aufzuspüren.
Und davon will ich Ihnen berichten.

1944: **Wendepunkte in meiner Kindheit**

Mit acht Jahren mitten im 2.Weltkrieg wurde ich durch die „Kinderlandverschickung nach Sachsen" von meinen Eltern getrennt.
Doch Jesus ging mit;
meine Mutter schenkte mir ein Bild von Jesus als dem guten Hirten.
Ich erlebte viele Schikanen. Ein Schneidezahn wurde mir ausgeschlagen.
Das Positivste war, dass ich dort einen Freund fürs Leben fand, Rudi.
Neun Jahre alt war ich, als der Krieg zu Ende ging.
Grausige Selbstmordgedanken quälten mich in den Tagen der Kapitulation.
Auf abenteuerliche Weise kehrte ich ins Rheinland zurück. Meine Familie hatte den Krieg überlebt, doch unser Haus und unsere Existenzgrundlage waren zerstört. Wir litten sehr unter der Hungersnot. Freunde brachten uns, wir waren sechs Personen, in drei Zimmern unter. Mein Onkel, ein weltabgewandter Philosoph und Historiker, von dem ich viel lernte, war zum Pflegefall geworden. Diese Aufgabe übernahm ich, bis er mit 65 Jahren starb.
Als Elfjähriger wechselte ich aufs Gymnasium. Dort gewann ich neue Freunde.
Unser Klassenlehrer Micky führte uns bis zum Abitur.
Er entdeckte und förderte meine mathematische Begabung.

1949: **Bekehrung im Schülerbibelkreis**

Mein Freund Rudi und ich hatten uns einem Schülerbibelkreis angeschlossen, der Ferienfreizeiten veranstaltete. Auf einer solchen bekehrte ich mich als Vierzehnjähriger und weihte mein Leben Jesus.

Das war noch vor der Konfirmation. Mein Konfirmationsspruch lautet: *Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade (Hebr. 13:9)*

Wissen Sie eigentlich noch ihren Konfirmationsspruch? Oder Ihren Trauspruch? – Von meinem Spruch ging für mich eine eigenartige Faszination aus.

Überlegen Sie einmal: Wissen Sie was Gnade ist?

Ich verstand damals den Sinn dieses Spruches noch nicht, aber wusste, dass er für mein Leben von tragender Bedeutung werden sollte.

Bald darauf wurde ich Jugendleiter im BK, unternahm mit meiner Gruppe große Fahrten. Auch organisierte ich in der Schule ein Pausengebet. Ich lernte Gitarre und mein Lieblingslied war: *Jesus Christus, König und Herr, Dein ist das Reich, die Kraft, die Ehr. Gilt kein andrer Name, heut und ewig, Amen.*

1955: **Rita, meine Frau fürs Leben**

lernte ich mit 19 Jahren kennen, und zwar in einem Tanzkreis, den Rudi in unserer Gemeinde leitete. Tanzen wurde bald unsere große Leidenschaft und wir wurden Turniertänzer in klassischen und lateinamerikanischen Rhythmen. Später im Studium gründete ich in der Studentengemeinde Bonn einen Gesellschaftskreis. Als Tanzlehrer begeisterte ich über Jahre viele Studenten/innen und organisierte gemeinsam mit Rita so manch schönes Fest. Beim Tanzen kam man sich nahe, knüpfte Beziehungen und ich lehrte wie man solche Beziehungen missionarisch nutzen konnte. (Natürlich nutzten manche sie auch anders – und fanden ihren Partner fürs Leben.)

1955: **Studiumsentscheidung**

Nach dem Abitur überlegte ich mit meinem Freund Rudi, was wir denn nun studieren sollten.

Wir fragten Gott im Gebet und kamen auf eine grandiose Idee: Wir wollten die Welt der Wissenschaft zwischen uns aufteilen: Rudi studierte Theologie und ich Physik, um gemeinsam herauszufinden, was die Welt im Innersten zusammenhält.

1956: **Tod meines Vaters, ein tiefer Einschnitt ins Leben**

Während meines dritten Semesters verstarb mein Vater. Er wurde nur 66 Jahre. Für mich brach eine Welt zusammen. Ich musste mein Studium unterbrechen um als Geschäftsführer die Firma meines Vaters weiterzuführen. Mein Bruder Rolf war noch keine 18 und in kaufmännischer Lehre. Ihm übergab ich ein Jahr später dann die Firma und konnte nun mein Studium fortsetzen. Aus dieser Erfahrung habe ich sehr viel gelernt und eine große innere Selbständigkeit und *Festigkeit* gewonnen. Jesus tröstete mich und erinnerte mich an den Spruch: *„Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade*". Der Seelsorger vom Schülerbibelkreis, Pfr. Quaas, begleitete mich in der schweren Zeit und hielt die Trauerfeier am Grab meines Vaters.

Das Vermächtnis meines Vaters war, dass ich auf jeden Fall Rita zur Ehefrau nehmen sollte. Drei Jahre später war es dann soweit. Pfarrer Quaas hat Rita und mich getraut. – Unsere Heirat genehmigte mein Schwiegervater nämlich erst nach bestandenem Physikdiplom.

1963: **Berufsentscheidung** – mit Visionen

Mein 28-tes Lebensjahr war eine ganz wichtige Wende in meinem Leben. Wir waren nun drei Jahre verheiratet, und ich hatte in dieser Zeit in Physik promoviert. Damit war das Studentenleben zu Ende. Meine Tochter **Gaby** kam zur Welt. Wie sollte es nun beruflich weitergehen? Folgende Überlegung stellte ich an: In meinem Fachgebiet der Plasmaphysik gab es das faszinierende Fernziel einmal einen Fusionsreaktor zu erfinden, also die Wasserstoff–bombe für friedliche Anwendungen zu zähmen und so den Energiebedarf der

Menschheit für Jahrhunderte zu stillen. Ein ehrgeiziges Ziel, doch mir war damals schon klar, dass dieses Projekt mindestens noch 50 Jahre Forschungsarbeit von Hunderten von Physikern erforderte. Und bis heute ist ein Ergebnis noch nicht in Sicht. Deshalb wandte ich mich davon ab und suchte nach anderen langfristigen Perspektiven für meine Berufsentscheidung. Solche fand ich in dem neuen Wissenschaftszweig Informatik.
Hier erschien mir ein Durchbruch zu weltweiter sinnvoller Nutzung innerhalb von 20 Jahren möglich. Ich setzte auf dieses Pferd. Heute erinnere ich mich, dass ich damals diese Entscheidung natürlich auch im Gebet bewegt hatte und erkenne, dass dies schon eine göttliche Kurskorrektur gewesen ist.

Als ich zwei Jahre später den ersten Großcomputer der Uni Bonn als Leiter des neuen Rechenzentrums einweihen durfte, wurde ich von einem cleveren Reporter gefragt: „Können Sie sich vorstellen, dass ein Computer einmal den Bundeskanzler ersetzen könne?“ Darüber hatte ich noch nicht nachgedacht und antwortete spontan, Nein, das wird niemals geschehen. Die Computer werden zu wissenschaftlichen Modellrechnungen benutzt. Ich kann mir vorstellen, dass Prognosen aus dem Computer wichtige Entscheidungshilfen für künftige Kanzler sein könnten.
Doch dann ging ich einen Schritt weiter und erzählte dem Journalisten von meiner Vision, was in Zukunft aus dem Computer noch alles werden könne: Ich sagte, wir arbeiten daran, den Computer nicht bloß zu einem Werkzeug des Menschen, sondern zu einem neuen weltumspannenden Kommunikations- und Kooperationsmedium der Menschheit zu entwickeln.

Dabei werden neuartige Kommunikationsformen entstehen.
In zwanzig Jahren wird sich die Welt durch den Computer total verändert haben. Die Erde wird zu einem Dorfplatz mit Kooperationsstrukturen, die zunächst nur einem Ameisenstaat ähneln. Später werden sich diese Strukturen so verdichten, dass sie sogar Formen der Selbstreflektion aufweisen, und man darin vielleicht sogar so etwas wie ein transpersonales Bewusstsein der ganzen Menschheit erkennen kann. – Doch das ist immer noch Zukunftsmusik.

1965: **Erste USA-Reise**

Als Direktor des Rechenzentrums der Uni Bonn mit einem IBM-Großrechner flog ich zur IBM-Benutzer-Konferenz nach LosAngeles, nahm meine Rita mit und wir besuchten Forschungsstätten, Verwandte und Freunde. Vier Tage in NewYork, dort lebt Helen Klindt, Cousine meiner Mutter, mit Nat Rubenstein, einem Juden. Helen ist Lehrerin im schwarzen Bronx. Eine Woche auf der Konferenz in LosAngeles. Wir wohnten bei befreundeten Juden Don Moore und Raica mit ihren drei Kindern in den Woodlandhills und fuhren mit ihnen in ihrem VW-Bus in die Wüste und auf den Mont`Wilson. Dann 4 Tage Sightseeing in SanFrancisco. Wir flogen nach Atlanta wo wir 4 Tage Herta Andreae, eine Cousine meines Schwiegervaters besuchten. Sie lebt in ihrem Elternhaus am Ufer des Lake Lanier in Gainesville bei Atlanta. Mit ihrem Motorboot zog sie mich und so lernte ich Wasserski zu laufen. Als Lehrerin zeigte sie uns auch Stone-Mountain mit den steinernen US-Präsidenten. Rückflug nach Bonn.

1966: **Hausbau in Röttgen**

Ich kaufte 1000qm Land in Röttgen und baute mit Hausbau Wüstenrot ein Haus für unsere wachsende Familie. Genau zum Einzug kam mein Sohn **Frank** zur Welt.

1968: **Institut „Informatik-Kolleg" der GMD**

Ich wurde Institutsleiter in der neuen Großforschungseinrichtung GMD und gründete dort das Institut „Informatik-Kolleg" Meine wissenschaftlichen Kollegen verstanden zunächst nicht, warum ich den Schwerpunkt meiner Arbeit auf die Aus- und Fortbildung von Ministerialbeamten verlegte. Ich wollte den Einsatz der Informatik in der öffentlichen Verwaltung fördern und die Ministerialen des Bundes mit meinen langfristigen Visionen bekannt machen. Meine Kollegen bevorzugten es, visionäre Sciencefiktionromane und Weltraumkrimis zu lesen, während ich hart arbeitete an konkreten Fortbildungskonzepten und an großen Visionen, angespornt durch Lektüre der Schriften von Teilhard de Chardin über die von Gott gesteuerte Evolution der Menschheit hin zum Punkt Omega, der Wiederkunft Christi.

Gerade bei diesem Thema griff ich auch immer wieder zur Bibel und bat Gott im Gebet um Weisheit. Heute bin ich dankbar, dass Gott mich diesen Weg geführt hat und weiß, es war ein guter Weg.

1970: **Autounfall, aber mit dem Leben davongekommen**

Anfang dieses Jahr wurde meine Tochter **Yvonne** geboren. Im November, mitten in meiner immer steiler werdenden wissenschaftlichen Kariere im Alter von 35 Jahren überlebte ich wie durch ein Wunder einen Totalschaden meines neuen schwarzgelben Sportwagens beim ersten Frost auf der eisglatten Bonner Nordbrücke. Ich geriet mit hoher Geschwindigkeit ins Schleudern, berührte das linke und dann das rechte Brückengeländer. Die Motorhaube löst sich und bewegte sich auf mich zu, doch die Windschutzscheibe hielt seltsamerweise stand. Ich höre mich noch schreien „Jesus" und „Mama". Der Wagen kam zum Stehen.

Ich übergab ihn der Polizei und lies mich im Auto eines meiner Studenten, der zufällig hinter mir fuhr, mitnehmen. Pflichtbewusst hielt ich dann meine zweistündige Vorlesung. Danach klappte ich zusammen.

Ich überlegte, warum hat mich GOTT vor Schlimmerem bewahrt? Wollte Er mir einen Denkzettel geben? War Er mit meiner beruflichen Karriere nicht einverstanden?

Doch wo lag mein Fehler? Ich wusste es nicht. Ich hatte einfach nicht bemerkt, dass ich mich meilenweit vom Glauben meiner Jugendzeit wegbewegt hatte. Und das kam so: Mein Glaube, ursprünglich das wichtigste in meinem Denken, wurde zu meinem Hobby, und damit zur Nebensache. Ich las in meiner Freizeit die Bücher moderner liberaler Theologen und machte mir ihre Auffassungen zu eigen, ich erinnere mich an Schlagworte wie Entmythologisierung oder Gott-Ist-Tot-Theologie oder Atheistisch-An-Gott-Glauben. Zur Kirche ging ich nicht mehr, ich meinte es ja besser zu wissen als die Pfarrer in ihren muffigen Talaren – es war in den 68-er Jahren. Ich merkte auch nicht, dass, durch meine berufliche Karriere und mein Hobby bedingt, meine Frau und meine Kinder zu kurz kamen. Ich begriff also nicht, was Gott mir sagen wollte, und lebte weiter wie bisher.

Doch dann griff Gott ein.

1982: **Wendepunkt Midlifecrisis**

Eine akute Psychose mit Wahnvorstellungen traf meine Frau Rita wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Sie wurde ins Landeskrankenhaus in eine geschlossene Station eingewiesen. Für etwa ein halbes Jahr, sagte man mir.
Ich war damals 46 Jahre und voll engagiert in meiner wissenschaftlichen Karriere. Meine drei Kinder waren im Teenageralter. Plötzlich war die Mutter weg. Eine Katastrophe!
Ich suchte Hilfe und Menschen mit denen ich reden konnte.
Wir hatten bei uns in der Gemeinde in der Evangelischen Kirche einen neuen Vikar, einen jungen sehr engagierten Theologen. Dem habe ich mich anvertraut und der sagte, Ja, – das ist ganz einfach, – das ist ein Fall für Gott.
Da muss man beten.
Ich sagte, so? – Ja und Sie meinen das nützt was?
Ja, das nützt was!
Wie macht man das denn?
Und dann hat er mit mir gebetet, doch bald sagte er:
so reicht das auch nicht, wir müssen mit Ihrer Frau zusammen beten und zwar regelmäßig, am besten jeden Tag. Gesagt getan.
Drei Wochen lang änderte sich gar nichts, doch dann verlor ganz allmählich meine Frau ihre Apathie wurde wieder recht rebellisch und wollte das Krankenhaus probeweise für ein Wochenende verlassen. Zu Hause ging es ihr gar nicht gut und so kehrte sie gerne ins Krankenhaus zurück.
Nach einer weiteren Woche sagte sie von sich aus zu den Ärzten: So ich bin jetzt lang genug hier in der Klinik gewesen, ich möchte entlassen werden.
Ja wieso, Sie sind doch krank. Wir entlassen Sie nur auf Ihr eigenes Risiko.
Sie sagte, Ja, ich nehme das Risiko auf mich und will entlassen werden.
So wurde sie wirklich schon nach vier Wochen insgesamt entlassen, nicht geheilt, sondern in meine Obhut.
Eine Woche lang musste ich meine Frau Tag und Nacht pflegen. Ich betete mit ihr und massierte sie, immer abwechselnd, ganze Nächte hindurch und kam dabei selber kaum zum Schlafen. Allmählich ging es ihr besser und sie fand wieder in ihren Alltagsrhythmus zurück.

Damit war sie praktisch geheilt und das in viel kürzerer Zeit als dies die Ärzte ursprünglich prognostiziert hatte.

Diese starke Erfahrung mit Gott brachte mich geistig auf die Sprünge.

Auf Empfehlung meines Vikars bin ich zu Wolfram Kopfermann nach Hamburg gefahren, dem Hauptpastor der Petrikirche; der veranstaltete Glaubenskurse für Pastoren und Älteste aus Gemeinden.
Ich war weder Pastor noch Ältester doch das war so mein Niveau und ich besuchte mit meiner Frau das Seminar von Montag bis Freitag.
Freitagabends war großer Abschlußgottesdienst mit der Möglichkeit der Lebensübergabe. (21.9.1982)
Dort haben wir beide gemeinsam unser Leben ganz neu in die Hände Jesu gelegt und uns entschlossen unsern Lebensweg gemeinsam mit Ihm zu gehen.
Was hatte das für Folgen?

1. Meine Berufskollegen merkten bald, dass ich nun einen neuen Kurs steuerte. Zu der Zeit wurde der Amtssitz unserer Forschungsgesellschaft das Schloss Birlinghoven gerade restauriert. Unser Vorstand wusste nicht so recht etwas mit der Kapelle des Schlosses anzufangen, die jetzt in neuem Glanz strahlte. Da sagte ich als Institutsleiter, da wüsste ich aber etwas, und schlug vor, jeden Montag in der Mittagspause ein gemeinsames Gebet für die Firma in der Schlosskapelle anzubieten.
„Ja, wenn Sie das in Hand nehmen, dann haben wir nichts dagegen."
Seit dieser Zeit gab es für viele Jahre ein gemeinsames Gebet für die Forschungsgesellschaft.

2. Auch meine Kinder merkten beim gemeinsamen Urlaub an der Loire, dass sich beim Papa etwas geändert hatte.
Sie staunten darüber, dass ihr Vater, der sonst immer seine Informatikbücher und seinen Computer dabei hatte, jetzt von Morgens bis abends die Bibel las. Die Kinder waren im Teenageralter und werden wohl gedacht haben, ja wenn das so ist, dann muß ja irgendeine Kraft dahinter stecken und etwas dran sein.

Daraufhin haben sie sich alle drei der Reihe nach bekehrt und wurden zu lebendigen Christen, in einem Alter wo normalerweise die Kinder von Gläubigen gegen den Glauben ihrer Eltern revoltieren und sich von der Kirchengemeinde abwenden.

3. Auch meinen Pastor überraschte ich damit, dass ich ihn bat, auf einer Gemeindefreizeit Bibel*arbeiten* anzubieten. Doch der meinte, im Urlaub würde er nicht *arbeiten* und schlug mir stattdessen vor, selber Bibelarbeiten zu halten.
Daraufhin habe ich mir bei Pfarrer Kopfermann Rat geholt, Predigtkassetten gekauft, und Bibelarbeiten über die Apostelgeschichte vorbereitet und während der Korsikafreizeit gehalten.
Nachher kam der Pastor auf mich zu und fragte, wollen Sie das nicht zu Hause fortführen.
Ich sagte, ja das ist eine gute Idee, und gründete einen Hauskreis, der dann circa zwanzig Jahre Bestand hatte.

Das waren drei Beispiele für das, was sich bei mir, auf Grund meiner Bekehrung, danach in meinem Leben geändert hatte.

1992: **Brücke über die Jahre**

Es vergingen dann viele Jahre stetiger geistlicher Entwicklung mit viel Engagement in Hauskreis und Gemeinde und übergemeindlichen Aktivitäten. Nicht einen der größeren charismatischen Kongresse ließen wir aus. In jedem Sommer verbrachten wir eine Woche in der Kommunität von Taizé in Südfrankreich.
Unsere Kinder gingen aus dem Haus und heirateten und bekamen selber Kinder. Ich erlebte noch manche glanzvollen Höhepunkte meiner beruflichen Karriere und ging schließlich in Rente. Meine Frau schloss sich dem Verein „Frühstückstreffen für Frauen" an und erlebte wie Frauen in großer Zahl für den Glauben gewonnen werden konnten. Als Rentner machte ich eine

Ausbildung zum Pastor im Ehrenamt, wurde ordiniert und habe über zehn Jahre Gottesdienste gehalten und gepredigt.
Was sollte jetzt noch an wesentlichen geistlichen Wendepunkten in unserem Leben kommen?
Fehlte uns vielleicht noch irgendetwas?
Oder waren wir einfach nur müde geworden?

1997: **Erweckungserfahrung in Pensacola**

Glaubensmüde Christen brauchen ein neue frische Begegnung mit dem lebendigen Gott, brauchen Erweckung. Eines Tages hörte ich davon, dass in Pensacola in Florida in einer ganz normalen westeuropäischen Gemeinde eine riesige Erweckungsbewegung angefangen hat. Mit einer Gruppe von Pastoren aus charismatischen Gemeinden und dem Herausgeber der Zeitschrift Charisma flogen meine Frau und ich im Oktober 1997 für einige Tage nach Pensacola. Die täglichen Abendgottesdienste zogen Menschen aus allen Staaten der USA und Besucher aus aller Welt an. Die große Kirche mit 2500 Sitzplätzen war immer überfüllt. Um abends hineinzukommen, musste man sich morgens früh in langen Schlangen anstellen.
Was war da los?

1. Die Zeiten des Lobpreises und der Anbetung waren gefüllt von großer Heiligkeit, sie zwangen mich auf die Knie. Ich habe nie geglaubt, dass Lobpreis einen derart nahe mit GOTT zusammenbringen kann. Es war als ginge JESUS durch die Reihen um die Herzen der Menschen tief zu berühren.
2. Die Verkündigung geht an diese Nieren, obwohl der Prediger nichts anderes sagt als Billy Graham auch. Es geht nicht um Erbauung, nicht um Glück, sondern um die Heiligkeit GOTTES, um die Sündhaftigkeit des Menschen, um Umkehr, um Liebe zu den Verlorenen.
3. Die Veränderungsprozesse der Menschen zur Bekehrung und zum Neuanfang vollziehen sich in atemberaubender Schnelligkeit. Die Erfahrungsberichte darüber sind selber intensivste Predigten mit sofortiger Umkehrwirkung oft gerade bei den scheinbar schwierigsten Fällen unter den Zuhörern.

4. Sobald sich die Gelegenheit gibt, stürmen die Leute nach vorne, um sich GOTT neu anzuvertrauen, umzukehren, und sich mit Seiner Kraft füllen zu lassen. GOTT dient den Menschen, die so hungrig zu Ihm kommen in wahrhaft umwerfender Weise. – Ich selber spürte die Kraft des Heiligen Geistes so stark, dass ich zitterte und mich unmöglich auf den Beinen halten konnte. Als ich dann auf dem Boden lag spürte ich GOTTES Zärtlichkeit und tiefen Frieden.

Zurück in Bonn hatten diese starken Erfahrungen auch Konsequenzen.
Wir gingen nun regelmäßig in die Pfingstgemeinde Centrum Lebendiges Wort. Wir wollten ganz untertauchen im Heiligen Geist und im Wasser der Taufe und uns hineintaufen lassen in Christus.
Rita hat das dann auch bald getan, ich vertagte meine Glaubenstaufe auf später. Rita wurde Gemeindemitglied (18.1.98) und engagierte sich in unserer Pfingstgemeinde.

2003: **Ritas Tod**

Im Jahre 2003 trat der Tod mit seiner ganzen Wucht in mein Leben und riss mir das Liebste vom Herzen, das ich habe. Meine geliebte Rita, mit der ich 48 Jahre glücklich vereint war. Sie erkrankte an Krebs. Wir haben uns noch ein halbes Jahr gegen diese Erkrankung gestemmt.
Eine große Operation missglückte, der Tumor konnte nicht vollständig beseitigt werden. Wir setzten unsere Hoffnung auf eine Chemotherapie, doch auch die versagte.
In dieser ganzen Zeit haben wir immer wieder um göttliche Heilung gebetet und wurden dabei von einer starken Gebetskette vieler Freunde und mehrerer Gemeinden unterstützt.
Bis zur letzten Woche haben wir ein Wunder erwartet. Doch schließlich mussten wir uns in das Unausweichliche fügen.
Rita starb am 16.11. und lebt jetzt auf ewig in Christus und darf schmecken und sehen, was sie geglaubt hat.

Doch was will Gott mir mit all dem sagen?
Ich bin mit der Endlichkeit meines Lebens ganz hart konfrontiert worden.

Alles Irdische hat seinen Anfang und sein Ende, auch alle Freuden der Liebe.
Alles was uns die Liebe einer Frau geben kann, habe ich erfahren und
dafür bin ich Gott unendlich dankbar, auch unter Tränen.
Doch die Liebe selbst hört niemals auf.

– Und das ist nicht nur so ein Spruch. –

Als wiedergeborene Christen leben Rita und ich nicht nur unser zeitlich begrenztes irdisches Leben sondern haben Anteil am ewigen göttlichen Leben. Ich bin gewiss, ich lebe in Christus und Er lebt in mir. Er hat mir das Geschenk des ewigen Lebens schon jetzt gegeben.

Da Rita, wie schon gesagt, jetzt in Christus lebt, bin ich ihr ganz nahe, denn Christus ist in mir, und damit auch Rita.
Und immer wenn ich im Gebet Gemeinschaft mit Christus habe, habe ich auch Gemeinschaft mit Rita.
Das konkret bedeutet für mich: Die Liebe hört niemals auf.
Auf ihren Grabstein seht:

„Jesus lebt, mit Ihm auch ich".

2004: **Taufe im Jordan**

In diesem Jahr hatte ich die Gelegenheit mit unser Pfingstgemeinde nach Israel zu reisen. Das war in vielerlei Hinsicht ein großes Erlebnis für mich.
Doch das Größte dabei war meine Taufe im Jordan durch den Pastor, der auch Rita getauft hatte. Ich hatte Rita damals versprochen, mich auch zu gegebener Zeit taufen zu lassen. Mit ihrem Tod ist sie hineingenommen in den Tod Christi, und so war es mir jetzt besonders leicht und nahe liegend, mich auch in den Tod Christi hinein taufen zu lassen. So geschah es.
Ich bekannte mich öffentlich zu Jesus, meinem Herrn und Erlöser und tauchte in die Fluten des Jordan.
Als ich meine Augen wieder öffnete und das Licht wieder sah und die Vögel zwitschern hörte, war mein Glück grenzenlos und ich war gewiss, für Zeit und Ewigkeit in Christus zu sein. Der Heilige Geist versicherte mir,
dass ich GOTTES geliebtes Kind sei.
Was hatte das für Folgen in meinem Leben?

Dieses Geliebtsein von GOTT wollte ich mit anderen Menschen teilen.
Es war mir deshalb ganz wichtig, dass bei meiner Taufe eine Reisegruppe jüdischer Senioren dabei waren, mit denen ich eine Woche später nochmals Kontakt hatte.
Einige dieser meiner Taufzeugen waren deutschen Konzentrationslagern entkommen und zeigten mir ihre tätowierten Lagernummern.
So hat mich meine Taufe auch tief mit dem heiligen Volk Israel verbunden und eine neue Liebe für Israel in mir geweckt.

Zurück in Bonn habe ich dann meine Pastorentätigkeit in der evangelischen Kirche auslaufen lassen und bin jetzt Mitglied in der Bonner Pfingstgemeinde CLW „Centrum Lebendiges Wort".

Meine wichtigste Aufgabe im Reich Gottes ist es, Frieden und Versöhnung zu stiften zwischen unterschiedlichen Gemeinden und deren Zusammenarbeit in Bonn zu organisieren. Gott hat mir dazu auch die richtigen Mittel in die Hand gegeben. Ich bin Geschäftsführer der Evangelischen Allianz im Raum Bonn.

Ausstieg: Mein 70-ter Geburtstag
Von meiner Geburtstagsparty in diesem Sommer habe ich schon berichtet.
Es war für mich eine Gelegenheit, wichtige Wendepunkte in meinen Leben rückblickend zu betrachten. Dankbar kann ich bekennen, dass die Kurskorrekturen in meinem Leben reine Gnade waren, stets überraschend und unverdient, ein köstlich Ding, einfach faszinierend. Genau so, wie es mein Konfirmationsspruch ausdrückt:

„Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde,
welches geschieht durch Gnade".

Was hat mich in all den Jahren gehalten?
- Seine Gnade, die meinen Glauben gefestigt hat,
- meine feste Identität in Christus,
- das Bewusstsein zu wissen, wer ich in Christus bin,
- – nämlich ein Kind GOTTES und Erbe Seines Reichs.

Ich habe gelernt,

all unser **Tun** für Christus
muss aus dem **Sein** in Christus fließen.

Siebzig Gäste waren zu meinem Geburtstag gekommen, darunter viele Pastoren aus der Evangelischen Allianz Bonn.
Diese, meine Gäste in so großer Zahl, gaben mir das Gefühl für sie wichtig zu sein, – und für die Arbeit im Reich Gottes hier in Bonn noch lange gebraucht zu werden.

Schlussgedanken

Was können wir aus diesem Lebensbericht lernen?
Sehen wir nicht die vielen Ereignisse unseres Lebens als große oder kleine Störungen an, die so manche unserer Pläne, Vorhaben und Lebensentwürfe durchkreuzen?

- **Wenn** aber das, was uns quer kommt, in Wirklichkeit Chancen für uns sind, Aufforderungen zu einer Herzensantwort, an der wir wachsen und zur Fülle des Seins gelangen?
- Wenn die Ereignisse unserer Lebensgeschichte uns formen, wie ein Bildhauer sein Tonmodell formt,
- und wir nur in schmiegsamer Anpassung an diese modellierenden Hände unsere wahre Berufung entdecken und zu menschlicher Reife gelangen ?
- Wenn aber alle unvorhergesehenen Störungen eigentlich Einladungen sind,
- unseren altmodischen veralteten Lebensstil aufzugeben,
- und unserer Erfahrung Neuland erschließen wollen?
- Und wenn sich schließlich unsere Geschichte nicht als eine Kette blinder, unpersönlicher Zufälle erweist, auf die wir keinen Einfluss haben,
- sondern uns erkennen lässt, dass eine Hand uns führt und auf eine persönliche Begegnung verweist, in der all unser Hoffen und Sehnen in Erfüllung geht?

Wenn das so ist,

dann wäre unser Leben tatsächlich ganz anders:

- Dann wird das Schicksal zur Chance.
- Dann werden Wunden zum Signal und lähmende Ohnmacht zur Aufforderung, die Quellen der Lebenskraft in tieferen Schichten zu suchen.
- Dann können wir mitten im Lärm der Städte,
  in brennenden Krankenhäusern und unter verzweifelten Eltern und Kindern noch nach Hoffnung Ausschau halten.
- Dann können wir die Versuchung zur Verzweiflung abschütteln und vom Baum reden, der Früchte bringt, während vor unseren Augen die Saaten zugrunde gehen.
- Dann können wir wirklich aus dem Gefängnis ausbrechen, in dem eine anonyme Kette von Ereignissen uns festhält, und hinhören auf den Geist der Geschichte, der im Innersten unserer Stille zu uns spricht, und seinem ewig neuen Aufruf zur Umkehr folgen.

Dankbar sein, auch wenn es paradox ist:

Dankbarkeit in ihrer tiefsten Bedeutung heißt,
das Leben so zu leben, als sei es in allen seine Facetten ein Geschenk.
Freilich für alle guten Gaben können wir dankbar sein.
Aber nach der Bibel umfasst Dankbarkeit das ganze Leben: Gutes und Schlechtes, Freudiges und Schmerzliches, Heiliges und weniger Heiliges.
Ist Dankbarkeit für alles überhaupt möglich in einer Gesellschaft, in der Glück und Traurigkeit, Freude und Schmerz, Friede und Konflikt radikal voneinander getrennt werden.

Redet uns denn nicht die Werbung auf Schritt und Tritt ein:
»Sie können sich nicht wohl fühlen, solange Sie traurig sind - werden Sie also glücklich: kaufen Sie dies, tun Sie das, reisen Sie dahin, fliegen Sie dorthin. Dann erleben Sie einen Augenblick Glück und vergessen Ihre Sorgen«?

Ist es wirklich möglich, unser ganzes Leben dankbar zu umarmen,
und nicht bloß das Gute, an das wir uns so gerne erinnern ?

Gläubige meinen oft, der schwere, der untere Weg sei immer der gottgewollte.
Aber das stimmt nicht.
Freilich führt Gott uns durch Feuerproben, die unseren Glauben festigen.
Aber es gilt auch:
„Habe Lust am Herr, der wird dir geben, was dein Herz wünscht.“ (Psalm37:4)

Jesus sagt uns,

- dass Traurigkeit und Freude nie voneinander getrennt sind,
- dass Freude und Schmerz zusammengehören und
- dass Trauern und Tanzen – Teile von ein und derselben Bewegung sind.

Deshalb ruft uns Jesus auf, für jeden Augenblick, den wir erleben konnten, dankbar zu sein
und unseren einmaligen Lebensweg als den Weg zu beschreiten,
auf dem Gott unsere Herzen mehr und mehr Seinem Herzen angleicht.

Das Kreuz ist das Hauptsymbol unseres Glaubens und lädt uns ein,
Hoffnung zu schöpfen, wo uns Schmerz begegnet und
Auferstehung neu zu bezeugen, wo wir Tod sehen.

Die Aufforderung, dankbar zu sein, bedeutet zugleich, darauf zu vertrauen,
dass jeder Augenblick unseres Lebens als ein Teil des Kreuzwegs
in Anspruch genommen werden kann, der uns zu neuem Leben führt.

Als die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus waren und ihnen Jesus begegnete, konnten sie nicht glauben, dass aus dem Leiden, dessen Zeugen sie gewesen waren, viel Frucht zu erwarten ist. Aber Jesus legte ihnen dar, dass gerade durch Leiden und Qual dieses neue Leben geboren wurde.

Eine persönliche Einladung:

Heute legt Jesus IHNEN nahe, einen neuen Anfang im Glauben zu machen. Er hat ein Geschenk für Sie bereit, das alle Ihre Vorstellungen übersteigt. Das Geschenk des ewigen Lebens, eines neuen Lebens, das nicht erst nach dem Tod beginnt, sondern heute und wenn Sie wollen, jetzt anfängt.

Es ist so einfach, dieses Geschenk anzunehmen, und dadurch eine lebendige Beziehung zu Gott zu gewinnen. Und es ist nur von Vorteil für Sie.

Vier Vorteile einer Beziehung zu Gott erfahren wir in der Bibel:

- Ich bin Gott wertvoll und wichtig
- Ich kann bei Gott ehrlich sein
- Ich kann bei Gott neu anfangen
- Ich habe bei Gott eine Zukunft

Vorteil 1: Ich bin Gott wertvoll und wichtig.

Wir möchten ernst genommen werden,
geliebt sein, geachtet werden.
Manchmal wird uns das verweigert.
Bei Gott ist das anders:
Jeder ist ihm wichtig und wertvoll,
jeder wird von ihm geliebt.

Das hat Gott uns schriftlich gegeben
in 1.Johannesbrief Kapitel 4, Vers 10:
„Das Einzigartige an dieser Liebe ist, nicht wir haben Gott geliebt, sondern Er hat uns geliebt. Er hat seinen Sohn gesandt, damit Er durch seinen Tod Sühne leiste für unsere Schuld."

Vorteil 2: Ich kann bei Gott ehrlich sein.

Vor Menschen fällt uns Offenheit schwer.
Wir haben Angst, dass Beziehungen dadurch zerbrechen.
Bei Gott können wir ehrlich sein. Er kennt uns, wie wir wirklich sind.
Er kennt auch unsere dunklen Seiten.
Trotzdem liebt er uns und sucht unsere Nähe.
Römerbrief 3, Vers 23: *„Alle sind schuldig geworden und haben die Herrlichkeit verloren, in der Gott den Menschen ursprünglich geschaffen hat.*"

Vorteil 3: Ich kann bei Gott neu anfangen.

Wir können zerbrochene Beziehungen oft nicht mehr heilen.
Aber Gott schafft Versöhnung.
Er hat seinen Sohn in die Welt gesandt.
Jesus starb für unsere Schuld. Das sind wir Gott wert !
Er hat Jesus von den Toten auferweckt.
Deshalb können wir mit Gott eine neue Beziehung beginnen.
Römerbrief 8, Verse 31-32: *„Gott ist für uns, wer will sich dann gegen uns stellen? Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle in den Tod gegeben. Wenn Er uns aber den Sohn geschenkt hat, wird Er uns dann noch irgendetwas vorenthalten?*"

Vorteil 4: Ich habe bei Gott eine Zukunft.

Mit dieser neuen Beziehung zu Gott entsteht neues Vertrauen.
Ihm kann ich alles sagen und durch die Bibel lerne ich ihn kennen.
Gott sagt, dass diese Beziehung nie endet,
auch nicht in Krisen, nicht einmal mit dem Tod.
Gott hat für uns eine Zukunftsperspektive ohne Leid, ohne Not und Tod.
Römerbrief 6, Vers 23:
„Der Lohn, den die Sünde zahlt, ist der Tod. Gott aber schenkt uns unverdient, aus reiner Gnade, ewiges Leben durch Jesus Christus unseren Herrn."

Mit einem einfachen Gebet
das aus einem Dank, einem Schuldbekenntnis, einer Hingabeerklärung, und einer Bitte besteht, können Sie diese neue Beziehung zu Gott beginnen.

Gebet um eine neue Beziehung zu Gott:

Jesus, ich danke Dir, dass Du mich liebst. –
Ich öffne Dir mein Leben, –
und bekenne Dir meine Sünde: –
Ich habe Dich verletzt, –
und habe Menschen verletzt. –
Vergib mir das, bitte Jesus. –
Es tut mir so leid, wasche Du mich rein. –
Danke, dass Du am Kreuz für mich gestorben bist. –

Von heute an will ich Dir gehören, –
mit allem, was ich bin und habe. –
Werde Du mein Herr und Heiland –
und mein allerbester Freund. –

Wenn ich morgens aufwache möchte ich mit dir sprechen –
Auch während des Tages möchte ich mit Dir reden. –
In Deiner Nähe will ich bleiben mein Leben lang. –
Wenn Du wiederkommst, dann möchte ich dich sehen –
und wünsche mir, dass auch Du mich siehst. – **Amen**. –